

LeibnizCampus

11
102
1004

Leibniz
Universität
Hannover

Magazin für Ehemalige und Freunde der Leibniz Universität Hannover
Ausgabe 25 • März 2021

Jetzt
auch mobil
und online lesen.

[https://online-magazine.
uni-hannover.de/](https://online-magazine.uni-hannover.de/)



TRUST

Stadt und Land – Orte der Veränderung



Alumnus wird
Fraktionschef



Architektenpreis
für Pferdestall



Semesterstart
in Pandemie-Zeiten

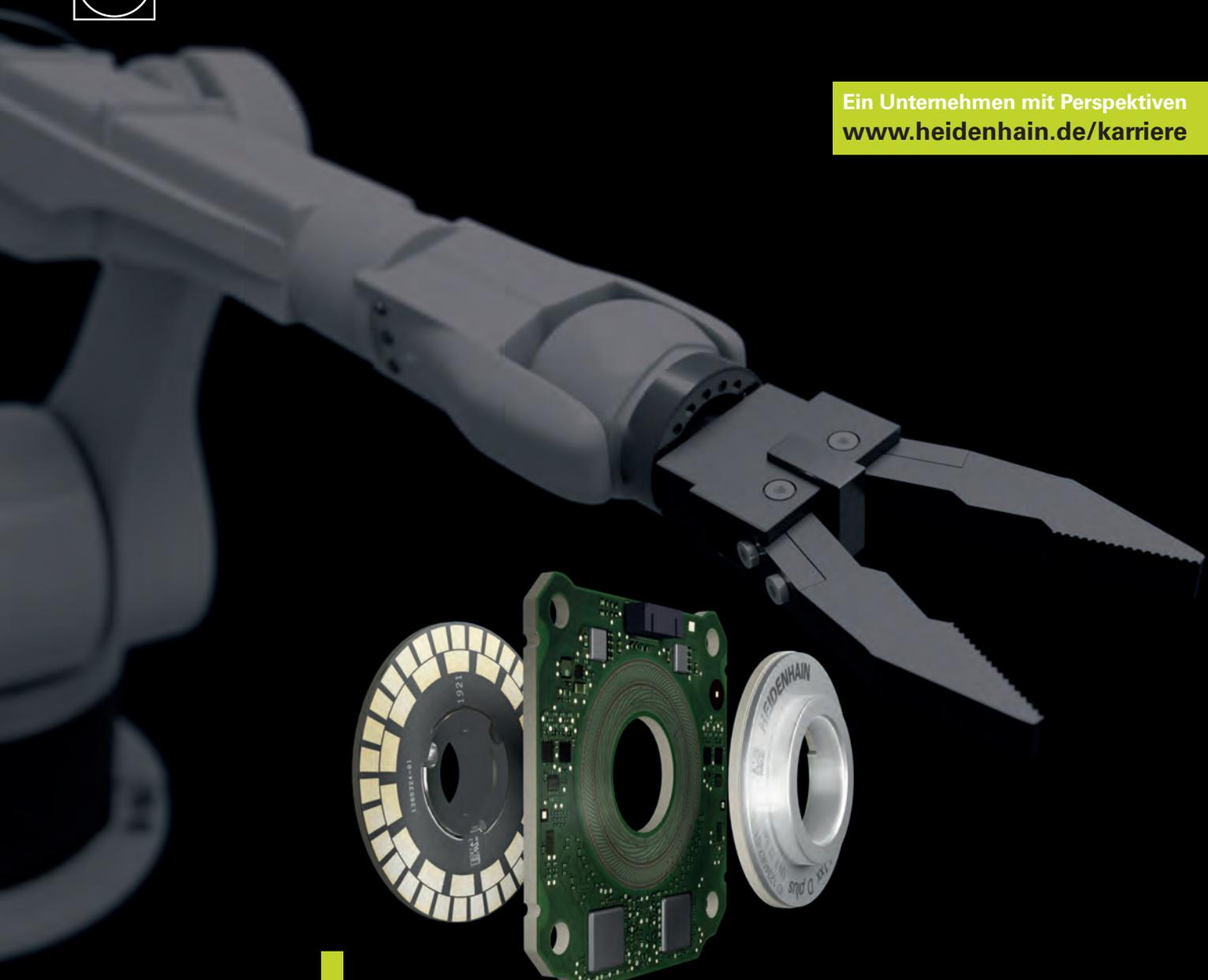


Neues Wohnheim
in der Nordstadt



HEIDENHAIN

Ein Unternehmen mit Perspektiven
www.heidenhain.de/karriere



Messgeräte mit Mehrwert **Roboter hochgenau bewegen**

Längen- und Winkelmessgeräte sowie Drehgeber von HEIDENHAIN sind weltweit maßgeblich für die Performance und die Prozesssicherheit von Maschinen und Anlagen in der Automatisierung. Bei Werkzeugmaschinen ergänzt die hohe Genauigkeit der HEIDENHAIN-Messgeräte diese Kriterien.

Durch die intelligente Integration mehrerer Funktionen in einem Messgerät eröffnet HEIDENHAIN völlig neue Möglichkeiten für Maschinenhersteller. Der innovative

Dual Encoder KCI 120 *Dplus* zum Beispiel verbindet Motorfeedback und Positionsmessung in einem Drehgeber. Damit wird ein Gelenkarmroboter zu einem hochgenauen Fertigungssystem.

Das fundierte Know-how des HEIDENHAIN-Teams rund um die Werkzeugmaschine und die Automatisierung, kombiniert mit frischen, kreativen Ideen, verschafft die entscheidenden Vorteile bei der Entwicklung zukunftsweisender, multifunktionaler Lösungen.

DR. JOHANNES HEIDENHAIN GmbH
www.heidenhain.de

Liebe Alumna, lieber Alumnus,

für die Erstsemesterstudierenden war dieses Corona-Jahr ein schwieriger Einstieg. Es gab kaum Präsenz-Veranstaltungen, stattdessen Online-Vorlesungen – eine Situation, die vor allem für Neuzugezogene nicht ganz einfach war. Doch die Fakultäten haben ihre „Ersis“ nicht allein gelassen. Wir zeigen in dieser Ausgabe des LeibnizCampus, was die Fakultäten sich für die Erstsemesterstudierenden haben einfallen lassen, um trotz Corona den persönlichen Kontakt besonders am Anfang des Studiums aufzubauen.

Und auch Sie – die Alumni und die Mitglieder der Universitätsgesellschaft – haben die Studierenden in dieser Zeit in herausragender Weise unterstützt. Knapp 56.000 Euro sind auf den Spendenaufruf zum Deutschlandstipendium eingegangen. So haben Alumni und Mitglieder der Universitätsgesellschaft in diesem Jahr 31 neue Stipendien finanziert, die wirklich weiterhelfen. Vielen Dank für diese Solidarität! Einige Stipendienggeber und ihre Stipendiaten finden Sie in dieser Ausgabe im Porträt.

Mit dem Wandel des alltäglichen Lebens zum Beispiel durch Klimawandel und Globalisierung sowie den gravierenden Auswirkungen auf die Menschen und ihr Lebensumfeld beschäftigt sich das **Leibniz Forschungszentrum TRUST – Räumliche Transformation Zukunft für Stadt und Land**.

Die Autorinnen und Autoren dieses Heftes nehmen die Herausforderungen durch neue Lebens- und Arbeitsmodelle, durch Digitalisierung, durch sich ändernde Bedürfnisse an Mobilität und Infrastruktur in den Blick und zeigen, wie sie sich auf den Raum auswirken. Ebenso stellen sie einen interdisziplinären Ansatz vor: Gemeinsam fragen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Wasserbau und Küstenschutz, der Umweltplanung, der Freiraumentwicklung und dem Hochwasserschutz, wie eine „gute Küste“ aussehen muss, die sicher vor Naturgefahren ist, an der Menschen im Einklang mit der Natur, eingebettet in die gewachsene Kulturlandschaft, verantwortungsbewusst und nachhaltig leben und wirtschaften können.

Viel Freude beim Lesen!



Prof. Dr. Volker Epping
*Präsident der Leibniz
Universität Hannover*



Monika Wegener M.A.
*Referentin für Alumni-
betreuung*


magrathea

Studentenjobs Praktika Blöde Ideen

www.magrathea.eu

 Niedersächsische Landesbehörde
für Straßenbau und Verkehr

**Werde ein Teil von uns als
Bauingenieur (m/w/d)**

Dein Weg ist unser Ziel

- **Baureferendar/in:**
schlag bei uns Deine Beamtenlaufbahn ein
- **Angestellte/r:**
schnapp Dir bei uns Deinen sicheren Arbeitsplatz

 Werde Teil unseres Teams!
www.strassenbau.niedersachsen.de
Einstieg@nlstbv.niedersachsen.de

 **Niedersachsen. Klar.**

ROSSMANN
Mein Drogeriemarkt

Mit dir sind wir wir.

Auf jede Frage
**eine smarte
Antwort haben.**

#unsernormal

Forbes | 2020
**WORLD'S BEST
EMPLOYERS**
POWERED BY STATISTA

Mit mehreren Rechenzentren und mehr als 700 Servern bildet der Betrieb das technische Rückgrat der gesamten Rossmann-IT. Hier liegt die Kompetenz, die unsere Dienste, Komponenten und Applikationen im Innersten zusammenhält. Und das gelingt uns vor allem deshalb so gut, weil wir mit Spaß ans Werk gehen und unseren Spielraum für eigene Gestaltungsideen voll ausnutzen. Das hört sich gut an?

Jetzt bewerben!
jobs.rossmann.de

Eine Historikerin im Vorstand des Jazz Clubs Hannover	4	Lebenswelten
Die Leibniz Universität als Stiftungsuniversität?	6	Unigeschehen
Neu im Präsidium	8	
Ehemalige engagieren sich für Studierende der Leibniz Universität	10	
Auszeichnung für Pferdestall	14	
Corona-Nothilfefonds / Mitgliederversammlung	15	
„Das war eine prägende und schöne Zeit.“	16	
Preisverleihung im Pferdestall	17	
„So gut wie keiner hat sich mit seiner Vergangenheit auseinandergesetzt“	18	
Neues Studentenwohnheim „Haus am Berggarten“	19	
Online-Semester bleibt Herausforderung	20	
Personalien und Preise	21	
ERC Starting Grants für Nachwuchswissenschaftler	26	Aus den Fakultäten
Studienstart mal ganz anders	27	
„Es ist ein schönes Gefühl, zurückzukehren.“	28	
Kreativ gegen Corona	29	
Großer Wellenkanal wird für Zukunft gerüstet	30	
Mit Pilzen gegen Krankheiten	30	
Strom aus Drachen	32	Karriere und Weiterbildung
Das Leibniz Forschungszentrum TRUST	34	TRUST
Die Große Transformation	38	
Infrastrukturen als soziale Ordnungsdienste	42	
„Gute Küste Niedersachsen“	46	
Artenvielfalt als Anreiz	50	
Auf der Suche nach dem Zusammenhalt	52	Hannover
Hannovers Straßen	53	
Absolventenfeier der Fakultät für Architektur	55	Community
Aus dem Archiv	56	
Geburtstagsjubiläen	57	
Bücher	58	
Veranstaltungen	60	



LeibnizCampus ■ Magazin für Ehemalige und Freunde der Leibniz Universität Hannover ■ Mitteilungen für die Mitglieder der Leibniz Universitätsgesellschaft Hannover e.V. ■ **Herausgeber** Das Präsidium der Leibniz Universität Hannover ■ **Redaktion** Monika Wegener (Leitung), Sabine Levin, Dr. Anette Schröder ■ **Anschrift der Redaktion** Leibniz Universität Hannover, Alumnibüro, Welfengarten 1, D-30167 Hannover, Telefon: (0511) 762-2516, E-Mail: alumni@zuv.uni-hannover.de ■ **Mitarbeit** Ann-Christin Bartels, Birgitt Baumann-Wohlfahrt, Antje Doll, Sebastian Grund (sg), Melissa Krause, Eva Maria Mentzel (em), Ilka Mönkemeyer (im), Mechtild von Münchhausen, Lars Nebelung

LeibnizCampus erscheint zweimal im Jahr. Nachdruck einzelner Artikel, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Für den Inhalt der Beiträge sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. ■ Die Datenschutzerklärung des Alumnibüros finden Sie unter: <https://www.uni-hannover.de/datenschutzhinweis-alumni>

Anzeigenverwaltung / Herstellung ALPHA Informationsgesellschaft mbH, Finkenstraße 10, D-68623 Lampertheim, Telefon: (06206) 939-0, Fax: 939-232, Internet: <http://www.alphapublic.de>

Titelabbildungen picture alliance/ dpa/Arne Dedert (Titel), kleine Fotos von links nach rechts: Helge Krückeberg, Clemens Born, Julian Martitz, Sebastian Grund

Eine Historikerin im Vorstand des Jazz Clubs Hannover

Interview mit Alumna Vanessa Erstmann



Foto: Hans-Jürgen Oertelt

Ihr Lebensweg zeichnet sich durch eine starke Verbundenheit mit Hannover und der Leibniz Universität aus: Nach ihrem Bachelor-Studium in Geschichte und Philosophie und dem Master in Geschichte folgte ihre Dissertation. Heute ist Vanessa Erstmann erste Vorsitzende des Jazz Clubs Hannover.

Ihr Werdegang zeigt eine große Verbundenheit mit der Leibniz Universität Hannover. Was verbinden Sie besonders mit Ihrer Alma Mater?

■ Abgesehen davon, dass ich mich ohnehin sehr mit meiner Heimatstadt verbunden fühle und viele glückliche Erinnerungen an meine Studienzeit habe, war für mich vor allem der Austausch mit meinen Dozierenden prägend. Sie waren es, die in mir die Freude an der wissenschaftlichen Arbeit geweckt haben und mich stark bei meinem eigenen Werdegang unterstützt haben.

Gibt es Lieblingsplätze oder -räume, Erinnerungsorte? Was sind Ihre wichtigsten Erfahrungen an der Universität?

■ Die meiste Zeit meines Studiums habe ich im Hinterhaus der Adresse „Im Moore 21“ verbracht, da sich dort sowohl das Historische Seminar als auch das Philosophische Seminar, also meine Studienfächer, befanden. Es gibt unzählige schöne Erinnerungen an die dortigen Seminarräume und die Bereichsbibliothek. Aber ich erinnere mich auch gern an beeindruckende Vorlesungen im Welfenschloss und entspannte Momente mit meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen im Welfengarten.

Haben Sie einen Tipp an heutige Studierende aus Sicht Ihrer Universitätserfahrungen?

■ Mir persönlich war es sehr wichtig, mir trotz eines durchgetakteten Studienprogramms die Zeit für akademische Freiheiten zu nehmen und früh eigene Interessenschwerpunkte zu finden.

Außerdem verfügt die Leibniz Universität über sehr empfehlenswerte Angebote, die eine Qualifikation weit über den eigenen Studienhorizont hinaus ermöglichen.

Sie waren auch als Mitarbeiterin an der Leibniz Universität tätig? Was haben Sie gemacht?

■ Ich war von 2012 bis 2013 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Die innerdeutsche Grenze als Realität, Narrativ und Element der Erinnerungskultur“ beschäftigt und habe Fotografien der Grenze als visuelle Quelle ausgewertet.

Wie ging es mit Ihrem Werdegang außerhalb der Universität weiter? Wie hat Sie Ihre Zeit an der Universität dabei geprägt?

■ Ich hatte früh die Möglichkeit, Projekte in der freien Wirtschaft und im städtischen Kulturbereich wahrzunehmen, die sich in idealer Weise mit meinen Forschungsschwerpunkten Stadt- und Kulturmarketing sowie Tourismus- und Wirtschaftsgeschichte deckten. Ich unterstützte verschiedene Unternehmen in ganz Deutschland bei der Aufarbeitung ihrer Geschichte und ihrer Markenpflege und betätigte mich bis heute im Bereich des „History Marketings“. Darüber hinaus bin ich im Kulturmarketing und als PR-Redakteurin tätig, womit ich letztlich die Freude am wissenschaftlichen Arbeiten und meinem ursprünglichen Berufswunsch Journalismus verknüpfen konnte.

Die Arbeit an Ihrer Dissertation zu dem Thema „Image und Imagepolitik der Stadt Hannover“ führte Sie zum Jazz Club Hannover e.V. auf den Lindener Berg. Dort sind Sie seit August 2020 erste Vorsitzende. Wie kam es dazu?

■ Ich hatte das große Glück, mich im Zuge meiner Masterarbeit mit einem Quellenbestand zu beschäftigen, der nahezu unerforscht war. Es handelte sich um den etwa 300 Aktenordner umfassenden Büro-Nachlass des ehemaligen hannoverschen „Imagepflegers“ Mike Gehrke. Seit den frühen 1970er Jahren bis zu seinem Tod im Jahr 2004 war Gehrke hauptamtlich mit der Imagepolitik der Stadt Hannover beauftragt. Zugleich hatte Gehrke seit 1968 den Vorsitz des zwei Jahre zuvor gegründeten Jazz Club Hannover inne. Die Imagepflege für seine Heimatstadt Hannover und den Jazz Club verknüpfte sich in den knapp vier Jahrzehnten seines Wirkens miteinander und so war es für mich naheliegend, mich für meine Forschung im Jazz Club nach weiteren Unterlagen zu Gehrkes Arbeit zu erkundigen. Im Januar 2015 führte ich ein erstes Gespräch mit dem damaligen Clubmanagement und kurze Zeit später begann ich damit, den ebenfalls mehrere hundert Akten umfassenden Aktenbestand im Club zu studieren und zu erschließen. Zum 50-jährigen Bestehen des Jazz Clubs im Jahr 2016 verfasste ich ein Jubiläumsbuch, übernahm als aktives Clubmitglied die Marketing- und PR-Arbeit und wurde 2017 in den Vorstand gewählt. Wir haben seither im Team viele Modernisierungen vorgenommen und den Club mit ehrenamtlichem Engagement vorangetrieben. Im vergangenen Sommer habe ich schließlich auf Wunsch der anderen Clubmitglieder noch mehr Verantwortung und den Vorsitz unseres Vereins übernommen – ein Amt, das mich mit großer Freude erfüllt.

Freiraum für Leistung.



Für jeden guten Start
gibt es den richtigen Moment.

Mit Traineeprogramm, Praktikum oder Stipendium:
In der NORD/LB starten Sie immer in einem Berufsumfeld,
das in seiner Dynamik und seinem Leistungsumfang
beste Perspektiven eröffnet.

Weitere Infos unter: www.nordlb.de/traineeship
oder www.nordlb.de/praktikanten

Die Leibniz Universität als Stiftungsuniversität?

Präsidium stößt offenen und partizipativen Prozess zum möglichen Wechsel in das Stiftungsmodell an

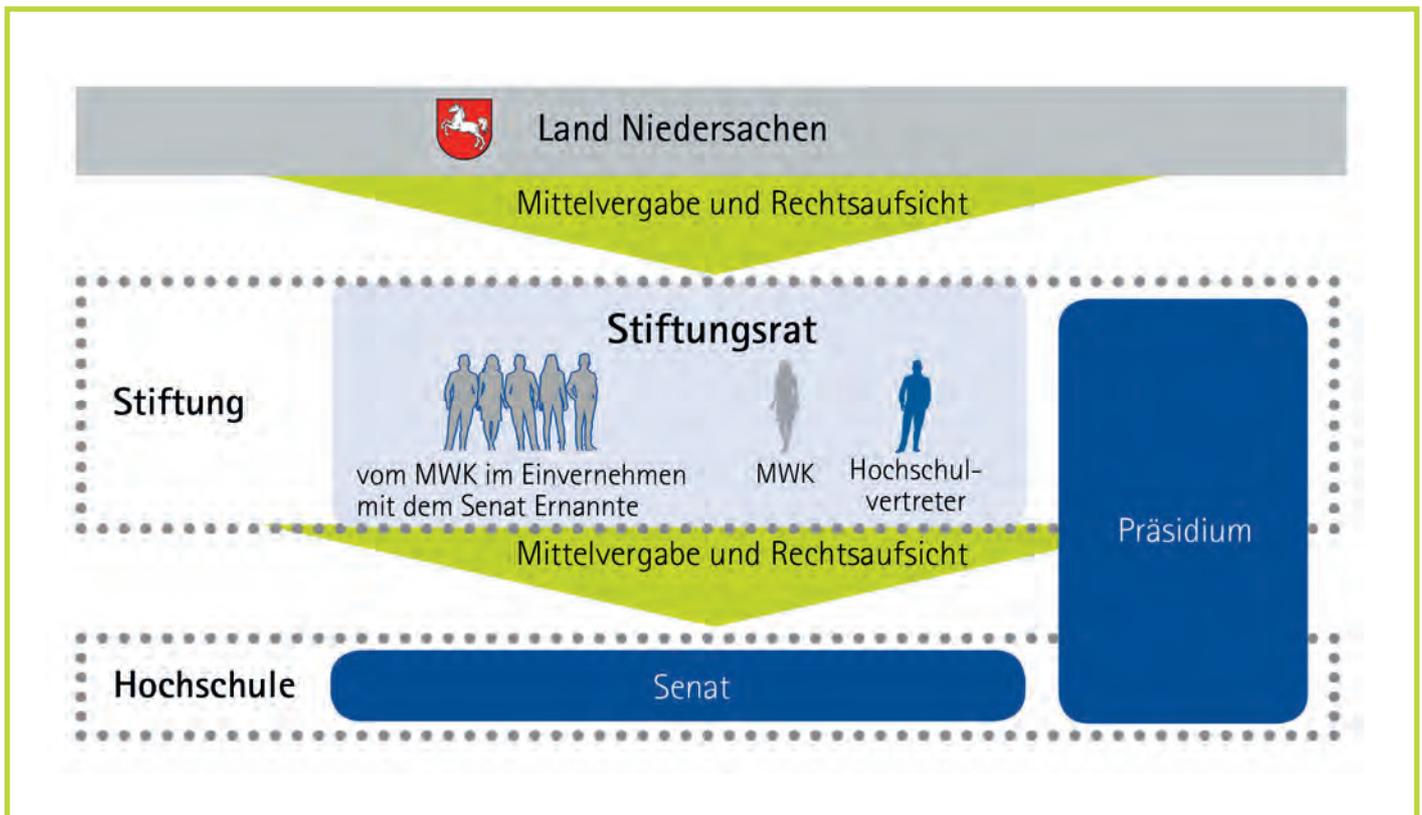
Mehr Gestaltungsspielraum und Eigenverantwortung: Mit der Novellierung des Hochschulgesetzes im Jahr 2002 ist in Niedersachsen das Stiftungsmodell für Universitäten eingeführt worden. Ziel ist es, die Hochschulautonomie durch mehr Steuerungskompetenz und mehr Eigenverantwortlichkeit zu stärken. Vorteile entstehen dabei für die gesamte Organisation, in den Bereichen Finanzen, Gebäudemanagement und Berufungsmanagement würde die Universität von diesem Modell der größeren Autonomie besonders profitieren. Das Präsidium hat seit Ende vergangenen Jahres einen offenen und partizipativen Prozess angestoßen, in den alle Statusgruppen der Universität einbezogen wurden, um über einen möglichen Wechsel der Leibniz Universität in das Stiftungsmodell zu diskutieren.

Für das Modell gibt es in Niedersachsen bereits Erfahrungswerte und Vorreiter: Die Universitäten in Göttingen, Hildesheim und Lüneburg sowie die Tierärztliche Hochschule Hannover und die Hochschule Osnabrück sind seit 2003 jeweils in der Trägerschaft einer Stiftung öffentlichen Rechts organisiert. Nach zehnjähriger Erfahrung mit dem Stiftungsmodell haben sie auf einem gemeinsamen Symposium bereits 2013 überaus positive Bilanz gezogen. Die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen (WKN) hat in einem Bericht aus dem Jahre 2019 die Vorteile des Modells konstatiert und die Hochschulen, die noch nicht in der Trägerschaft einer Stiftung sind, aufgefordert zu prüfen, ob sie sich nicht ebenfalls in das Stiftungsmodell begeben wollen.

Die aktuelle Rechtsform der Leibniz Universität ist die Körperschaft des öffentlichen Rechts mit dem Recht auf Selbstverwaltung. Bei Überführung in eine Stiftung öffentlichen Rechts ändert sich an diesem Status nichts. Es wird lediglich zusätzlich eine Stiftung gegründet, die zwischen Land und Hochschule angesiedelt ist und damit in den Aufgabenbereich des Landes einrückt.

Anstelle des Hochschulrats wird beim Stiftungsmodell der so genannte Stiftungsrat eingesetzt. Der Stiftungsrat setzt sich – wie zuvor der Hochschulrat – aus fünf mit dem Hochschulwesen vertrauten, der Hochschule nicht angehörenden Personen, die vom MWK im Einvernehmen mit dem Senat bestellt werden, sowie einem vom Senat gewählten Hochschulmitglied und einer Vertreterin oder einem Vertreter des Fachministeriums zusammen. Die Aufgaben und Entscheidungsbefugnisse des Stiftungsrates sind weitreichender als die des Hochschulrates, der lediglich Stellungnahmen abgeben darf. So ernennt beziehungsweise bestellt und entlässt der Stiftungsrat im Einvernehmen mit dem Senat beispielsweise die Mitglieder des Präsidiums der Hochschule und stellt den Jahresabschluss sowie die Entlastung des Präsidiums fest.

Der Senat erfährt im Stiftungsmodell eine Stärkung, da er in dem Modell nicht nur wie bisher dauerhaft ausschlaggebenden Einfluss auf die personelle Zusammensetzung des Präsidiums hat, sondern auch auf die personelle Zusammensetzung des Stiftungsrates. Der Stiftungsrat entscheidet zudem über Veränderungen



und Belastungen des Grundstockvermögens, über die Aufnahme von Krediten und über den Entwicklungsplan. Gleichzeitig übernimmt er die Rechtsaufsicht über die Hochschule, einschließlich des Präsidiums.

AUF EINEN BLICK – DIE CHANCEN DES STIFTUNGSMODELLS

- Größere Autonomie vom Land
- Mehr Gestaltungsfreiheit
- Längerfristige Planungssicherheit in strategischen Fragen
- Dauerhaftes Berufungsrecht
- Eigenständigkeit bei der Schaffung von Professuren inklusive Umwandlung in ihrer Wertigkeit
- Mehr Entscheidungsmöglichkeiten im Haushaltsbereich
- Keine unterjährigen Haushalts- und Stellenbesetzungssperren durch das Land möglich

- Option, durch Zustiftungen ein Stiftungsvermögen aufzubauen
- Gesetzliche abgesicherte Bauherrenfähigkeit
- die Möglichkeit, die ihr zur Verfügung stehenden Baumittel gezielter, flexibler und zügiger einzusetzen, auch im Sinne der Nachhaltigkeit

Die Rechtsform der Stiftung ist eine hervorragende Ausgangsbedingung für eine zukunftsorientierte Hochschulentwicklung. Sie ist mit Autonomie und Gestaltungsfreiheit verbunden. Auch für den Bereich der möglichen Zustiftungen, die Einrichtung von Stiftungsprofessuren und den Aufbau eines Stiftungskapitals auch über private Förderer könnte das Modell der Stiftungsuniversität die Leibniz Universität attraktiver machen und mehr Flexibilität ermöglichen.

Mechtild von Münchhausen



Präsident Professor Dr. Volker Epping:

„Ich wünsche mir für unsere Universität mehr Handlungsfreiheit. Das Stiftungsmodell ist durch viele schlagkräftige Vorteile geprägt: Unsere Universität gewinnt an Autonomie, so zum

Beispiel im Finanzbereich: Unterjährige Eingriffe des Finanzministeriums, zum durch Haushalts- oder Stellenbesetzungssperren, wären nicht mehr möglich. Rücklagen, welche die Stiftung nach drei Jahren nicht verbraucht hat, kann sie in das Stiftungsvermögen überführen. Gerade im Moment werden Sparmaßnahmen durch das Land angeordnet, welche die Leibniz Universität schwer treffen. Hier könnten wir mit einem Stiftungsvermögen manches Loch stopfen. Auch könnte uns diese Rechtsform für mögliche Förderer attraktiv machen.“

Der derzeitige interne Diskussionsprozess soll nach seinem Abschluss in einer Entscheidung des Senats über die Frage münden, ob die Hochschulleitung mandatiert werden soll, mit der Landesregierung eine Stiftungsverordnung auszuhandeln. Sollte dem so sein, kann nach dem Abschluss der Verhandlungen mit der Landesregierung entschieden werden, ob über die Stiftungswendung im Senat abgestimmt werden sollte. Der zum nächsten Semester neu gewählte Senat wird sich mit dieser Entscheidung im weiteren Prozess befassen.“

BRANDI
RECHTSANWÄLTE

KARRIERESPRUNG

www.brandi.net

Neu im Präsidium

Ab Januar 2021 sind Prof. Dr. Julia Gillen sowie Prof. Dr.-Ing. Holger Blume Mitglieder des Präsidiums der LUH. Die neuen Vizepräsident*innen verraten im Folgenden, wo die Schwerpunkte ihrer Tätigkeit liegen und wie der Weg sie ins Präsidium geführt hat.

Bildquelle: LUH/Marie-Luise Kolb



Prof. Dr. Julia Gillen, Vizepräsidentin für Lehre und Studium, Leibniz School of Education

Die Station meiner beruflichen Laufbahn, die als die vielleicht ungewöhnlichste erscheint, ist zweifelsohne meine Ausbildung zur Tischlerin, die mich nicht nur das Handwerk, sondern auch Pragmatik und Produktorientierung gelehrt hat. Wichtig war aber zweifelsohne auch das Studium an der Universität Hamburg, besonders prägend meine Promotionszeit an der Universität der Bundeswehr in Hamburg und ausgesprochen turbulent die Zeit des Referendariats, in der meine Kinder geboren wurden und ich in der Elternzeit an der TU Dresden eine Professur vertreten habe. Seit April 2011 bin ich nun an der LUH, leitete seit 2013 die heutige LSE – und rückblickend hab' ich das Gefühl, dass das alles gleichermaßen wichtige und – in Vorbereitung auf das neue Amt – sinnvolle Stationen waren.

Ein großes Thema meiner Amtszeit wird zunächst sein, die Herausforderungen und vor allem die Potenziale, die für uns aus der Corona-Pandemie entstehen, in Weiterentwicklung von Lehre und Studium umzusetzen. Die Kunst dabei wird sein, auf der Ebene von Lehr-Lernprozessen das Beste aus den beiden Welten des Online- und Präsenzlernens zusammenzubringen und entsprechende Rahmenbedingungen für gute Lehre zu schaffen.

Als Vizepräsidentin für Lehre und Studium möchte ich erreichen, dass wir unsere Studienprogramme und -bedingungen so weiterentwickeln, dass wir (weiterhin) engagierte Studierende gewinnen und sie als kritische, handlungsfähige und gestaltungsfreudige Absolventinnen und Absolventen verabschieden können. Möglicherweise sollte ein Studienprogramm im Jahr 2031 – unserem gemeinsamen Visionsjahr – deutlich dynamischer aufgestellt sein, vor allem aber weiterhin klar Anteile aufweisen, die von Studienanfängerinnen und -anfängern als „sinngelbend“ wahrgenommen werden. Das Besondere ist dabei für mich, dass konstruktive Weiterentwicklungen von Studium und Lehre auf inhaltlicher, aber auch auf organisatorischer Ebene viele Studierende und damit einen großen Wirkungskreis erreichen können.



Prof. Dr.-Ing. Holger Blume, Vizepräsident für Forschung und Transfer, Institut für Mikroelektronische Systeme

Die wichtigsten Stationen meiner beruflichen Laufbahn waren bisher...

- meine Promotionszeit an der TU Dortmund, in der ich in einer kleinen aber aktiven Arbeitsgruppe meine Begeisterung für die Wissenschaft entdeckt habe. Als Ingenieur hat mich damals schon der langfristige Transfer grundlegender Arbeiten aus der Wissenschaft in die industrielle Verwertung fasziniert.
- eine Tätigkeit in einem kleinen Spin-off der TU Dortmund, bei der ich sehr produkt-nahe Entwicklungsarbeit kennenlernen durfte.
- meine langjährige freiberufliche Tätigkeit als Consultant für die Industrie und in der industriellen Weiterbildung, bei der ich gelernt habe, theoretische Aspekte so aufzubereiten, dass ein Entwickler-Team in der Industrie sie nutzbringend einsetzen kann.
- In meiner mehrjährigen Tätigkeit als Habilitand an der RWTH Aachen hat es mich dann fasziniert, an einer großen Universität mit all ihren Möglichkeiten zu arbeiten.

Ein großes Thema meiner Amtszeit wird die Förderung interdisziplinärer und transdisziplinärer Projekte an der LUH sein. Gerne möchte ich als Ansprechpartner für die Fakultäten dienen, um die Entwicklung großer Verbundprojekte zu moderieren und zu befördern. Ich glaube, dass die LUH noch weit mehr aus ihren Möglichkeiten machen kann, indem sie ihre Kräfte bündelt.

Als Vizepräsident für Forschung möchte ich erreichen, dass sich die LUH in der Spitzengruppe der deutschen Universitäten weiter etabliert und dass wir – trotz schwieriger Randbedingungen – sehr gut aufgestellt in die nächste Runde der Exzellenzinitiative gehen. Im Bereich des Transfers möchte ich erreichen, dass Hannover noch weit mehr als guter Platz für innovative und kreative Ausgründungen und als Wissenschafts-Standort wahrgenommen wird, der sich mit sachlichen und wissenschaftlich basierten Beiträgen an den Debatten zu den großen gesellschaftlichen Herausforderungen beteiligt.



Kluge Köpfe

für Ihr Unternehmen!

Ihr Kontakt

Kerstin Grönemeyer
+49 511 762 14655
groenemeyer@
zqs.uni-hannover.de

Zentrales Stellenportal
der Leibniz Universität Hannover

stellenticket.uni-hannover.de



Ehemalige engagieren sich für Studierende der Lei

Spendenaufruf für das Deutschlandstipendium ist sehr erfolgreich und wird fortgesetzt

Die Corona-Pandemie stellt auch Studierende vor große Herausforderungen. Neben den Fragen, wie Studierende den Kontakt zu Kommilitoninnen und Kommilitonen sowie zu den Lehrenden der Leibniz Universität halten können und wie sie am erfolgversprechendsten ihr Studium fortsetzen können, geht es dabei auch um handfeste wirtschaftliche Herausforderungen.

Eine Befragung zur Online-Lehre im Sommersemester 2020 – durchgeführt von der Zentralen Einrichtung für Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre (ZQS) der Leibniz Universität Hannover (LUH) – ergab, dass 36 Prozent der Studierenden aufgrund der Corona-Pandemie finanzielle Probleme haben. Die materielle Basis hat sich für viele Studierende verschlechtert, da ihre Jobs in Gastronomie, Messe oder bei Veranstaltungen weggefallen sind. Zur Unterstützung der Studierenden rief ab Sommer 2020 die Leibniz Universität Hannover ihre Ehemaligen und die Universitätsgesellschaft ihre Mitglieder auf, mit dem Deutschlandstipendium Studierende zu unterstützen.

Wer kein volles Stipendium fördern mochte, war zu Teilspenden eingeladen: Bei der Leibniz Universitätsgesellschaft wurden über den Alumnilfonds Teilspenden für das Deutschlandstipendium gesammelt, um sie zu ganzen Stipendien zusammenzuführen.

Das Ergebnis des Spenden-Aufrufs kann sich sehen lassen: **Spenden in Höhe von knapp 56.000 Euro für Studierende wurden gesammelt. Darunter befinden sich über 15.000 Euro an Teilspenden aus denen neun Stipendien finanziert werden konnten.** So sind 31 Stipendien zusammengekommen. Insgesamt wurden im aktuellen Förderzeitraum 127 Stipendien vergeben.

Das **Deutschlandstipendium** wurde von der Bundesregierung ins Leben gerufen, um Studierende zu fördern. Es kann vergeben werden, wenn sich für die Hälfte der Fördersumme von 1800 Euro eine private Förderung findet. Die zweite Hälfte wird dann vom Bund finanziert. Aus einer Spende von 150 Euro im Monat wird so ein Stipendium von 300 Euro im Monat. Die Leibniz Universität Hannover beteiligt sich seit 2011 an dem Förderprogramm. Bewerben können sich deutsche und internationale Studienanfängerinnen und -anfänger sowie Studierende höherer Fachsemester. Neben guter Leistungen können Kriterien wie soziales oder politisches Engagement, soziale Bedürftigkeit, besonderer persönlicher Hintergrund, Auszeichnungen oder Preise bei der Auswahl eine Rolle spielen.

→ Weitere Informationen zum Deutschlandstipendium finden Sie unter: www.uni-hannover.de/stipendien sowie unter <http://go.lu-h.de/alumni-stipendium-fuer-studierende>



Hilfe direkt ankommt." *Christoph Behn, Kanzlei am Döhrener Turm – Tönjes & Behn GbR*

„Ich selbst stamme aus einem Nichtakademikerhaushalt. Meine Eltern haben meine Entscheidung zu studieren immer unterstützt, auch wenn sie finanziell nur wenig beitragen konnten. Daher hatte ich damals bis zu drei Jobs, die mir das Studium finanziert haben. Als Diplomstudent hatte man zu der Zeit zum Glück noch genügend Freiräume. Bei meinem Kanzleipartner und mir lief man daher offene Türen ein, als die Uni für das Stipendium geworben hat. Uns überzeugte, dass die



„Ich habe von 1983 bis 1989 an der Universität Hannover Bauingenieurwesen Vertiefungsrichtung Konstruktiver Ingenieurbau studiert. Seitdem bin ich in einer großen Ingenieurgesellschaft leitend tätig und seit 2003 als Prüflingenieur für Bau- statik anerkannt. Im Sommer 2020 bin ich auf das Deutschlandstipendium aufmerksam geworden und habe mich spontan entschlossen, eine Studentin aus einem MINT-Studiengang zu unterstützen, da ich der Auffassung bin, dass der Frauenanteil in diesem Bereich immer noch zu gering ist.“ *Dipl.-Ing. Jörg Duensing*

„Ich habe von 1983 bis 1989 an der Universität Hannover Bauingenieurwesen Vertiefungsrichtung Konstruktiver Ingenieurbau studiert. Seitdem bin ich in einer großen Ingenieurgesellschaft leitend tätig und seit 2003 als Prüflingenieur für Bau- statik anerkannt. Im Sommer 2020 bin ich auf das Deutschlandstipendium aufmerksam geworden und habe mich spontan entschlossen, eine Studentin aus einem MINT-Studiengang zu unterstützen, da ich der Auffassung bin, dass der Frauenanteil in diesem Bereich immer noch zu gering ist.“



„Ich studierte Biochemie und erhielt vom Land Niedersachsen ein Promotionsstipendium. Seit Jahren unterstütze ich Diplomanten und Doktoranden der Naturwissenschaften bei der Karriereplanung und vermittele über mein globales Netzwerk Ansprechpartner in der Industrie, vorzugsweise in der Pharmaindustrie. Durch ein Schreiben der Leibniz Universität in der Corona-Krise bin ich auf das Deutschlandstipendium aufmerksam geworden. Ich freue mich, dass ich eine Studierende der Biochemie auf diese Weise unterstützen kann und etwas dem Land Niedersachsen und der Leibniz Universität Hannover zurückgeben kann.“ *Dr. Hans-Jürgen Ehbrecht, HHE Consulting GbR*

„Ich studierte Biochemie und erhielt vom Land Niedersachsen ein Promotionsstipendium. Seit Jahren unterstütze ich Diplomanten und Doktoranden der Naturwissenschaften bei der Karriereplanung und vermittele über mein globales Netzwerk Ansprechpartner in der Industrie, vorzugsweise in der Pharmaindustrie. Durch ein Schreiben der Leibniz Universität in der Corona-Krise bin ich auf das Deutschlandstipendium aufmerksam geworden. Ich freue mich, dass ich eine

Leibniz Universität Hannover



„Für mich steht das Deutschlandstipendium nicht nur für finanzielle Unterstützung. Es bedeutet vor allem eins: Wertschätzung. Es ist gleichermaßen Anerkennung und Ermutigung dafür, dass sich harte Arbeit im Studium bezahlt macht. Aber wichtiger noch: Es ist auch ein Zeichen des Zusammenhalts, mit der klaren Botschaft, dass Bildung und Förderung auch in solch schwierigen Zeiten nicht vernachlässigt werden dürfen.“

Jannik Sendzikowski, Masterstudium

„Informationstechnologierecht und Recht des geistigen Eigentums“



„Bisher brachte ich meine Tochter (4) in den Kindergarten und holte sie direkt nach den Vorlesungen ab. Am Wochenende war sie bei Oma, damit ich arbeiten gehen konnte, um das Studium zu finanzieren. Jetzt konnte ich meiner Tochter am Wochenende sagen, dass sie diesmal nicht zu Oma muss. Das Funkeln in den Augen werde ich nicht vergessen. Ich bin so dankbar dafür, dass das Stipendium es mir möglich macht, nun neben der Uni auch etwas Zeit für die Familie zu haben.“

Janina Oldemeyer, Bachelorstudium „Life-Science“



„Ich studiere Biochemie im Bachelor im fünften Semester an der Leibniz Universität in Kooperation mit der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH). Für mich bedeutet das Stipendium die Würdigung der erbrachten Leistungen. Man bekommt das Gefühl, dass sich die Mühen und der Aufwand gelohnt haben. Das Stipendium bedeutet, dass ich stolz auf das sein kann, was ich bisher erreicht habe. Auch der Kontakt mit dem Förderer ist für mich sehr wichtig, denn dieser gibt mir die Möglichkeit, bereits Kontakte für das spätere Berufsleben zu knüpfen.“

Laura Kampe, Bachelorstudium „Biochemie“

In der Vergangenheit wurden Förderinnen und Förderer sowie Stipendiatinnen und Stipendiaten im Lichthof des Welfenschlosses begrüßt und geehrt. Aufgrund der aktuellen Lage der Corona-Pandemie konnte die festliche Verleihung aller Deutschlandstipendien nicht wie gewohnt persönlich stattfinden. Daher sendete der Universitätspräsident Prof. Dr. Volker Epping online ein Grußwort.

Das Grußwort mit Hintergründen zur diesjährigen Stipendienaktion kann unter folgendem Link gesehen werden:

→ <http://go.lu-h.de/verleihung-deutschlandstipendium>

**Deutschland
STIPENDIUM**
Wir sind dabei

Begrüßung in den Herrenhäuser Gärten

Bei bestem Herbstwetter wurden die „Ersis“ der Landschaftsarchitektur und Umweltplanung des Wintersemesters 2020/21 am 13. Oktober 2020 in passendem Ambiente willkommen geheißen. Unter Berücksichtigung der geltenden Vorsichtsmaßnahmen auf Grund der Corona-Pandemie konnte Dekan Prof. Christian Werthmann rund 120 Erstsemesterstudierende der Landschaftsstudiengänge dieses Jahr in den Herrenhäuser Gärten empfangen. Nach der Begrüßung durch den Hausherrn und Alumnus Ronald Clark sowie die Vorstellung der Fachgebiete ging es dann in Kleingruppen über das Universitätsgelände. In den darauffolgenden Tagen ergänzten Online-Veranstaltungen das Angebot.



Bild: Julian Morritz

11
102
1004

Leibniz
Universität
Hannover

Wir danken unseren Förderinnen und Förderern:

BERDING BETON GmbH | BRANDI Bielefeld GbR | Bundesdruckerei GmbH | Cray-Stiftung | d-fine GmbH | Dipl.-Ing. Jürgen Rehmer | Dirk Rossmann GmbH | Dr. Edelgard Bulmahn | DR. JOHANNES HEIDENHAIN GmbH | Dr. Monika Spiller | Dr.-Ing. Daniel Beckmann | Ed. Züblin AG | enercity AG | ExxonMobil Production Deutschland GmbH | FIH Fürst Immobilien Hannover GmbH | Fördergesellschaft des Lions Club Hannover-Leinetal e.V. | Förderverein Soroptimist Club Hannover e.V. | Freunde der Herrenhäuser Gärten e.V. | Hannoversche Volksbank eG | Hans Dederding GmbH | HARTING Stiftung & Co. KG | HDI Group | HHE Consulting GbR | htm.a Hartmann Architektur GmbH | Ingeborg und Wolfgang Walther Stiftung | Jörg Duensing und Dr. Silke Wißmann | Kanzlei am Döhrener Turm – Tönjes & Behn GbR | Kjellberg-Stiftung | klasing karaçay klasing gbr | Leibniz Universitätsgesellschaft Hannover e.V. | Lenze SE | LPKF Laser & Electronics AG | Magrathea Informatik GmbH | Mecklenburgische Versicherungsgesellschaft a.G. | MKP GmbH | MTU Maintenance Hannover GmbH | Nil und Torhan Berke | NORD/LB Norddeutsche Landesbank | Phoenix Contact GmbH & Co. KG | Prof. Dr. Michael Breitner | Prof. Dr. Rainer Parchmann | Prof. Rolf Wernstedt | Rheinmetall AG | Rudolf Petzold Stiftung | Sartorius Corporate Administration GmbH | Schwebbau GmbH & Co. KG | Silke Pauling | Sparkasse Hannover | T+A elektroakustik GmbH & Co. KG | TÜV NORD GROUP | Verein Haus Schleswig-Holstein e.V. | VGH Versicherungen – Landschaftliche Brandkasse Hannover | VHV Stiftung | Wilhelm Lindenberg

**Deutschland
STIPENDIUM**

©Teak Sato/www.sxc.hu

Auch als Privatperson können Sie fördern:
<https://www.uni-hannover.de/deutschlandstipendium>



Wir unterstützen die Studenten der LUH
auch mit der Entwicklung von Studentenwohnungen
www.fi-hannover.de

FIH Fürst Immobilien Hannover GmbH – Luisenstr. 12 – 30159 Hannover



ARCHITEKTUR
ZUKUNFT



BAUEN
GESTALTEN

htm.a
Hartmann Architektur GmbH
Hannover / Hamburg

Sie studieren Architektur oder Bauingenieurwesen?
Wir bieten viele Möglichkeiten im Bereich
Praktikum, Werkstudententätigkeit
oder für Absolvent*innen.

Wir fördern Student*innen in Hannover
mit dem Deutschlandstipendium.

info@htm-a.com | www.htm-a.com

folgt uns auf



@hartmannarchitektur



Kanzlei am
Döhrener Turm
■ Steuern & Recht

Heute schon ans Morgen denken.

Wir unterstützen als Mitglied des Deutschlandstipendiums Studierende der Leibniz Universität

Waldhausenstraße 1a | 30519 Hannover | Tel.: 0511 899862-0 | Fax: 0511 899862-22 | E-Mail: kanzlei@kadt.de | www.kadt.de

Meine Mecklenburgische

So gut.
So sicher,
weil ...



[Esther U., Mitarbeiterin Schadenabteilung]
hier Chemwoker mit Herz arbeiten.

Wir bieten interessante **Perspektiven** und **Karrieremöglichkeiten** für Absolventen betriebswirtschaftlicher und juristischer Fachrichtungen sowie Absolventen der MINT-Fächer.

Individuell zugeschnitten auf Ihre Fähigkeiten und Kenntnisse kann der Einstieg direkt in einen Fachbereich oder durch ein Traineeprogramm erfolgen. Zudem unterstützen wir Ihre Ausbildung durch unser praktisches Know-How im Rahmen von Praktika oder der Betreuung Ihrer Bachelor- und Masterarbeit.

Als Arbeitgeber bieten wir Ihnen großzügige Sozialleistungen, attraktive Arbeitsbedingungen und ein gutes Betriebsklima.

Wir freuen uns auf den Kontakt mit Ihnen:

Mecklenburgische Versicherungsgruppe
Direktion Hannover
Platz der Mecklenburgischen 1 · 30625 Hannover
personal@mecklenburgische.de



Mecklenburgische
VERSICHERUNGSGRUPPE

Auszeichnung für Pferdestall

„Best Architects Award“ für gekonnte Sanierung

In den vergangenen Jahren hat die Leibniz Universität den 1888 errichteten ehemaligen Pferdestall – ein langgestreckter Klinkerbau an der Appelstraße in Hannovers Nordstadt – umfassend sanieren lassen. Der erste Bauabschnitt konnte 2019 eröffnet werden, der zweite Abschnitt ist in Planung. Die gekonnte Sanierung des historischen Militärgebäudes in eine moderne Begegnungsstätte durch das Büro Haberland Architekten, Berlin, ist im Dezember 2020 mit dem renommierten „Best Architects Award“ ausgezeichnet worden.

Durch den Umbau – initiiert vom Universitätspräsidenten a.D. Prof. Dr.-Ing. Erich Barke – ist aus dem Militärrelikt ein multifunktionaler, kommunikativer Ort mit historischem Charme geworden. Die Sanierung konnte mit Hilfe von Spenden und privaten Sponsorinnen und Sponsoren umgesetzt werden, die rund zwei Millionen Euro der Sanierungskosten von insgesamt etwa 4,3 Millionen Euro

getragen haben. Den anderen Teil hat die Leibniz Universität im Rahmen der Bauunterhaltung finanziert. In einem zweiten Bauabschnitt soll nun die Westseite des Königlichen Pferdestalls umgebaut werden.

Die Kosten werden auf rund drei Millionen Euro geschätzt, die ebenfalls anteilig durch die Leibniz Universität und durch Spenden getragen werden sollen. Weitere Spenden sind eingegangen, beispielsweise hat der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages für den zweiten Bauabschnitt bereits 200.000 Euro Förderung bewilligt. **mw**

→ Weitere Informationen zu dem Projekt und Beteiligungsmöglichkeiten unter www.uni-hannover.de/de/universitaet/freunde-und-foerderer/fundraising/pferdestall/



Foto: Clemens Born

Corona-Nothilfefonds

Unterstützung für Studierende

Der erneute Lockdown zum Wintersemester 2020/2021 führte für Studierende abermals zu finanziellen Herausforderungen. Manche können weder auf Unterstützung der Eltern zählen, noch haben sie Zugang zu vorhandenen Hilfsangeboten. Studierende geraten in finanzielle Not, denn die Mieten, Krankenkassenbeiträge und Lebenshaltungskosten laufen weiter.

Neben der Möglichkeit, beim Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Hilfe zu beantragen, gibt es nun den **Corona-Nothilfefonds** für Studierende der Leibniz Universität Hannover. Dieser tritt ein, wenn die Kriterien der Überbrückungshilfe des Bundes nicht erfüllt werden. Das Hochschulbüro für ChancenVielfalt, die Leibniz Universitätsgesellschaft und das Alumnibüro der Leibniz Universität Hannover möchten damit Sorge tragen, dass keine Studentin und kein Student durch die Corona-Krise vom Studium ausgeschlossen wird. Der Corona-Nothilfefonds wird aus privaten Spenden finanziert. Nach aktuellem Stand von Januar 2021 wurden über 22.000 Euro gespendet.

Studierende der Leibniz Universität Hannover können bis Ende April eine Unterstützung beantragen, wenn sie ihre pandemiebedingte Notlage erklären und belegen und ihre laufenden Kosten aus eigener Kraft nicht tragen können.

Die Anträge müssen beim Hochschulbüro für ChancenVielfalt eingereicht werden. Dort wird auch gegebenenfalls über andere Hilfe- und Beratungsmöglichkeiten, wie beispielsweise vom Studentenwerk, informiert. Vermehrt bewarben sich bisher gerade internationale Studierende. Diese sind besonders betroffen, da sie häufiger auf Studentenjobs angewiesen sind.



Die Studierenden benötigen auch weiterhin Ihre Unterstützung, denn die Einschränkungen durch die Pandemie belasten sie stark. Wie Sie helfen können erfahren Sie hier:

→ <https://www.leibniz-universitaetsgesellschaft-hannover.de/corona-nothilfefonds/>

„Ich habe mit großer Besorgnis gesehen, wie für viele junge Leute – ob Azubis, Lehrlinge, Studierende – wegen der Corona-Pandemie die Jobs wegbrechen, mit denen viele von ihnen ihre Ausbildung beziehungsweise ihr Leben finanzieren. Als ich im Herbst 2020 hörte, dass manche Studierende sich nicht zurückmelden können, weil ihnen das Geld für die Krankenversicherung fehlt, war für mich klar: Hier kann ich etwas tun! Also habe ich Frau Gotzmann vom Hochschulbüro für ChancenVielfalt angeboten, für ein paar Studierende diese Summe zu spenden. Das war der Start für den Nothilfe-Fonds. Wie schön, dass das Echo und die Spendierbereitschaft so groß sind!“

Prof. Dr. Liselotte Glage, Professorin und Vizepräsidentin i.R., gab den Anstoß für die Initiative.

Mitgliederversammlung

Liebe Mitglieder der Leibniz Universitätsgesellschaft Hannover,

die Mitgliederversammlung ist für uns immer wieder ein Höhepunkt des Jahres. Doch 2020 und 2021 ist aufgrund der Corona-Krise alles anders und so konnte noch keine Versammlung stattfinden. Sobald wir eine Mitgliederversammlung abhalten können, werden wir Sie darüber informieren. Zu allen Veranstaltungen, die stattfinden werden, erhalten Sie rechtzeitig eine Einladung per Post – oder sehr gerne auch digital, wenn Sie dies wünschen und uns Ihre E-Mail-Adresse mitteilen.

→ Bitte informieren Sie sich auch über unsere Webseite: <https://www.leibniz-universitaetsgesellschaft-hannover.de/> Unter „Aktuelles“ halten wir Sie auf dem Laufenden. Wir freuen uns auf das baldige Wiedersehen und bleiben Sie gesund!

Antje Doll, Geschäftsführerin, Leibniz Universitätsgesellschaft Hannover e. V.

„Das war eine prägende und schöne Zeit.“

Alumnus Olof Seidel neu im Vorstand der Universitätsgesellschaft



Sie haben in den neunziger Jahren Volks- und Betriebswirtschaftslehre an der Leibniz Universität studiert. Wie sind Sie dazu gekommen und was war das für Sie für eine Zeit?

■ Die Frage wie und warum man sich im Teenageralter für ein bestimmtes Studium entscheidet, füllt sicherlich einige Forschungsarbeiten. Ich hatte keine große SWOT Analyse gemacht. Vielmehr hatte ich vorher acht Jahre in Kopenhagen gelebt und dort das Abitur an einem dänischen Gymnasium gemacht und wollte mal wieder eine andere Sprache und Kultur erleben. Insofern war es der Wunsch in einem anderen Land als Dänemark das Studium zu beginnen. Das Thema Ökonomie interessierte mich schon in der Schule. Deswegen hatte ich mir drei Universitäten ausgesucht. Ich entschied mich dann für Hannover, weil mir die Ausrichtung des Studienfaches gefallen hat. Außerdem habe ich Familie im Harz. Das Ausziehen von zu Hause in Kopenhagen war zwar ‚cool‘, aber einen Anlaufpunkt in der Nähe von Hannover zu haben, war auch ein Argument.

Gab es Lehrende, die bleibenden Eindruck hinterlassen haben? Fühlten Sie sich durch das Studium gut vorbereitet für einen Berufseinstieg in den Bankensektor?

■ Neben den Studienfreunden, zu denen ich immer noch einen sehr guten Kontakt habe, waren es die Professoren, aber auch die Dozenten die uns in Workshops die Themen nähergebracht haben. Ich erinnere mich insbesondere an die Professoren Haslinger, Ballwieser und Heinemann. Außerdem hatte ich im Hauptstudium Vorlesungen bei Prof. Dr. Ludwig Schätzl und später bei seinen Assistenten Rolf Sternberg und Javier Revilla-Diez. Das war eine prägende und schöne Zeit. Ich hatte nach der Wende meine Diplomarbeit zum Thema der ökonomischen Standortbedingungen in Sachsen-Anhalt geschrieben. Eine Zeit voller Umbrüche, die ich gut in meiner Abschlussarbeit zusammenfassen konnte. Aus der Arbeit wurde später ein ‚Standortatlas Sachsen-Anhalt‘. Und auf ihre Frage: Ja, ich fühlte mich mit dem Studium an der Uni Hannover gut vorbereitet.

Sie können auf eine Karriere im In- und Ausland zurückblicken und als Vorstandsmitglied der NordLB und Chief Financial Officer

(CFO) sowie Chief Operating Officer (COO) haben Sie eine breitgefächerte Verantwortung: Business Management & Operations, KreditServices Retail (KSR), Banksteuerung/Finanzen, Konzern-IT und Compliance/Konzernsicherheit. Was ist das Spannende an Ihrem Beruf?

■ Für mich ist der Wechsel zwischen den Kulturen sehr spannend. Je nach Land kann ich schon Unterschiede erkennen, wie die Kolleginnen und Kollegen an die Problemlösung herangehen. Das hat sicherlich etwas mit den Unterschieden in der Sozialisation, der Sprache und Kultur, der Größe und der Entwicklung des Landes, aber auch mit den konkreten Standortbedingungen einer Stadt oder Region zu tun. Ich würde vielleicht sagen, dass eine Konstante meiner verschiedenen beruflichen Stationen vor allem die Bearbeitung von komplexen Veränderungssituationen ist, wie etwa Strategiewechsel, neue regulatorische Rahmenbedingungen oder Kauf und Verkauf von Beteiligungen.

Sie haben als Vorstand der DNB NORD Polska, eine Tochter der größten norwegischen Bankengruppe DNB, erfolgreich ein umfassendes Restrukturierungsprogramm geleitet. Auch bei der NordLB sind Sie unter anderem für das Transformationsprogramm NORD/LB 2024 verantwortlich. Welche Herausforderungen sehen Sie für die NordLB?

■ Die NORD/LB hat mit der Rekapitalisierung Ende 2019 begonnen, sich neu aufzustellen und zu transformieren. Mit der Kapitalisierung war auch die Verpflichtung gegenüber den Eigentümern verbunden, perspektivisch wieder ein ökonomisches Ergebnis zu erarbeiten, das den Ansprüchen der Eigentümer genügt. Gegenüber unseren Kunden wollen wir das bewährte Franchise in verschiedenen Geschäftssegmenten weiterentwickeln und vor allem im Bereich der Finanzierung von erneuerbaren Energien unsere gute Marktposition weiter ausbauen. Und vor allem wollen wir eine Perspektive für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entwickeln, über Investitionen in neue Technologien und Prozesse neue Arbeitsformen zu entwickeln. Die aktuellen Herausforderungen durch die Covid-Situation sind auch für die Bank und ihre Mitarbeiter eine Belastung. Ich habe aber das Gefühl, dass wir durch die Pandemie und mobile Arbeitsformen – über 80% arbeiten inzwischen aus dem Home-Office – nochmal enger zusammengedrückt sind. Aber natürlich ist die Transformation der NORD/LB mit großen Umstellungen verbunden und die Bank wird absehbar kleiner mit weniger Kolleginnen und Kollegen. Es ist unsere Aufgabe, diesen Prozess verantwortungsvoll zu steuern, um die Ziele, die ich oben skizziert habe, auch zu erreichen.

Seit diesem Jahr sind Sie auch im Vorstand der Leibniz Universitätsgesellschaft aktiv. Wie sehen Sie die Rolle der Universitätsgesellschaft?

■ Die Leibniz Universität Hannover mit ihrer breit aufgestellten Kompetenz kann die Pandemie aus meiner Sicht als Anlass nehmen, um die verschiedenen Aspekte und Konsequenzen aus der Pandemie im Sinne einer Querschnittsfunktion in Forschung und Lehre aufzunehmen. Hier kann die Universitätsgesellschaft unterstützend tätig werden. Ich bin mir sicher, dass wir in der Gesellschaft sehr viele Diskussionen haben werden, was wir aus der Pandemie lernen und welche konkreten Dinge wir in einer ‚Post-Pandemie-Zeit‘ besser machen können.

Preisverleihung im Pferdestall

Rizkallah Stiftung und NiedersachsenMetall fördern Nachwuchs

Die Victor Rizkallah-Stiftung und die Stiftung NiedersachsenMetall haben am 16. Oktober 2020 im Königlichen Pferdestall Förderpreise an junge Absolventinnen und Absolventen der Leibniz Universität Hannover vergeben. Mit den Auszeichnungen würdigen die Stiftungen herausragende Abschlussarbeiten. Die Feierlichkeiten fanden coronabedingt in einem kleinen Rahmen statt. Eröffnet wurde die Veranstaltung durch den Stifter und stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden der Stiftung, Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E.h. Victor Rizkallah.

2020 wurden insgesamt sieben Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler für eine Auszeichnung vorgesehen. Fünf erhalten Förderpreise der Victor Rizkallah-Stiftung, darunter ein Preis gefördert von der Stiftung der Bauindustrie Niedersachsen-Bremen. Die Stiftung NiedersachsenMetall vergab zwei Förderpreise. Die Victor Rizkallah-Stiftung geht auf die Initiative von Prof. Victor Rizkallah zurück, der von 1978 bis 2000 an der Leibniz Universität Hannover lehrte und forschte und ihr jetzt als Ehrenbürger verbunden ist. Ziel ist die Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Stiftung NiedersachsenMetall verfolgt mit der Preisverleihung das gleiche Ziel. [sl](#)



Preisträgerinnen und Preisträger 2020 zusammen mit Prof. Dr.-Ing. Ludger Lohaus, Vorstandsvorsitzender der Stiftung, Ursula Rizkallah, Vorstandsmitglied der Stiftung, Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Victor Rizkallah, Stifter, stellv. Vorstandsvorsitzender der Stiftung. Foto: ©Thomas Damm

**starting
BUSINESS**
GRÜNDUNGSSERVICE DER
LEIBNIZ UNIVERSITÄT HANNOVER



11
102
1004
Leibniz
Universität
Hannover

WWW.STARTING-BUSINESS.DE

**TRÄUMEN ODER
MACHEN?**

JETZT EIGENES **STARTUP** GRÜNDEN
UND FÖRDERUNG SICHERN!

„So gut wie keiner hat sich mit seiner Vergangenheit auseinandergesetzt“

Historiker Michael Jung legt Studie zur NS-Belastungen von Professoren nach 1945 vor



Die Leibniz Universität hat sich mit einer weiteren Veröffentlichung ihrer Geschichte gestellt: Der Historiker Michael Jung untersucht in der Publikation „Eine neue Zeit. Ein neuer Geist?“ die nach 1945 tätigen Professoren an der Technischen Hochschule Hannover in Hinblick auf ihre NS-Belastung. Im Mittelpunkt stehen die akademischen Biographien von 326 Professoren, die spätestens 1927 geboren sind und alle an der Universität Hannover und ihren Vorgängerinstitutionen nach 1945

beschäftigt waren (letzte Berufung 1978). Die Arbeit gibt erstmals einen nahezu vollständigen Überblick über die Mitgliedschaften, insbesondere der Professoren der Technischen Hochschule, der Technischen Universität und der Universität Hannover in NS-Organisationen, ihr etwaiges Engagement darin sowie über andere, das NS-Regime unterstützende Tätigkeiten. Dabei liegt der Schwerpunkt auf den Mitgliedern des Senats, der sich bis 1968 aus Rektor, Prorektoren, Dekanen der Fakultäten und von den Professoren gewählten Senatoren zusammensetzte.

Die Studie konzentriert sich auf personenbezogene Aspekte und ist ausdrücklich keine Geschichte der TH/TU Hannover zwischen 1945 und 1978. „Die Arbeit will nachholen, was von der betroffenen Generation eigentlich hätte geleistet werden müssen, was nach dem Ende des NS-Regimes aber so gut wie überhaupt nicht

stattfand: Die ehrliche Erinnerung daran, wie man sich in der Zeit des Nationalsozialismus verhalten hat“, schreibt Jung in seiner Einleitung. Die Leibniz Universität ist die erste Hochschule, die sich diesen Fragen für die Zeit nach 1945 in dieser Ausführlichkeit stellt.

In sechs Kapiteln hat der Historiker zusammengetragen, in welchen NS-Organisationen die an der TH/TU Hannover arbeitenden Professoren vor 1945 registriert waren und wie stark der Grad der Belastung jeweils war. Es wird analysiert, wie die Professoren der Hochschule mit ihrer und der NS-Vergangenheit der gesamten Hochschule umgegangen sind. Ein weiteres Kapitel führt Kurzbiografien belasteter Professoren auf. In einem Exkurs zeigt der Historiker, wie es Opfern und Gegnern des Nationalsozialismus an der TH/TU Hannover erging.

Michael Jung gehört zu einer Arbeitsgruppe, die der Senat im Jahr 2011 eingerichtet hat und die sich bis heute intensiv mit der Aufarbeitung der NS-Zeit an der damaligen Technischen Hochschule Hannover befasst. Eine erste Publikation ist bereits 2016 erschienen und befasst sich mit der Zeit zwischen 1933 und 1945. Für diesen zweiten Teil waren aufwändige Recherchen in in- und ausländischen Archiven notwendig, um die Frage nach den personellen Kontinuitäten der Amtsträger nach 1945 zu beantworten. „Am erschreckendsten war, dass sich so gut wie keiner mit seiner Vergangenheit auseinandergesetzt hat“, berichtet der Autor über seine Arbeit. „Lediglich einer der Professoren stand dazu.“ **ats**



Verleihung der Ehrendoktorwürde unter anderem an den ehemaligen Präsidenten der Ostbahn in Krakau, Adolf Gerteis, im Rektorat der TH Hannover am 18.2.1951. Foto: HAZ-Hauschild-Archiv, Historisches Museum Hannover.



Michael Jung: Eine neue Zeit. Ein neuer Geist? Eine Untersuchung über die NS-Belastung der nach 1945 an der Technischen Hochschule Hannover tätigen Professoren unter besonderer Berücksichtigung der Rektoren und Senatsmitglieder, Hg. v. Präsidium der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover, Michael Imhof Verlag, Petersberg 2020, ISBN 978-3-7319-1082-4

Das Buch ist online einsehbar im Repositorium der Technischen Informationsbibliothek: www.repo.uni-hannover.de/handle/123456789/10276

Die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Leibniz Universität Hannover kann unter folgendem Link nachgelesen werden. Dort finden sich auch Interviews der Mitglieder der Senats-Arbeitsgruppe, die Online-Buchvorstellung mit Michael Jung sowie weiterführende Informationen: <https://www.uni-hannover.de/de/universitaet/profil/geschichte/aufarbeitung-der-ns-zeit/>

Neues Studentenwohnheim „Haus am Berggarten“

Das Studentenwerk Hannover hat ein neues Wohnheim für Studentinnen und Studenten gebaut. Im sogenannten „Haus am Berggarten“ in der Haltenhoffstraße im Stadtteil Herrenhausen befinden sich 184 neue Wohnheimplätze, die seit letztem Herbst bezugsfertig und bereits voll belegt sind.

Das Studentenwohnheim besteht aus vier Wohngebäuden, deren Geschosse unterschiedlich hoch sind, wodurch ein abwechslungsreiches Straßenbild an der Haltenhoffstraße 95 A-D erzeugt werden soll. Die Gebäude sind durch einen Sockelbau im Erdgeschoss miteinander verbunden und erfüllen die Standards des barrierefreien Wohnens. In diesem Sockelbau befinden sich unter anderem Lern- und Arbeitsräume der Leibniz Universität Hannover und ein großer Gemeinschaftsraum, womit der Neubau „Wohnen“ und „Lernen“ vereint und optimale Bedingungen für Studierende schafft. Neben der modernen Ausstattung machen die Nähe zur Leibniz Universität Hannover sowie zu den „Hot-Spots“ für Studierende, den Herrenhäuser Gärten und zu den Stadt- und Straßenbahnen das Wohnhaus besonders reizvoll. Für Komfort in und am Wohnheim ist ebenfalls gesorgt. So zählen Fahrradstellplätze vor dem Haus, Wasch- und Trockenraum sowie eine kleine Grünanlage zur Ausstattung. Zudem steht das Wohnprojekt ganz im Zeichen der Zeit: Die gewählte Hybridbauweise mit Stahlbetonelementen und einer Fassade aus Holztafelelementen mit außen sichtbarer Lärchenverkleidung, sind nach Angaben der Architek-

ten nachhaltig. So trägt Holz als Baustoff zu einer verbesserten Öko-Bilanz bei, zudem hat sich durch die vorgefertigten Holztafelelemente auch die Bauzeit verkürzt. Darüber hinaus wird Bezug zu den botanischen Instituten der Uni mit Gewächshäusern und dem namensgebenden Berggarten in der Nachbarschaft genommen.

Im März 2019 begannen die Bauarbeiten auf dem 4500 m² großen Grundstück, das von der Leibniz Universität Hannover zur Verfügung gestellt wurde. Zusätzlich wurde das Projekt vom Land Niedersachsen gefördert, denn der Bedarf ist groß: nur 5,9 Prozent der Studierenden in Hannover wohnt in studentischen Wohnheimen. In diesem Sinn kommentierte auch Universitätspräsident Prof. Dr. Volker Epping die Fertigstellung: „Der Schritt der Leibniz Universität, dem Studentenwerk das Grundstück in der Haltenhoffstraße per Erbbaurecht vor einigen Jahren zur Verfügung zu stellen, war notwendig und richtig. So haben wir auch unsererseits ein aktives Zeichen gegen die Wohnungsnot gesetzt und uns nicht nur auf die Politik verlassen. Auch wenn wir die Erweiterungsflächen für die Campi der Leibniz Universität in der Nordstadt dringend brauchen, war dies ein wichtiges Zeichen der Solidarität mit unseren Studierenden, die mehr denn je auf bezahlbaren Wohnraum angewiesen sind.“ Mit dem Neubau des „Haus am Berggarten“ hat das Studentenwerk insgesamt vier Wohnheim-Projekte innerhalb der vergangenen vier Jahre realisiert. sg



Fototermin nach der Fertigstellung: v.l.: Prof. Dr. Volker Epping (Präsident der Leibniz Universität Hannover), Björn Thümler (Niedersachsens Minister für Wissenschaft und Kultur) und Michael Knüppel (Geschäftsführer des Studentenwerks Hannover) Foto: Nico Herzog für Studentenwerk Hannover.

Onlinesemester bleibt Herausforderung

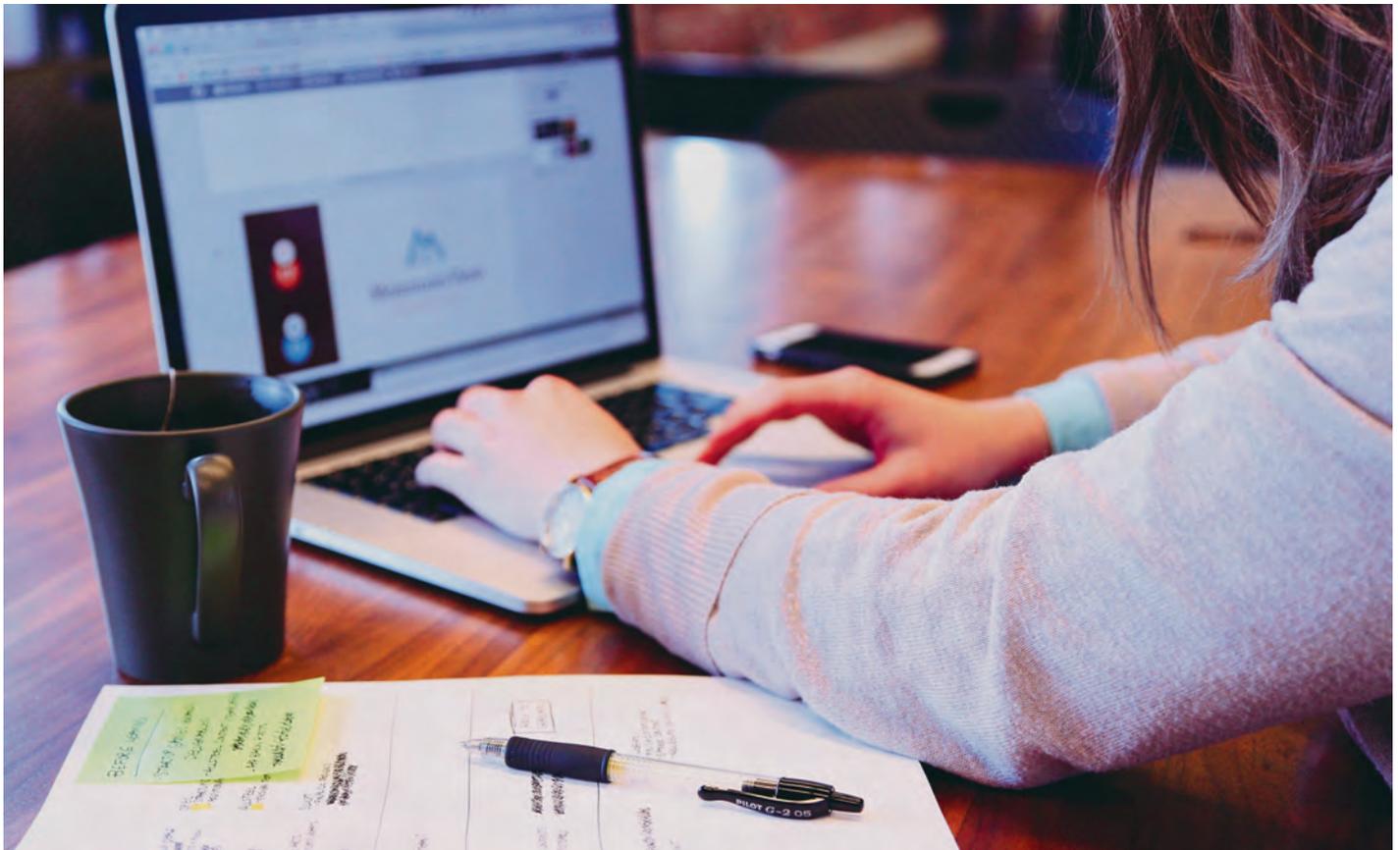
Umfrage unter Studierenden zeigt differenziertes Bild

Wie die Studierenden mit dem ersten Onlinesemester zurechtgekommen sind, wollte die Leibniz Universität durch eine Umfrage in Erfahrung bringen. Fast 4900 Studierende haben bei der Befragung der Zentralen Einrichtung für Qualitätsentwicklung für Studium und Lehre (ZQS) mitgemacht und ein sehr differenziertes Bild der Situation gezeichnet. Gängigstes Arbeitsgerät ist, wenig überraschend, der Laptop (70%) und gearbeitet wurde überwiegend zuhause (65%) oder in der Wohnung der Eltern (32%). Nur ein Prozent besuchte Lernräume – die auch nur eingeschränkt nutzbar waren – in der Universität. Etwa neun Prozent der Studierenden ist durch die Coronapandemie wieder zu ihren Eltern gezogen.

Am häufigsten wurden Videokonferenzen und zeitunabhängige Vorlesungsaufzeichnungen genutzt, die mit einem Anteil zwischen 60 Prozent und 75 Prozent als gut oder sehr gut bewertet wurden. Ihre technische Ausstattung reichte 82 Prozent der Studierenden völlig aus. Aber es gibt auch eine andere Seite: Der WLAN-Zugang und die technische Ausstattung waren für jeweils sechs Prozent unzureichend, auch von denen, die Zugang zu WLAN und eine gute Ausstattung hatten, bemängelte ein Großteil instabile Leitungen und schlechte Bild- und Tonqualität. Für 37 Prozent der Studierenden war die Arbeit mit Online-Tools völlig neu.

Rund dreiviertel (77 %) der Teilnehmenden hat den Kontakt zu Kommilitonen ausdrücklich vermisst, 72 Prozent haben sich selten oder nie mit anderen zum gemeinsamen Lernen real getroffen. Online zusammen zu arbeiten haben aber 38 Prozent in den Break-out-Rooms der Video-Tools gelernt und dies überwiegend positiv beurteilt. Doch auch hier gibt es die andere Seite: 35 Prozent geben an, dass sie nicht gelernt haben, mit anderen online zusammenzuarbeiten und etwa die Hälfte (53 %) gibt an, dass die Ergebnisse gemeinsamer digitaler Arbeit schlechter sind als die Ergebnisse in sonst üblichen real stattfindenden Arbeitsgruppen. Beinahe die Hälfte der Studierenden erklärte, viel mehr Zeit zu brauchen, um die Lehrinhalte zu verstehen, eine fast ebenso hohe Zahl fühlte sich oft überfordert. Ein weiteres Problem ist für viele Studierende (40 %) die mangelnde Motivation für die Teilnahme an der Online-Lehre. Auf der anderen Seite gibt es aber auch Studierende, die sehr gut mit der Online-Lehre zurecht kommen. So sind 37 Prozent (sehr) motiviert und 48 Prozent fühlen sich wohl dabei, online allein zu arbeiten. Ein Lob galt den Lehrenden: Die Mehrheit (61%) der Studierenden bescheinigt ihnen, die Umstellung gut bewerkstelligt zu haben. **mw**

→ Den vollständigen Bericht finden Sie hier: go.lu-h.de/befragung-ergebnisse



Alleine und am Laptop: So sieht das Onlinesemester für die meisten Studierenden aus. Foto: pixabay

Personalia und Preise

■ Rufe an die Leibniz Universität Hannover

Prof. Dr. **Guido Bünsdorf** hat den Ruf auf die W3-Professur „Institutionen und Prozesse der Wissensgesellschaft“ abgelehnt.

Dr. **Friedemann Reinhard** hat den Ruf auf die W2-Professur „Festkörper-Quantenmetrologie“ abgelehnt.

Dr. **Sophia Rudolf** hat den Ruf auf die W2-Professur mit Tenure Track nach W3, „Computational Biology“ angenommen.

Dr. **Ilja Gerhardt** hat den Ruf auf die W2-Professur „Festkörper-Quantenmetrologie“ erhalten.

Dr.-Ing. **Philipp Junker** hat den Ruf auf die W3-Professur „Kontinuumsmechanik“ angenommen.

Dr. **Johannes Krugel** hat den Ruf auf die W2-Professur mit Tenure Track nach W2 „Digitale Bildung und Didaktik der Informatik“ angenommen.

Dr. **Johannes Lankeit** hat den Ruf auf die W2-Professur mit Tenure Track nach W2 „Mathematische Modellbildung, insbesondere in den Biowissenschaften“ angenommen.

Dr. **Kathleen Loock** hat den Ruf auf die W1-Professur mit Tenure Track nach W2 „American Studies und Medienwissenschaft“ angenommen.

Jun.-Prof. Dr. **Andreas Mühling** hat den Ruf auf die W2-Professur mit Tenure Track nach W2 „Digitale Bildung und Didaktik der Informatik“ abgelehnt.

Prof. Dr. **Stephan Peth** hat den Ruf auf die W2-Professur „Bodenbiophysik“ angenommen.

Prof. Dr. **Alexander Popp** hat den Ruf auf die W3-Professur „Kontinuumsmechanik“ abgelehnt.

Prof. Dr. **Stefan Rupitsch** hat den Ruf auf die W3-Professur „Sensorsysteme in der Produktionstechnik“ abgelehnt.

Matthew Sample, PhD, hat den Ruf auf die W2-Professur mit Tenure Track nach W2 „Responsible Research and Innovation“ angenommen.

Prof. Dr.-Ing. **Martin Claßen** hat den Ruf auf die W3-Professur „Massivbau“ erhalten.

Prof. Dr. **Nadja Dwenger** hat den Ruf auf die W3-Professur „Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Öffentliche Finanzen“ erhalten.

Dr. **Anna Ijjas** hat den Ruf auf die W2-Professur „Gravitationstheorie und Kosmologie“ angenommen.

Prof. Dr. **Markus Knobloch** hat den Ruf auf die W3-Professur „Stahlbau“ abgelehnt.

Prof. Dr. **Gianfranco Walsh** hat den Ruf auf die W3-Professur „Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Marketing“ angenommen.

■ Rufe nach außerhalb

Prof. Dr. **Jan Lüttringshaus** hat den Ruf auf die W3-Professur „Bürgerliches Recht und Internationales Privat- und Verfahrensrecht“ an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel erhalten und abgelehnt.

Prof. Dr. **Steffen Schön** hat den Ruf an die Universität Laval in Quebec (Kanada) abgelehnt.

Prof. Dr.-Ing. **Bernhard Wicht** hat den Ruf auf die W3-Professur „Mikroelektronik“ der Universität Freiburg erhalten.

Prof. Dr. **Kerstin Kremer** hat den Ruf auf die W3-Professur „Biologiedidaktik“ der Justus-Liebig-Universität Gießen erhalten.

Prof. Dr. **Moritz Börnert-Ringleb** hat den Ruf auf die W3-Professur „Pädagogik für Beeinträchtigung des Lernens“ der Europa-Universität Flensburg erhalten.

Prof. **Eirini Ntoutsis**, Ph.D. hat den Ruf auf eine W3-Professur an der FU Berlin erhalten.

■ Ernennung zur Universitätsprofessorin / zum Universitätsprofessor

Prof. Dr. **Ziawasch Abedjan**; Fakultät für Elektrotechnik und Informatik, mit Wirkung vom 01.09.2020

Dr. **Natalia Tschowri**; Naturwissenschaftliche Fakultät, mit Wirkung vom 15.10.2020

Dr. **Cornelius Herz**; Philosophische Fakultät, mit Wirkung vom 01.10.2020

Dr. **Till Bruckermann**; Philosophische Fakultät, mit Wirkung vom 01.01.2021

■ Ernennung zur Universitätsprofessorin / zum Universitätsprofessor auf Zeit

Dr. **Arndt Reichert**; Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, mit Wirkung vom 01.09.2020

Dr. **Dag Heinemann**; Naturwissenschaftliche Fakultät, mit Wirkung vom 01.10.2020

Jun.-Prof. Dr. **Carolin König**; Naturwissenschaftliche Fakultät, mit Wirkung vom 01.10.2020

Dr. **Johannes Lankeit**; Fakultät für Architektur und Landschaft, mit Wirkung vom 01.10.2020

Dr. **Johannes Krugel**, Fakultät für Elektrotechnik und Informatik, mit Wirkung vom 01.12.2020

Dr. **Johann Nils Foege**, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, mit Wirkung vom 01.12.2020

■ Bestellung zum / zur Juniorprofessor/in

Dr. **Cathleen Loock**; Philosophische Fakultät, mit Wirkung vom 01.12.2020

■ Bestellung zum / zur nebenberuflichen Vizepräsidenten/in

Prof. Dr.-Ing. **Holger Blume** wird zum Vizepräsidenten für Forschung und Transfer der Leibniz Universität mit einer Amtszeit vom 15.1.2021 bis zum 14.1.2024 bestellt.

Prof. Dr. **Julia Gillen** wird zur Vizepräsidentin für Lehre und Studium der Leibniz Universität mit einer Amtszeit vom 1.1.2021 bis zum 31.12.2023 bestellt.

Prof. Dr. **Joachim Escher** wird zum Vizepräsidenten für Berufsangelegenheiten, Personalentwicklung und Weiterbildung der Leibniz Universität mit einer Amtszeit vom 15.1.2021 bis zum 14.1.2024 bestellt.

Prof. Dr. **Christina von Haaren** wird zur Vizepräsidentin für Internationales und Nachhaltigkeit der Leibniz Universität mit einer Amtszeit vom 1.1.2021 bis zum 31.12.2023 bestellt.

■ Einstellung zur Universitätsprofessorin / zum Universitätsprofessor im Arbeitsverhältnis

Prof. **Oliver Thill**; Fakultät für Architektur und Landschaft, mit Wirkung vom 01.09.2020

Prof. **André Kempe**; Fakultät für Architektur und Landschaft, mit Wirkung vom 01.09.2020

■ Eintritt in den Ruhestand bei Erreichen der Altersgrenze

Ltd. Regierungsdirektor **Horst Bauer**; Zentrale Universitätsverwaltung – Dezernat 3, mit Ablauf des Monats August 2020

Prof. Dr. **Eva Hacker**; Fakultät für Architektur und Landschaft, mit Ablauf des Monats September 2020

Prof. Dr. **Herbert Pfnür**; Fakultät für Mathematik und Physik, mit Ablauf des Monats September 2020

Prof. Dr. **Rainer Schulze**; Philosophische Fakultät, mit Ablauf des Monats September 2020

Prof. Dr. **Elfriede Billmann-Mahecha**; Philosophische Fakultät, mit Ablauf des Monats Dezember 2020

■ Versetzung in den Ruhestand vor Erreichen der Altersgrenze

Prof. Dr.-Ing. **Karl-Heinz Bellgardt**; Naturwissenschaftliche Fakultät, mit Ablauf des Monats September 2020

Prof. Dr.-Ing. **Dirk Bohne**; Fakultät für Architektur und Landschaft, mit Ablauf des Monats September 2020

■ Beendigung des Beamtenverhältnisses zum Land Niedersachsen kraft Gesetz

Prof. Dr.-Ing. **Steffen Marx**; Fakultät für Bauingenieurwesen und Geodäsie, mit Ablauf des 31.01.2020

Prof. Dr. **Christian Heinze**; Juristische Fakultät, mit Ablauf des 30.09.2020

Prof. **Eirini Ntoutsis**, Ph.D., Fakultät für Elektrotechnik und Informatik mit Ablauf des 28.02.2021

■ Beendigung des Dienstverhältnisses

Jun.-Prof. Dr. **Susanne Weßnigk**; Fakultät für Mathematik und Physik, mit Ablauf des 31.07.2020

Prof. Dr. **Tobias Ortmaier**; Fakultät für Maschinenbau, mit Ablauf 31.12.2020

■ Beendigung des Dienstverhältnisses als Juniorprofessor / Juniorprofessorin

Jun.-Prof. Dr. **Tanja Mölders**; Fakultät für Architektur und Landschaft, mit Ablauf des 08.09.2020

Jun.-Prof. Dr. **Daniel Schnitzlein**; Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, mit Ablauf des 30.11.2020

■ Verstorben

Prof. Dipl.-Ing. M.A. **Hans-Günter Genenger**; ehemals Universitätsprofessor für Architekturinformatik am Institut für Gestaltung und Darstellung, verstarb am 10.03.2020 im Alter von 71 Jahren.

Günter Winkelmann; ehemaliger Mitarbeiter in Technik und Verwaltung Oberregierungsrat a.D., verstarb am 07.05.2020 im Alter von 93 Jahren.

Prof. Dr. theol. **Heinz-Jürgen Görtz**; ehemals Universitätsprofessor für Theologie und Religionswissenschaft, verstarb am 15.05.2020 im Alter von 72 Jahren.

Saskia Kraus; Institut für Zellbiologie und Biophysik, verstarb am 13.10.2020 im Alter von 26 Jahren.

Dr. **Martin Beyersdorf**; ehemals Leiter der Zentralen Einrichtung für Weiterbildung, verstarb am 02.11.2020 im Alter von 66 Jahren.

Prof. Dipl.-Ing. **Günter Nagel**; ehemals Universitätsprofessor am Institut für Landschaftsarchitektur, verstarb am 24.11.2020 im Alter von 84 Jahren.

Joachim Grüne; ehemals wissenschaftlicher Mitarbeiter und Betriebsleiter beim Forschungszentrum Küste, verstarb am 07.01.2021 im Alter von 78 Jahren.

Gabriele Erika Duckert-Hansen; ehemals Institut für Finanzwirtschaft und Rohstoffmärkte, verstarb am 13.01.2021 im Alter von 60 Jahren.

Michael Klose, Werkstattleiter am Institut für Mess- und Regelungstechnik, verstarb am 22.1.2021 im Alter von 58 Jahren.

■ Preise und Auszeichnungen

Oberingenieur Herr Dr.-Ing. **Fadi Aldakheel**; Institut für Kontinuumsmechanik, hat für seine herausragende Arbeit zur Schädigungsmodellierung mittels innovativer Phasenfeldansätze im Rahmen der Methode der virtuellen Elemente den Richard-von-Mises-Preis 2020 verliehen bekommen.

Prof. Dr. **Joachim Escher**; Institut für Angewandte Mathematik, ist laut der American Mathematical Society der meistzitierte Mathematiker weltweit.

Prof. Dr. **Katharina Müller** erhielt zusammen mit dem Projekt-Team an der Leibniz School of Education (LSE), **Alexandra Krüger**, **Helene Pachale** und **Mandy Schwarze** den im Rahmen des Wissenschaftspreises Niedersachsen 2020 vergebenen Sonderpreis für kooperative Innovationen in der digitalen Lehre. Ihr Projekt #LernenVernetzt unterstützen ehrenamtlich engagierte Lehramtsstudierende der Leibniz Universität Hannover, Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler beim digitalen Lehren und Lernen seit der coronabedingten Schulschließungen im März/April 2020.

Dr. **Michael Zopf**; Institut für Festkörperphysik, hat mit seiner Doktorarbeit „Semiconductor-generated entangled photons for hybrid quantum networks“ im Finale des Quantum Future Award 2020 den 1. Platz belegt. Der Wettbewerb wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgerichtet und zeichnet herausragende Master- und Doktorarbeiten aus, die sich mit angewandten Quantentechnologien befassen.

Dr. iur. **Anna-Lena Hollo**; Juristischen Fakultät, ist von der Gesellschaft für Versicherungswissenschaft und -gestaltung e.V. (GVG) für ihre Dissertation „Das Verfahren zur Anerkennung von Berufskrankheiten“ mit dem GVG-Wissenschaftspreis für Soziale Sicherung 2020 ausgezeichnet worden. Im März 2020 ist sie zudem mit dem Dissertationspreis der Gesellschaft zur Förderung der sozialrechtlichen Forschung e.V., Köln, ausgezeichnet worden. Dieser Preis wird für herausragende Dissertationen an einer deutschen Universität auf den Gebieten des gesamten Sozialrechts vergeben.

Dr.-Ing. **Clemens Hübler**; Institut für Statik und Dynamik, ist von der „European Academy of Wind Energy“ (EAW) für seine Doktorarbeit im Bereich der Windenergie ausgezeichnet worden.

Dr. **Philippe van Basshuysen**; Institut für Philosophie, ist mit dem PPE Young Scholars Award for Social and Institutional Change der Universität Witten/Herdecke ausgezeichnet worden.

Ein Team aus Studentinnen und Studenten der Medizinischen Hochschule Hannover und der Leibniz Universität Hannover ist für sein Biosensorkonzept bei dem internationalen Wettbewerb „International Genetically Engineered Machine Competition“ (iGEM) mit einer Goldmedaille ausgezeichnet und für einen Spezialpreis nominiert worden. Damit erreichte erstmals ein Projekt aus Hannover bei diesem Wettbewerb eine so hohe internationale Auszeichnung. Die Studierenden forschten ein Jahr lang im Bereich der Synthetischen Biologie, Implantatforschung und Modellierung am Niedersächsischen Zentrum für Biomedizintechnik, Implantatforschung und Entwicklung (NIFE)

Der Wissenschaftspreis des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft „Forschung in Verantwortung“ geht an Prof. **Maria-Esther Vidal**; Leitung Forschungsgruppe Scientific Data Management. Die Auszeichnung würdigt die Arbeiten der Informatikerin zum wissenschaftlichen Datenmanagement. Aktuell wird diese Methode angewendet, um die Wechselungswirkungen von Medikamenten, die für die Behandlung von Covid-19 in Frage kommen, zu untersuchen.

Dr. rer. nat. **Jil Ann-Christin Klünder**; Institut für Praktische Informatik, wurde für ihr Forschungsprojekt „ComContA“ mit dem Leibniz Young Investigator Grants ausgezeichnet. Das Projekt widmet sich der inhaltlichen Analyse von Kommunikation in Gruppenchats von Softwareentwicklungsteams.

Dr.-Ing. **Bastian Wandt**; Institut für Informationsverarbeitung, erhielt für seine Dissertation „Human Pose Estimation from Monocular Images“ den Preis KI Talent 2020 vom Niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung.

Dr.-Ing. **Ansgar Thomas Kirk**; Fakultät für Elektrotechnik und Informatik, und Dr.-Ing. **Mirko Theuer**; Fakultät für Maschinenbau, wurden für ihre herausragenden Abschlussarbeiten mit dem Förderpreis der Stiftung NiedersachsenMetall ausgezeichnet.

Die Leibniz Universität Hannover und der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) haben den DAAD-Preis und die Hochschulpreise des Hochschulbüros für Internationales sowie der Leibniz Universitätsgesellschaft Hannover e. V. für das Jahr 2020 vergeben. Preisträger sind: **Anais Antonieta Millan Cerezo**, **Marina Trad Nery**, **Diaa Khayyat** und **Yu Feng**.

Prof. Dr. **Maik Dierkes**; Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, erhielt den Preise für exzellente Lehre des Präsidiums der Leibniz Universität für Angehörige aus der Gruppe der Professor*innen.

Dr.-Ing. **Paul Christoph Gembarski**; Fakultät für Maschinenbau, erhielt den Preise für exzellente Lehre des Präsidiums der Leibniz Universität für Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen.

Der **E-Learning Service der Zentralen Einrichtung für Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre** wurde mit dem Sonderpreis für den Einsatz digitaler Medien in Lehre und Studium des Präsidiums der Leibniz Universität ausgezeichnet.

■ Sonstiges

Prof. Dr. **Volker Epping** ist als stellvertretender Sprecher der Mitgliedergruppe Universitäten in der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) wiedergewählt worden. Das Gremium bestätigte ihn für

seine inzwischen dritte Amtszeit. Die zweijährige Amtsperiode beginnt am 1. Dezember 2020.

Prof. Dr. **Joachim Escher**, Institut für Angewandte Mathematik, wurde zum Vizepräsidenten der Deutschen Mathematiker-Vereinigung (DMV) gewählt. Gemeinsam mit der ebenfalls neu gewählten Präsidentin Prof. Dr. Ilka Agricola, Universität Marburg, wird er vom 1. Januar 2021 für zwei Jahre den Berufsverband leiten.

Die Leibniz Universität Hannover hat nach einer Kommissionsprüfung in diesem Jahr wieder die Auszeichnung „Ökoprofit Betrieb Hannover“ erhalten. Mit diesem Siegel zeichnen die Landeshauptstadt und die Region Hannover Betriebe aus, die durch Umweltschutzmaßnahmen Kosten einsparen.

Prof. Dr.-Ing. **Roland Lachmayer**; Institut für Produktentwicklung und Gerätebau, wird ab dem 01.01.2021 für drei Jahre als gewählter Geschäftsführer der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Produktentwicklung (WiGeP) tätig sein.

Prof. Dr. **Clemens Walther**; Institut für Radioökologie und Strahlenschutz, ist für weitere zwei Jahre in die Strahlenschutzkommission des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit berufen worden. Außerdem hat er für das Jahr 2021 den Vorsitz des Ausschusses Radioökologie innerhalb der Strahlenschutzkommission übernommen.

→ **Zeitraum der Personalia-Informationen:**

1. September 2020 bis 28. Februar 2021

Jubiläums- und Geburtstagsspende

- Spenden Sie für ein ausgewähltes Projekt an der Leibniz Universität Hannover:
 - für den Umbau des Königlichen Pferdestalls zum Kommunikations- und Begegnungszentrum
 - für das Deutschlandstipendium
 - oder andere Projekte und Maßnahmen an der Leibniz Universität Hannover

- Optionen: Barspenden/Spendenbox, Überweisungen/Spendenkonto

- Erhalt von Zuwendungsbescheinigungen selbstverständlich



Haben Sie Interesse? Wir beraten Sie gern.
Dr. Stefanie Beier, Referentin für Fundraising
Tel. 0511-762 5597 | E-Mail beier@zuv.uni-hannover.de



11
102
1004

Leibniz
Universität
Hannover

Investieren
Sie in Bildung und
unterstützen Sie!
Zeigen Sie
Engagement für
unsere
Universität!

Werde Teil unseres Teams und gestalte aktiv die Energiewende mit!

Bei TenneT machst Du nicht irgendeinen Job. Du bewirkst etwas und gestaltest aktiv die Energiewende mit! TenneT ist einer der führenden Übertragungsnetzbetreiber in Europa. Wir schließen gigantische Offshore-Windparks an unser Netz an und transportieren Strom von Nord nach Süd. Dabei denken wir schon einen Schritt weiter und arbeiten bereits heute an grenzüberschreitenden Lösungen von morgen.

In den nächsten zehn Jahren investieren wir viele Milliarden Euro in den Ausbau und Betrieb unserer Netze. Für diese spannende und zugleich herausfordernde Aufgabe suchen wir zahlreiche neue Kolleginnen und Kollegen aus den Bereichen

**Ingenieurwesen – Elektro-/Energietechnik –
Projektmanagement – IT.**

Wenn Du das nötige Fachwissen besitzt, Dich für Technik und Energie begeisterst und Dich in einem Expertenteam wohlfühlst, bist Du bei uns genau richtig. Wir pflegen einen respektvollen und offenen Umgang miteinander, orientieren uns nicht an Problemen, sondern an Lösungen und ermöglichen unseren Mitarbeitern, eigenverantwortlich und selbstständig zu arbeiten.

**Haben wir Dein Interesse
geweckt? Unsere aktuellen
Stellenangebote findest Du
unter karriere.tennet.eu**



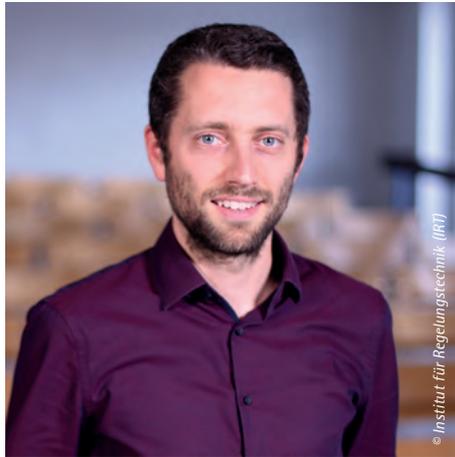
Matthias Schneider
Netzentwicklung

Millionenförderung für innovative Forschung: ERC Starting Grants für Nachwuchswissenschaftler

Drei junge Professoren der Leibniz Universität werben hochdotierte EU-Förderpreise ein



*Prof. Michael Kues
(Hannoversches Zentrum für Optische Technologien)*



*Prof. Matthias Müller
(Institut für Regelungstechnik)*



*Prof. Stefan Schreieder
(Institut für Algebraische Geometrie)*

Großer Erfolg für die Leibniz Universität in der aktuellen Bewilligungsrunde der renommierten ERC Starting Grants: Drei junge Wissenschaftler haben den Zuschlag für eine Förderung von jeweils bis zu 1,5 Millionen Euro erhalten. Mit den Starting Grants fördert der Europäische Wissenschaftsrat exzellente und visionäre Forschung von herausragenden Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern. Ziel ist die Unterstützung der wissenschaftlichen Unabhängigkeit durch den Aufbau einer eigenen Forschungsgruppe in einem Zeitraum von bis zu fünf Jahren. Die ERC Starting Grants gelten wegen des harten Auswahlverfahrens als Ritterschlag der europäischen Wissenschaftsgemeinschaft.

Prof. **Michael Kues** arbeitet an photonischen Quanten-Coprozessoren. Am Hannoverschen Zentrum für Optische Technologien (HOT) der Leibniz Universität, in dem interdisziplinär geforscht wird, kann er nun seine Forschung der photonischen Quantentechnologien weiter ausbauen. Der 36-Jährige, der im Frühjahr 2019 einen Ruf an die Leibniz Universität annahm, möchte mit seinem Projekt QFreC zur Erforschung „intelligenter photonischer frequenzbasierter Quantenschaltkreise“ die Möglichkeiten des Maschinellen Lernens erweitern. Verfahren des Maschinellen Lernens werden verwendet, um komplexe Aufgaben zu lösen, etwa die Erkennung von Mustern, um beispielsweise Anlagestrategien im Finanzhandel zu optimieren, selbstfahrende Autos zu lenken oder medizinische Diagnosen zu verbessern.

Prof. **Matthias Müller** erhält den ERC Starting Grant für ein Forschungsprojekt im Bereich der Regelungstechnik. Das Projekt Cont4Med des 35-Jährigen, der seit Februar 2019 Direktor des Ins-

tituts für Regelungstechnik der Leibniz Universität ist, befasst sich mit Regelungs- und Schätzverfahren für nichtlineare dynamische Systeme, über die nur wenige oder unvollständige Informationen vorliegen. Cont4Med will untersuchen, wie viele und welche Messungen eines nichtlinearen Systems nötig sind, um interne Systemzustände rekonstruieren zu können. Als Hauptmotivation für die Betrachtung dieser Phänomene dienen biomedizinische Anwendungen wie beispielsweise der Hypophysen-Schilddrüsen-Regelkreis, wo Hormonkonzentrationen oft nur im Abstand von mehreren Tagen oder Wochen gemessen werden. Die entwickelten Verfahren werden in verschiedenen biomedizinischen Anwendungen mit dem Ziel einer optimalen und personalisierten Therapieentwicklung simulativ getestet.

Prof. **Stefan Schreieder** vom Institut für Algebraische Geometrie wird im geförderten Forschungsprojekt Rationalitätsfragen von algebraischen Varietäten untersuchen. Im Wesentlichen geht es um die Frage, für welche algebraischen Gleichungen es eine Lösungsformel gibt – also eine algebraische Formel, die (fast alle) Lösungen der Gleichung eindeutig beschreibt. Das vielleicht älteste Beispiel einer nicht-trivialen Gleichung, die eine solche Lösungsformel zulässt, ist durch die Kreisgleichung gegeben. Für viele andere wichtige Gleichungen ist die Existenz einer ähnlichen Lösungsformel ein berühmtes offenes Problem in der algebraischen Geometrie. Mithilfe moderner Methoden aus der Algebra, Zahlentheorie und Geometrie konnten in den vergangenen Jahren erhebliche Fortschritte auf diesem Gebiet erzielt werden, zu denen der 32-Jährige Preisträger, der im Frühjahr 2020 von München an die Leibniz Universität gewechselt hat, bereits maßgeblich beigetragen hatte.

Studienstart mal ganz anders

Ersie-Begleitung in Coronazeiten an der Fakultät für Elektrotechnik und Informatik

Der Start ins Studium fand im Wintersemester 2020/21 ganz anders statt als sonst. Alle bewährten Formate mussten situationsbedingt angepasst werden: Die mathematische Vorbereitung fand als Hybridveranstaltung statt, Kennenlernangebote mussten zu großen Teilen in die digitale Welt verlagert werden, die Ersie-Rallye brauchte ein eigenes Hygienekonzept. Den Erstsemestertutorinnen und -tutoren kam deshalb eine ganz besonders wichtige Rolle zu.

Im Rahmen des Präsenzbetriebs wurde in der Vergangenheit bereits immer darauf geachtet, die Studienanfängerinnen und -anfänger über das gesamte Semester zu begleiten. In diesem Semester war dies umso wichtiger. Studierende aus den höheren Semestern engagierten sich im ständigen Kontakt mit den Ersies zu bleiben und gelten als erste Ansprechperson für jegliche Fragen und Probleme. Durch regelmäßige, digitale Treffen und WhatsApp-Gruppen konnten Hilfestellungen gegeben werden. Auch der Austausch und die Vernetzung untereinander war somit möglich. Niemand sollte sich allein gelassen fühlen, die Erstsemestert Studierenden sollten neue Kontakte knüpfen, mit denen sie zusammen das Studium bestreiten und Lerngruppen bilden können.

Die offiziellen Begrüßungsveranstaltungen mit den Vertreter*innen der Fächer, den Studiendekanen, der Fakultätsgeschäftsführerin, den Studiengangskordinatorinnen und den Studierenden höherer Semester, die bisher immer im Lichthof oder in Hörsälen stattgefunden haben, wurden live über YouTube übertragen. Neben wichtigen Informationen rund um das Studium haben die neuen Studierenden ihre Fragen über den Chat gestellt. Hinter der Kamera haben studentische Hilfskräfte einen reibungslosen Ablauf sichergestellt.

Ein zentrales Veranstaltungsangebot war das „Kaffeekränzchen“, das Mitte November als Ersatz für die sonst übliche Erstsemesterfahrt stattgefunden



hat. Ein Team aus Erstsemestertutorinnen und -tutoren hat mit großem Engagement die Organisation übernommen und sich ein vielfältiges Angebot überlegt. Dabei ging es in erster Linie um die Vernetzung und gemeinsamen Erlebnisse abseits des Lernens. Von Spieleabenden, wie dem Tablequiz oder Among Us, über sportliche Aktivitäten bis hin zu einem digitalen Kochabend konnten die Studierenden etwas zusammen unternehmen und sich gegenseitig kennenlernen.

Darüber hinaus gab es aber auch Angebote, die direkt das Studium betreffen. So wurde u.a. auf das Thema Zeitmanagement und Lernmethoden sowie die Kunst zu argumentieren eingegangen. Das Angebot ist auf ein breites Interesse unter den Studienanfängerinnen und -anfängern gestoßen. Kontakte mit Kommilitoninnen und Kommilitonen des eigenen Studiengangs aber auch darüber hinaus konnten geknüpft werden.

In der Weihnachtszeit hat der Fachrat Informatik zudem einen digitalen Adventskalender über Instagram erstellt: Täglich gab es einen Tipp oder guten Rat von den Erstsemestertutorinnen und -tutoren für ein erfolgreiches Studium. Zudem wurde als Ersatz für die Weihnachtsfeier ein Weihnachtstablequiz veranstaltet. In kleinen Gruppen wurden bei Glühwein, Keksen und Lebkuchen spannende Fragen beantwortet.

Die Kommunikation mit den Studierenden war noch nie so wichtig, wie in der aktuellen Situation, die von ständigen Veränderungen und neuen Informationen geprägt ist. Als zentrale Kommunikationsplattform dienen die Studienganggruppen in Stud.IP. Bereits vor der Pandemie wurde für jede Kohorte eine eigene Gruppe erstellt. Über diese können sich die Studierenden untereinander austauschen und wir vom Studiendekanat können die Studierenden durch Ankündigungen über alles Wichtige informieren.

Ann-Christin Bartels

„Es ist ein schönes Gefühl, zurückzukehren.“

Prof. Dr. Erk P. Piening lehrt und forscht am Institut für Personal und Arbeit



Foto: © Jakob Richter

Prof. Dr. Erk P. Piening ist zu seinen akademischen Wurzeln zurückgekehrt. Der Professor für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Personal und Arbeit hat an der Leibniz Universität studiert und promoviert. Seit dem 1. August 2020 lehrt und forscht er im Institut für Personal und Arbeit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät.

Herr Professor Piening, Sie haben vor einigen Jahren in einem Interview Ihre Passion für Ihren Beruf mit dem Satz beschrieben: „Wissenschaft macht einfach Spaß.“ Haben Sie schon vor 20 Jahren als Student von einer akademischen Karriere geträumt?

■ Lassen Sie mich zunächst sagen, dass ich mich sehr darüber freue, wieder hier an der Leibniz Universität Hannover zu sein. Es ist ein schönes Gefühl, nach Hause zurückzukehren.

Offen gestanden kann ich nicht behaupten, dass ich damals schon an eine Tätigkeit in der Wissenschaft gedacht habe. Ich habe Wirtschaftswissenschaften zwar schon aus originärem Interesse studiert, aber eben auch, weil ich nicht genau wusste, was ich beruflich machen wollte. Das wird WiWi-Studierenden ja gerne mal nachgesagt, was ich übrigens nicht schlimm finde. Man sollte das WiWi-Studium nicht mit einer Berufsausbildung verwechseln – es dient weniger der Vorbereitung auf ein bestimmtes Jobprofil als der Vermittlung generischer Problemlösungskompetenzen und, wie in meinem Fall, auch der Orientierung. Die wissenschaftliche Laufbahn hat sich dann mehr oder weniger ergeben.

Während der Promotion habe ich festgestellt, wie viel Spaß mir das wissenschaftliche Arbeiten macht und wie sehr ich die Freiheit von Forschung und Lehre schätze. Als sich dann noch erste wis-

senschaftliche Erfolge eingestellt haben und mir die Gelegenheit zur Habilitation eröffnet wurde, habe ich mich für eine wissenschaftliche Karriere entschieden und es nicht bereut.

Sie haben 2013 Hannover verlassen und seitdem an der Berliner Dependence der École supérieure de commerce de Paris und an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz gelehrt und geforscht. Professoren sind heutzutage nicht nur Lehrer und Forscher, sondern auch Hochschulmanager. Sie werben um Mittel, verwalten Etats und führen Teams. Welche sind die wichtigsten Erfahrungen, die Sie nach sieben Jahren als Professor nach Hannover mitbringen?

■ Sie sagen es, der Job als Professor ist wirklich vielfältig. Gerade auf die Rolle als Lehrstuhlmanager und Führungskraft wird man aber nur bedingt vorbereitet. An der ESCP und insbesondere der JGU Mainz hatte ich eine tolle und lehrreiche Zeit. Besonders bereichernd war, dass ich verschiedene Hochschulsysteme mit unterschiedlichen Lehrphilosophien und Studierenden kennenlernen durfte.

Das Schöne ist auch, dass ich in dieser Zeit viel ausprobieren konnte – einiges hat funktioniert, vieles aber eben auch nicht. Ich habe gelernt, wie wichtig es ist, sich selbst ab und an in Frage zu stellen, regelmäßig Neues auszuprobieren und im Team offen über Fehler und Verbesserungsmöglichkeiten zu sprechen. Diese Erkenntnis bringe ich auf jeden Fall mit und bin auch ganz zuversichtlich, dass man mir und dem Institut nicht irgendwann nachsagt, wir hätten in den letzten 20 Jahren immer das Gleiche gemacht.

Bitte geben Sie uns einen kurzen Einblick in Ihre aktuelle Forschung – welchen Themen werden Sie sich in nächster Zeit widmen?

■ Ich arbeite gerade an einem Projekt, das ich zusammen mit Ko-Autoren aus Aachen, London und Bochum schon 2013 begonnen habe. Es geht um die Frage, ob und wenn ja, unter welchen Bedingungen Entscheidungsträger aus Fehlern lernen. Das Interessante an dem Projekt ist, dass wir Daten von Himalaya Expeditionen nutzen und es sich bei Fehlern in diesem Kontext um tödliche Unfälle von Expeditionsteilnehmern handelt.

Hinzu kommen natürlich noch Themen im Bereich des Personalmanagements, wie z. B. ein Projekt, das die Auswirkungen neuer Formen von Teamarbeit auf die Identifikation von Mitarbeitern untersucht.

→ Die Fragen stellte **Birgitt Baumann-Wohlfahrt**.

**Jobs für
Klimaschützer, Krötenzähler,
Sonnenfänger!**

www.greenjobs.de



greenjobs.de

Die Jobbörse für Umweltfachkräfte

Kreativ gegen Corona

Bauingenieure und Geodäten entwickeln Alternativprogramm



Foto: Arne Reinecke

Pfingstexkursion im Oktober: Mit dem Rad an der Küste

Für Studierende, die sich im Wasser- und Küsteningenieurwesen spezialisieren, gehört eine Exkursion an die Küste zum Studium dazu. An Pfingsten war wegen der Corona-Pandemie nicht daran zu denken. Doch die Dozenten des Ludwig-Franzius-Instituts gaben nicht auf: Ein ausgefeiltes Hygienekonzept erlaubte es 11 Studierenden Anfang Oktober von Warnemünde aus mehrere Stationen an der Ostsee zu besichtigen. Eine Fahrradtour geführt vom staatlichen Landesamt für Landwirtschaft und Umwelt (Mittleres Mecklenburg) entlang der Küste von Warnemünde nach Heiligendamm zählte zu den Highlights der Exkursion. **em**



Foto: Hendrik Blohm

Gewässerökologie am Bildschirm

Entsteht hier eine Natur-Doku? Nicht ganz. Statt der Studierenden des Umweltingenieurwesens und der Landschaftswissenschaften nahmen die Dozierenden des Moduls „Ökologie und Gewässergüte“ einen Kameramann mit zur Exkursion. In 14 Kurzfilmen können die Studierenden nun jeden Schritt von der Probenahme im Bach (im Foto Gewässerökologe Jürgen Bäche) bis zur Auswertung zuhause am Bildschirm verfolgen. Ein Kompromiss: „Eigentlich müssen Ökologen raus in die Natur“, meint Dozent Jörg Dietrich. Aber mit der virtuellen Exkursion kann er nun endlich allen Interessierten einen Exkursionsplatz anbieten – sonst ist der Kurs auf 20 Studierende begrenzt. **em**

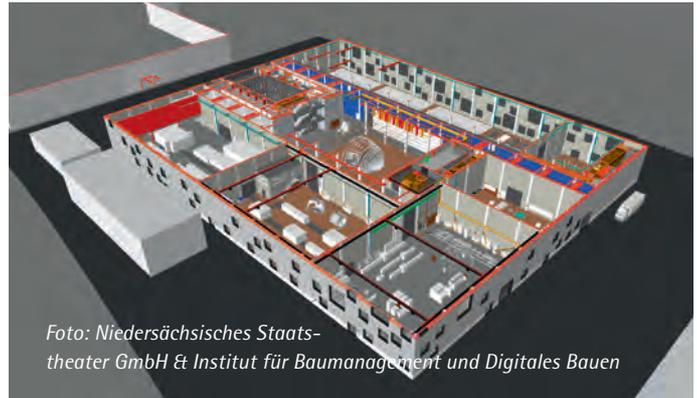


Foto: Niedersächsisches Staatstheater GmbH & Institut für Baumanagement und Digitales Bauen

Virtueller Austausch zu digitalem Bauen

Mit Digitalisierung kennt man sich aus am Institut für Baumanagement und Digitales Bauen. So war es für die Professorin Katharina Klemt-Albert und ihre Mitarbeiter naheliegend statt der geplanten Exkursion in den Hamburger Hafen, die beteiligten Unternehmen zum virtuellen Austausch einzuladen. Statt 25 lernten so 65 Studierende Praxisbeispiele für das „Building Information Modeling“ (BIM) kennen. Mit BIM entstehen digitale Modelle von Gebäuden (im Bild ein Entwurf der Theaterwerkstätten vom Staatstheater Hannover), die die Planung mit allen am Bau Beteiligten ermöglichen und später bei der Instandhaltung unterstützen. Der virtuelle Austausch kam an: „Gerne öfter“ urteilten die Studierenden. **em**



Foto: Janis Eickmeier

Virtuelle Fachschaftsparty

Am 25. Juni 2020 haben wir zusammen mit den Fachschaften für Maschinenbau und Bauingenieurwesen aus Braunschweig und dem AstA der Hochschule Hannover eine ungewöhnliche und unvergessliche Party gefeiert. Egal ob alleine, mit der WG, ob zu Hause oder am Strand – jeder konnte von überall aus teilnehmen. In unterschiedlichen Räumen konnten die 150 Partygäste zur Musik der beiden DJs tanzen, gemeinsam BeerPong spielen oder sich unterhalten. Die Party wurde aus dem Sudhaus der Gildebrauerei übertragen.

→ **Text:** Melissa Krause, Fachschaft Bauingenieurwesen

Großer Wellenkanal wird für Zukunft gerüstet

Umbauarbeiten bis Herbst 2022

Seit fast 40 Jahren bietet er einzigartige Bedingungen für Forschende aus dem In- und Ausland und seine Monsterwellen üben auch auf Laien eine besondere Faszination aus: Der Große Wellenkanal (GWK) des Forschungszentrums Küste (FZK), einer gemeinsamen Einrichtung der Leibniz Universität Hannover und der Technischen Universität Braunschweig. Seit Herbst 2020 ruhen allerdings alle Experimente im GWK, da der Wellenkanal erweitert werden soll.

Ein besonderes Interesse der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am FZK liegt im Bereich der Maritimen Energie, das heißt, der Nutzung von Wellen-, Strömungs- oder Offshore-Windenergie. Vor allem die Gründungsstrukturen, mit denen die Anlagen am Meeresboden verankert sind, unterliegen komplexen Wechselwirkungen zwischen Bauwerk, Boden, Seegang und Strömung. Um diese noch realitätsnaher untersuchen zu können und Schutzmaßnahmen für die Fundamente zu testen, erhält der Große Wellenkanal nun eine leistungsfähigere Wellenmaschine, eine Strömungsanlage sowie einen Tieftteil. Der erweiterte GWK+ wird so für Experimente zu verschiedensten Fragen im Bereich erneuerbare Energien und Klimafolgen gerüstet sein. Mit 35 Millionen Euro fördert das Bundeswirtschaftsministerium die Erweiterung im Rahmen des Forschungsvorhabens „marTech“. Im Herbst 2022 soll der GWK+ mit drei Pilotprojekten wieder in Betrieb gehen.

Eva Maria Mentzel



Wird mit neuem Tieftteil, neuer Strömungsanlage und leistungsfähigerer Wellenmaschine ausgestattet: Der große Wellenkanal in Marienwerder. © Forschungszentrum Küste

Mit Pilzen gegen Krankheiten

Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert Forschungsgruppe mit rund drei Millionen Euro



Foto: Robert Cox

Sie sind weder Flora, noch Fauna, sondern bilden eine ganz eigene Gruppe: Pilze verfügen über eine Vielzahl komplexer Eigenschaften, die auf ganz unterschiedliche Weise genutzt werden können, etwa in der Medizin. Einige davon wollen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Leibniz Universität Hannover (LUH) nun in der neuen Forschungsgruppe „CytoLabs – Systematische Untersuchung und Ausbeutung von Cytochalasanen“ erforschen und dokumentieren. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das Vorhaben unter Leitung von Prof. Dr. Russell Cox, Geschäftsführer des Biomolekularen Wirkstoffzentrums (BMWZ), mit rund drei Millionen Euro. Insgesamt hat die DFG aktuell sieben neue Forschungsgruppen eingerichtet, die mit einem Betrag von rund 25 Millionen Euro gefördert werden.

Im Mittelpunkt des Projekts stehen sogenannte Cytochalasane, Naturstoffe, die von Pilzen produziert werden und unterschiedliche Wirkungen auf der zellulären Ebene anderer Organismen hervorrufen. Hunderte unterschiedlicher Cytochalasane sind bekannt, jedoch fehlen bislang systematische Untersuchungen über ihre jeweilige Wirkungsweise. Mithilfe von synthetischer Chemie und synthetischer Biologie will die Forschungsgruppe „CytoLabs“ bekannte und neue Cytochalasane herstellen. Zudem sollen chemische Modifikationen eingebaut werden, um aus den Naturstoffen molekulare Werkzeuge zu erzeugen. Diese sollen in einer Substanzbibliothek zusammengeführt werden. Das Ziel ist, diese molekularen Werkzeuge irgendwann in der Medizin, beispielsweise gegen Krebs, aber auch gegen Virus-erkrankungen einsetzen zu können. Gleichzeitig erhoffen sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Erkenntnisse über die Bildung von Biofilmen durch antibiotikaresistente Bakterien, um so neue Medikamente entwickeln zu können.

im

avacon

Zu viel Energie ist überflüssig? Wir sagen, bring sie in Fluss.

Finde Deinen passenden Einstieg als Praktikant/in,
Werkstudent/in oder Trainee bei Avacon.

www.avacon.de/karriere



Interessiert?
Jetzt bewerben!

Job mit Sinn gesucht?

Dann bist Du bei uns genau richtig! Bei uns findest Du ein spannendes Arbeitsumfeld in der Branche der erneuerbaren Energien, qualifizierte Aufgaben rund um Wind- und Solarenergieprojekte, flexibles Arbeiten und ein tolles Team!

www.windwaerts.de



Mehrfahren:

GOODJOBS kununu



Jetzt bewerben

Gross Karriere machen.



PETER GROSS BAU

Du bist Student/in des Bauingenieurwesens oder der Architektur?

Wir freuen uns auf deine Initiativbewerbung
über unsere Karriereseite:

www.gross-karriere-machen.de

www.gross-karriere-machen.de

Strom aus Drachen

Uni-Institut konzipiert Antriebssystem für Deutschlands erste Höhenwindenergieanlage

Wie eine Windenergieanlage aussieht, weiß mittlerweile jedes Kind. Ein Turm, obendrauf die Gondel mit dem Generator, drei Rotorblätter drehen sich im Wind. Moderne Turbinen erreichen Höhen von bis zu 200 Metern, ihre Flügelspitzen überragen den Kölner Dom. Daneben sehen die Anlagen aus den Anfangszeiten der modernen Windenergienutzung wie Zwerge aus.

Windenergieanlagen können aber auch ganz anders aussehen: In Schleswig-Holstein, in der Nähe von Klixbüll, lässt sich das beobachten. Dort läuft Deutschlands erste Flugwindkraftanlage, die so ganz anders ist, als man es von Windenergieanlagen gewohnt ist. Statt eines Turms gibt es eine Bodenstation, die an einen Container erinnert, daran befestigt eine Art Kranausleger, ein langes Seil und ein rotweiß-gestreifter Drachen.



Im Probetrieb: Die erste Höhenwindenergieanlage Deutschlands bei Klixbüll in Schleswig-Holstein. (Foto: Skysails)

„Flugwindkraftanlagen können den energiereichen und konstanten Wind in Höhen von bis zu 800 Metern nutzen“, sagt Dr.-Ing. Robert Meyer vom Institut für Antriebssysteme und Leistungselektronik (IAL) der Leibniz Universität. „Das Ergebnis ist eine sehr stetige Stromproduktion, so dass mit Hilfe der Höhenwindkraft mehr und besser steuerbare Energie aus Wind gewonnen werden kann.“ Das Institut, eines der größten Forschungsinstitute für elektrische Antriebstechnik in Deutschland, ist eines von vier Beteiligten am vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie geförderten Forschungsprojekt SkyPower100. Neben dem IAL sind als Projektkoordinator die Firma SkySails, die den Flugdrachen und dessen Steuerung entwickelt hat, sowie die Energiekonzerne EWE und EnBW mit im Boot.

Wie funktioniert eine Flugwindkraftanlage? „In der Bodenstation befindet sich eine Seilwinde, in die ein Generator integriert ist“, erklärt Dr. Meyer. Für die Energieerzeugung zieht nun ein automatisch gesteuerter Drachen das Seil von der Winde und der Generator erzeugt Strom. Hat das Zugseil seine maximale Länge erreicht, beginnt die Rückholphase. Der Generator arbeitet nun als Motor, um den Drachen einzuholen: Er wickelt das Seil auf, bis es kurz genug ist für die nächste Stromerzeugungsphase. Da der Drachen während der Rückholphase aus dem Wind gedreht wird, ist der Energiebedarf dabei im Vergleich zur Energiegewinnung während der Stromerzeugungsphase sehr gering.

Seit dem Sommer ist die Forschungsanlage im Probetrieb. Die automatische Flugsteuerung, das Material, die Lärmentwicklung und die Auswirkungen auf Vögel werden neben anderen Fragestellungen untersucht. Doch das Herzstück fehlt noch: das elektrische Antriebssystem, das am IAL konzipiert und realisiert wurde.

„Wir haben einen neuartigen, besonders nachhaltigen Generator konstruiert“, erläutert Prof. Bernd Ponick, der gemeinsam mit Prof. Axel Mertens das IAL leitet. Üblicherweise rotiert bei einem Generator einer Windenergieanlage die innen laufende Welle, an deren Ende die Rotorblätter angeordnet sind. „Da wir es aber hier mit einer Seilwinde zu tun haben, haben wir den Generator so in die Seiltrommel integriert, dass sein inneres Teil steht und sich der Generatorrotor, der direkt mit der Seiltrommel verbunden ist, um diesen herumdreht.“ Die zweite Besonderheit ist, dass der Generator völlig ohne kritische Materialien wie Kobalt oder Seltenerdmetalle auskommt, sondern Permanentmagnete aus sogenanntem Hartferrit verwendet.

Außerdem muss das elektrische System in der Lage sein, die Stromerzeugung so zu verstetigen, dass trotz der Pause während der Rückholphase der Strom gleichmäßig ins Netz eingespeist werden kann. „Man braucht einen Energiespeicher, um die zyklische Energieerzeugung zu versteigen – zumindest bis nicht innerhalb eines Parks die Steuerung mehrerer Anlagen aufeinander abgestimmt werden kann“, sagt Prof. Mertens.

Die Tests des Systems im institutseigenen Großprüfstand GeCoLab verliefen erfolgreich; für Anfang 2021 ist der Einbau in die Anlage in Klixbüll geplant, und bis Ende nächsten Jahres kann das System seine Praxistauglichkeit unter Beweis stellen. „Zum ersten Mal wird

dann eine Flugwindenergieanlage Strom ins Netz einspeisen", betont Prof. Mertens.

Die Dimensionen der Forschungsanlage in Schleswig-Holstein sind vergleichsweise klein: 284 Kilowatt leistet der Generator maximal; ans Netz sollen kontinuierlich 100 Kilowatt abgegeben werden. Im Testbetrieb wird mit unterschiedlichen Drachengrößen bis zu 120 m² geflogen. „Aber was die Leistung des Generators und des Antriebssystems angeht, wurde als Teil des Projekts bereits ein größeres System im Megawattbereich entworfen und berechnet“, sagt Prof. Ponick.

Noch sind Fragen nach der Optimierung und der Steuerung des Systems offen, auch was die Kosteneffizienz betrifft. „Wir haben für die Leistungselektronik jetzt vor allem Standardbauteile genutzt“, erläutert Dr. Meyer. „Aber wir haben uns auch gefragt, wie Spezialanfertigungen aussehen müssten, die für die Aufgabe des Systems optimiert sind.“ Nachfolgeprojekte seien hier durchaus denkbar.

Ob das System in Deutschland zum Einsatz kommen kann, ist fraglich. Die genehmigungsrechtlichen Hürden sind hoch. Aber vor allem in Ländern, die über kein gut ausgebautes Stromnetz verfügen, oder auf See können die leichten und gut transportierbaren Flugdrachen ihre Vorteile ausspielen. Prof. Mertens ist überzeugt: „Wir haben hier ein Konzept für eine Flugwindenergieanlage, das funktioniert.“

Katharina Wolf

Neuer Studiengang:

RELIGION IN THE PUBLIC SPHERE

Vom Wintersemester 2021/2022 an wird das Institut für Religionswissenschaft federführend den englischsprachigen Master „Religion in the public sphere“ in Kooperation mit der Södertörn-Universität in Stockholm, der Universität Roma Tre in Rom und dem Institut für Soziologie der Leibniz Universität Hannover anbieten.

Innerhalb von vier Semestern sollen interessierte Studierende die diskursive Verhandlung von Religion im öffentlichen Raum (mit den Schwerpunkten Politik, Recht und Bildung) erarbeiten. Dabei werden aktuelle Debatten um Religion und Säkularität in modernen Gesellschaften in internationaler Perspektive in den Blick genommen und mit kultur- und sozialwissenschaftlichen Methoden analysiert.

Die Studierenden erhalten den Abschluss „Master of Arts“ und können im Rahmen eines double degree Programms parallel einen Abschluss an einer der kooperierenden Hochschulen ablegen.



energycity
positive energie

Klimaschutz in guten Händen.

Der energycity-Fonds proklima unterstützt Klimaschutzprojekte in Hannover und Umgebung.

Mehr Infos zu den vielfältigen Fördermöglichkeiten bekommen Sie unter www.proklima-hannover.de oder **Telefon 0511 - 430-1970**

proklima
Fonds

Das Leibniz Forschungszentrum TRUST

„Räumliche Transformationen – Zukunft für Stadt und Land“

Räumliche Veränderungen in Stadt und Land stehen im Fokus des Forschungszentrums TRUST, unter dessen Dach Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus sechs Fakultäten und 19 Instituten arbeiten.

Geschäftsführer Jens Ibendorf und Sprecher Professor Dr. Winrich Voß geben einen Überblick über die vielfältigen Forschungsaktivitäten dieses interdisziplinären Verbundes.



Abbildung 1
Quelle: iStock/pogonici

Die Welt ist im Wandel und globale Veränderungen sind fühl-, sicht- und messbar. Seit der Industrialisierung verändert der Mensch unseren Planeten massiv, er ist die dominierende Kraft unseres Erdzeitalters. Die rasant wachsende globale Bevölkerung verdeutlicht diesen Einfluss schon rein zahlenmäßig (etwa 9 Milliarden Menschen im Jahr 2050). Die auf Ausbeutung natürlicher Ressourcen basierende Wirtschaftsform und unsere nicht nachhaltigen Lebensweisen führen dabei unter anderem zum Verlust der Artenvielfalt, zu einer Verschlechterung der Ökosystemleistungen und zu globaler Klimaveränderung. Trotz

Inkaufnahme dieser Umweltschädigungen erzeugt diese Lebens- und Wirtschaftsweise im globalen Maßstab kein zufriedenstellendes Auskommen für die Menschheit, weder in städtischen noch in ländlichen Räumen.

Wir sägen folglich seit Jahren an dem Ast, auf dem wir sitzen. Ziel muss es sein, unsere Lebensweise so mit der Nutzung natürlicher Ressourcen zu kombinieren, dass letztere für nachfolgende Generationen weiterhin verwendbar sind.

Das Leibniz Forschungszentrum TRUST will seine Forschungsansätze dabei auf eine

breite interdisziplinäre Herangehensweise konzentrieren. Neben diesen Umweltveränderungen geht es uns darum, insbesondere auch die gesellschaftlichen und technisch-sozialen Megatrends mit ihren raumbezogenen Auswirkungen zu erforschen. Die Digitalisierung von Lebens- und Arbeitswelten rückt dabei immer mehr in den Mittelpunkt. Weitere weltweite Treiber sind die Globalisierung, die starke Urbanisierung einerseits und Destabilisierung ländlicher Lebensräume andererseits, ausgelöst unter anderem durch den demografischen Wandel, oder die Zunahme sozialer Ungleichheiten, Trends, die unter dem

Begriff der „Grand Challenges“ zusammengefasst werden. Aktuelle Entwicklungen wie die Auswirkungen einer weltweiten Corona-Pandemie gehören ebenfalls in das Spektrum. Sie fordern das gesellschaftliche Zusammenleben heraus. Individualisierung und Populismus nehmen zu, Teilhabemöglichkeiten werden hinterfragt und neu ausgehandelt. Regionale Migrationsströme zwischen ländlichen und städtischen Regionen wachsen.

Der Weg hin zu einer nachhaltigen, klimaneutralen und resilienten Entwicklung ist durchaus streitbar, aber, um im vorherigen Bild zu bleiben, die Säge darf nicht nur stumpf werden, sondern wir müssen aufhören zu sägen und das gesellschaftliche Miteinander unter den geänderten Rahmenbedingungen neu aushandeln. Eine „Große Transformation“ hin zu einer nachhaltig agierenden Gesellschaft ist notwendig, welche alle Lebensbereiche einschließt und die Mensch-Umwelt-Beziehung neu definiert.

Diese teilweise schon begonnenen Transformationsprozesse bedingen sich gegenseitig, bewirken lokale bis globale Effekte und verändern das soziale Miteinander in der Stadt, im Dorf, im Kiez. Auch gilt es, die Abhängigkeiten zwischen Stadt und Land zur Bewältigung dieser räumlichen Transformationen nutzbar zu machen. Dieser nachhaltige Transformationspfad wirft viele wissenschaftliche und alltagsweltliche Fragen auf und kann nur in einem intensiven Austauschprozess zwischen Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Politik besprochen werden. Der Wissenschaft kommt dabei als Impulsgeber eine besondere Bedeutung zu, welcher die Transformationsprozesse wissenschaftlich begleitet und möglichst mitgestaltet.

Räumliche Transformation

Die Herausforderungen zeigen sich konkret vor Ort und wirken in Stadt und Land entsprechend der soziokulturellen und physisch-materiellen Rahmenbedingungen sehr unterschiedlich. Nachhaltige Lösungsmöglichkeiten müssen dementsprechend die verschiedenen räumlichen und gesellschaftlichen Besonderheiten abbilden und doch übertragbar sein. Das Verhältnis zwischen Umwelt, Kultur und Gesellschaft dient dann nicht nur als Erklärungsgrundlage, sondern auch als Basis für die Gestaltung und Steuerung von Wandlungsprozessen hin zu einer nachhaltigen Entwicklung.

Der spezifische Fokus auf Räume und Raumverständnisse sowie deren Einfluss auf nachhaltige Veränderungsprozesse in Stadt und Land kann unter dem Ansatz der „Räumlichen Transformation“ zusammengefasst werden.

Diesem Zusammenwirken der Mensch-Umwelt-Systeme widmet sich seit 2016 das Leibniz Forschungszentrum „TRUST – Zukunft für Stadt und Land“ der Leibniz Universität Hannover. In dem Forschungszentrum sind Mitglieder aus sechs Fakultäten und 19 Instituten der Leibniz Universität Hannover versammelt, um an dem gemeinsamen Thema der „Räumlichen Transformation“ wissenschaftlich zu arbeiten. Die disziplinäre Bandbreite der Mitglieder umfasst die Technik-, Sozial-, Geistes-, Wirtschafts-, Rechts- und Naturwissenschaften sowie Planung und Gestaltung. Namhafte außeruniversitäre Wissenschaftspartner wie die „Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft“ (ARL) und Praxispartner wie der „Wissenschaftsladen Hannover e.V.“, die „Akademie ländliche Räume“ (ALR) oder diverse kommunale

Partner ergänzen das Spektrum der Expertise am Forschungsstandort Hannover.

Nur in diesem interdisziplinären Verbund ist es möglich, sich den komplexen gesellschaftlichen Herausforderungen zu nähern und die unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven bei einer Lösungsfindung einzubringen.



Räumliche Transformation

Generell kann festgestellt werden, dass die räumliche Transformation ein interdisziplinäres Zusammenwirken zwischen den Politik-, Wirtschafts-, Gesellschafts-, Kultur- und Umweltsystemen erfordert. Die entstehenden Wechselwirkungen können gleichzeitig ablaufen und verändern den physisch-materiellen Raum mit seinen Strukturen, Mustern und Elementen (zum Beispiel Gebäude und Wohngebiete, Straßen und Schienen, Energieanlagen, Wälder und Flüsse).

Durch die verschiedenen Wechselwirkungen zwischen den Mensch-Umwelt-Systemen entstehen räumliche Transformationsprozesse, die intendiert sind, aber auch Veränderungen des Raumes, die nicht geplant oder gewünscht sind. Gleichzeitig prägen diese Veränderungen auch den sozialen Raum entscheidend (zum Beispiel in sozialen Beziehungen, Identitäten, sozioökonomischen Verhältnissen, Milieus). Denn das Individuum oder die Gesellschaft reagieren auf die Veränderungen des physisch-materiellen Raumes und umgekehrt, das heißt, die Transformationsprozesse laufen nicht einseitig ab, sondern treiben sich gegenseitig an und stehen in einem relationalen Verhältnis. Damit einher gehen Machtverschiebungen und Inklusions- und Exklusionsprozesse in der Gesellschaft. Sämtliche Prozesse und Reaktionen können auf unterschiedlichen Maßstabsebenen stattfinden. Dabei sind unterschiedliche Personen und Gruppen beteiligt und in die Transformationsprozesse eingebunden.



Abbildung 2
Struktur und Forschungsschwerpunkte des Forschungszentrums TRUST
Grafik: TRUST

TRUST fungiert dabei als Plattform verschiedener gemeinsamer Aktivitäten wie die Ermöglichung des wissenschaftlichen Diskurses, die Beantragung und Durchführung von Forschungsprojekten, dem Publizieren gemeinsamer wissenschaftlicher Artikel oder der Durchführung von nationalen und internationalen wissenschaftlichen Tagungen.

Ziel des Zentrums ist es, die Forschungsaktivitäten in diesem aktuellen Forschungsgebiet der „Räumlichen Transformation“ über die Fakultäts-grenzen hinweg zu bündeln, ein interdisziplinäres Netzwerk aufzubauen sowie Kompetenzpartner für Gesellschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Politik zu sein. Damit wird die lange Tradition der raumbezogenen Forschung in Universität und Region fortgesetzt.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ermöglicht es, wis-

sen-schaftliche Beiträge und Impulse für nachhaltige Transformationsprozesse auf den verschiedenen Maßstabsebenen für Stadt und Land zu liefern. Die Zusammenarbeit in TRUST erfolgt dabei in Clustern, die immer interdisziplinär besetzt sind und die verschiedenen Forschungsthemen aus den unterschiedlichen disziplinären Perspektiven bearbeiten. Die vier inhaltlichen Cluster (siehe Abb. 2) werden flankiert von den beiden übergeordneten Querschnittsclustern „Theorie“ und „Wissenstransfer“.

Die sich ständig entwickelnden Beziehungsgeflechte in und zwischen städtischen und ländlichen Räumen und deren Steuerungs- und Gestaltungsmöglichkeiten sind in vielen Forschungsprojekten und Themenschwerpunkten von TRUST verankert. Hier sollen nur einzelne Themenschwerpunkte skizziert werden:

- Entwicklung sozialer Innovationen, die regionale Identitäten lebendig halten, Zielkonflikte einer nachhaltigen Kommunal- und Regionalentwicklung reduzieren und die Daseinsvorsorge im ländlichen Raum sichern. Fragen der Anpassung von Infrastrukturen an sich verändernde räumliche Gegebenheiten werden dabei ebenso bearbeitet wie Auswirkungen der Digitalisierung auf Lebens- und Arbeitsprozesse in Stadt und Land.
- Migrations-, Armut- und Verteilungsfragen in Asien, Afrika und Lateinamerika im Kontext einer rapiden Urbanisierung, des Klimawandels, der Globalisierung oder kurzzeitiger Schocks (wie Erdbeben und/oder Krankheiten). Dabei werden Folgen auf Arbeits- und Lebensbedingungen in den ländlichen und städtischen Bereichen (unter anderem

Ernährungssicherheit, informelle Siedlungsentwicklung, Bereitstellungen von Infrastrukturleistungen) ebenso untersucht wie historische Entwicklungen und Pfadabhängigkeiten.

- Was ist der Kitt, der unsere Gesellschaft zusammenhält? Eine grundlegende Frage dabei ist, welche räumlichen Grundbedingungen den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland und Europa fördern oder hemmen. Themen wie räumliche Identitäten, Verantwortungsübernahmen und Nachbarschaftsentwicklungen werden dabei analysiert und bewertet. Damit einhergehen auch Bildungsfragen für eine nachhaltige Entwicklung und deren Vermittlung in Schulen.
- Analyse, Bewertung und Entwicklung von Maßnahmen, die eine nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen wie Boden und Wasser ermöglichen und die Biodiversität und die Ökosystemleistungen in Kulturlandschaften erhalten. TRUST-Mitglieder führen Forschungen zu globalem Küstenschutz und einer nachhaltigen Nutzung von Grund- und Oberflächenwasser bei sich verändernden klimatischen Bedingungen und steigendem Nutzungsdruck durch. Es werden Lösungsansätze entwickelt, die die unterschiedlichen Interessen des Umwelt- und Klimaschutzes mit anderen Landnutzungen (unter anderem Landwirtschaft, Energieproduktion, Tourismus) in Einklang bringen können.

Die folgenden Seiten dieses Unimagazins geben einen Eindruck dieser vielfältigen Forschungsaktivitäten in TRUST. Auf den ersten Seiten wird das Verhältnis von Ge-

sellschaft und Raum und den schon beschriebenen Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlichen und physisch-materiellen Transformationen beleuchtet. In dem zweiten Abschnitt wird der Blick stärker auf Ressourcenfragen und die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen gelenkt. Als Projekt zur wichtigen Förderung des akademischen Nachwuchses stellen wir das gemeinsame TRUST/ARL-Promotionskolleg vor. Der Abschlussbeitrag „Gesellschaftliche Wissensprozesse“ zeigt, wie sich das Forschungszentrum TRUST eine anwendungsbezogene, integrative Forschung mit der Gesellschaft vorstellt.



Dipl. Geoökologe Jens Ibendorf

Jahrgang 1972, ist seit 2017 Geschäftsführer des Leibniz Forschungszentrums „TRUST – Zukunft für Stadt und Land“, vorher war er Geschäftsführer und Koordinator unterschiedlicher Forschungszentren und interdisziplinärer, internationaler Forschungsverbände an den Universitäten Greifswald und Göttingen und an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften und Kunst in Holzminden. Kontakt: ibendorf@trust.uni-hannover.de



Prof. Dr.-Ing. Winrich Voß

Jahrgang 1957, ist Professor für Flächen- und Immobilienmanagement am Geodätischen Institut in der Fakultät für Bauingenieurwesen und Geodäsie der LUH und Sprecher des Leibniz-Forschungszentrums TRUST. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die Einflüsse der Bodenmärkte und der Eigentumsrechte auf die räumliche Entwicklung in städtischen und ländlichen Räumen. Kontakt: voss@gih.uni-hannover.de

MANCHE SEHEN EIN ENDE.
WIR DEN ANFANG.

RAUM ENTWICKELN.

Wir verwandeln brachliegende Grundstücke mit und ohne Bestand in attraktive Wohn- und Gewerbeflächen. Sie besitzen oder verwalten ungenutzten Raum? Dann lassen Sie mit uns Neues entstehen:

www.hrg-online.de
0511 / 763 543-10

Die Große Transformation

Gesellschaftliche Herausforderungen zwischen Stadt und Land

Stadt und Land als (Unterscheidungs-)Kategorien räumlicher Planung und Gestaltung verlieren zunehmend an Trennschärfe.

Professor Winrich Voß vom Geodätischen Institut und Professor Jörg Schröder vom Institut für Entwerfen und Städtebau stellen einige Hintergründe für die Arbeiten im Cluster „Raum- und Siedlungsstrukturen“ vor und beschreiben das enge Nebeneinander des Wachsens und Schrumpfens von Regionen, Gemeinden und Städten.

Die Große Transformation

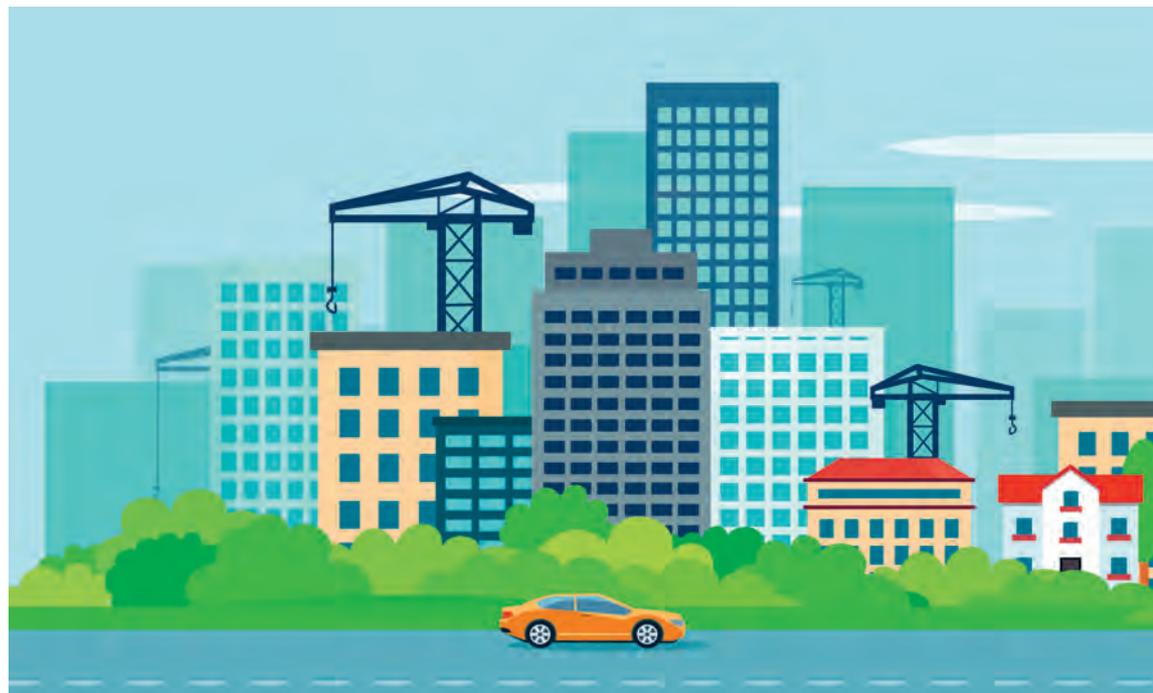
Unter dem Schlagwort „Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ hat der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen sein viel beachtetes Hauptgutachten 2011 veröffentlicht (WBGU 2011). Im Mittelpunkt stehen die Anforderungen des Klimaschutzes und die Konsequenzen bei ernsthaftem Bemühen der Weltgemeinschaft, die „Klimaschutzleitplanke“ einer Erderwärmung von nicht mehr als 2°C einzuhalten. Nicht nur die Anforderungen des Klimaschutzes erfordern eine „Gro-

ße Transformation“ – ein Begriff, den Karl Polanyi bereits 1944 in Verbindung mit seinen Analysen der gesellschaftlichen Veränderungen durch die industrielle Revolution geprägt hatte – sondern auch die weiteren, als „Grand Challenges“ bekannten gesellschaftlichen Herausforderungen, wie der demografische Wandel, die fortschreitende Globalisierung, die Verkehrswende, die Energiewende und aus heutiger Sicht sicherlich auch die Digitalisierung. Das Cluster „Raum- und Siedlungsstrukturen“ im Leibniz Forschungszentrum TRUST befasst sich mit den raumbezogenen Konsequenzen dieser gesellschaft-

lichen Herausforderungen – nicht nur aus Sicht der Städte, sondern viele TRUST-Mitglieder beschäftigen sich insbesondere mit der Erforschung der Veränderungen in den ländlichen Räumen und Bereichen zwischen Stadt und Land.

Das Verhältnis von Stadt und Land ändert sich

Der Blick zurück: Über viele Jahrzehnte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war das Verhältnis von städtischen und ländlichen Räumen klar geordnet: Die Bevölkerungszuwächse dieser Jahrzehnte, mehr noch die wohlstandsbe-



dingten Wohnflächenansprüche der Gesellschaft – Wohnfläche pro Person in den 1950er Jahren etwa 15 m², heute rund 45 m² – führten insbesondere zur Expansion der Umlandgemeinden der Städte und im Übergangsbereich zu den ländlichen Räumen (Suburbanisierung). Hier entstanden ausgedehnte Strukturen des individuellen Wohnungsbaus mit Doppel- und Reihenhäusern, insbesondere aber mit flächenintensiven Einfamilienhausgebieten. Auch die erheblichen Veränderungen der Wirtschaftsstrukturen mündeten in flächenintensiven Gewerbegebieten einschließlich der Einzelhandelsansiedlungen in diesen Suburbanisierungszonen, die die allseits bekannten täglichen Mobilitätsanforderungen und Umweltbelastungen auslösten.

Kennzeichnend für die Folgen in den Städten war die Abnahme der Wohnbevölkerung in den zentralen Stadtteilen; in den Dörfern der ländlichen Räume waren dies die Abwanderung der Arbeitsplätze in das Umland der Städte und

die permanente Abnahme der landwirtschaftlichen Betriebe. Den „Ausgleich“ in den Entwicklungsperspektiven bildeten die obligatorischen Neubaugebiete, selbst in den entlegensten Regionen. Die „Profiteure“ der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen sind in den Gemeinden der Übergangsbereiche zu finden. Hier sind die wichtigen Forschungen zur „Zwischenstadt“ von Sieverts oder zur Hybridität von Stadt und Landschaft von Kühne zu verorten, die sich mit der „verstädterten Landschaft“ oder der „verlandshafteten Stadt“ auseinandersetzen. Befördert wurden diese räumlichen Strukturen auch von der Forderung des Baurechts nach Nutzungstrennung, basierend auf den Regelungen der Baunutzungsverordnung seit 1961. Dieses bisherige Verhältnis zwischen Stadt und Land scheint immer noch akzeptiert als „dauerhafte, großräumig ausgewogene Ordnung mit gleichwertigen Lebensverhältnissen in den Teilräumen“, wie § 1 des Raumordnungsgesetzes (ROG) es fordert.

Markante Folgen dieser dauerhaften Entwicklungstrends sind die breite gesellschaftliche Akzeptanz unter anderem der übermäßigen Inanspruchnahme neuer Flächen für Siedlungs- und Verkehrszwecke – in den 1990er Jahren von täglich bis zu 130 ha – oder der Verbleib von enormen Vermögens- und Wertzuwächsen bei den Eigentümern dieser Flächen. Insbesondere letzterer Zusammenhang ist wenig empirisch erforscht, steht aber im Verdacht, notwendige Änderungen zu erschweren.

Der heutige Blick: Seit dem ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts, einer Phase der Bevölkerungsstagnation beziehungsweise -abnahme in vielen ländlichen oder altindustrialisierten Teilen Deutschlands – nicht nur in den fünf neuen Bundesländern –, scheint sich das beschriebene Verhältnis von Stadt und Land zu verändern. Es ist ein enges Nebeneinander des Wachstums und Schrumpfens von Regionen, Gemeinden oder gar Gemeindeteilen zu konstatieren. Der dauerhafte Wirtschaftsaufschwung im 2. Jahrzehnt

Abbildung 1
Illustration von Stadt-, Energie- und ländlichen Landschaften.
Grafik: Adobe.Stock 2020

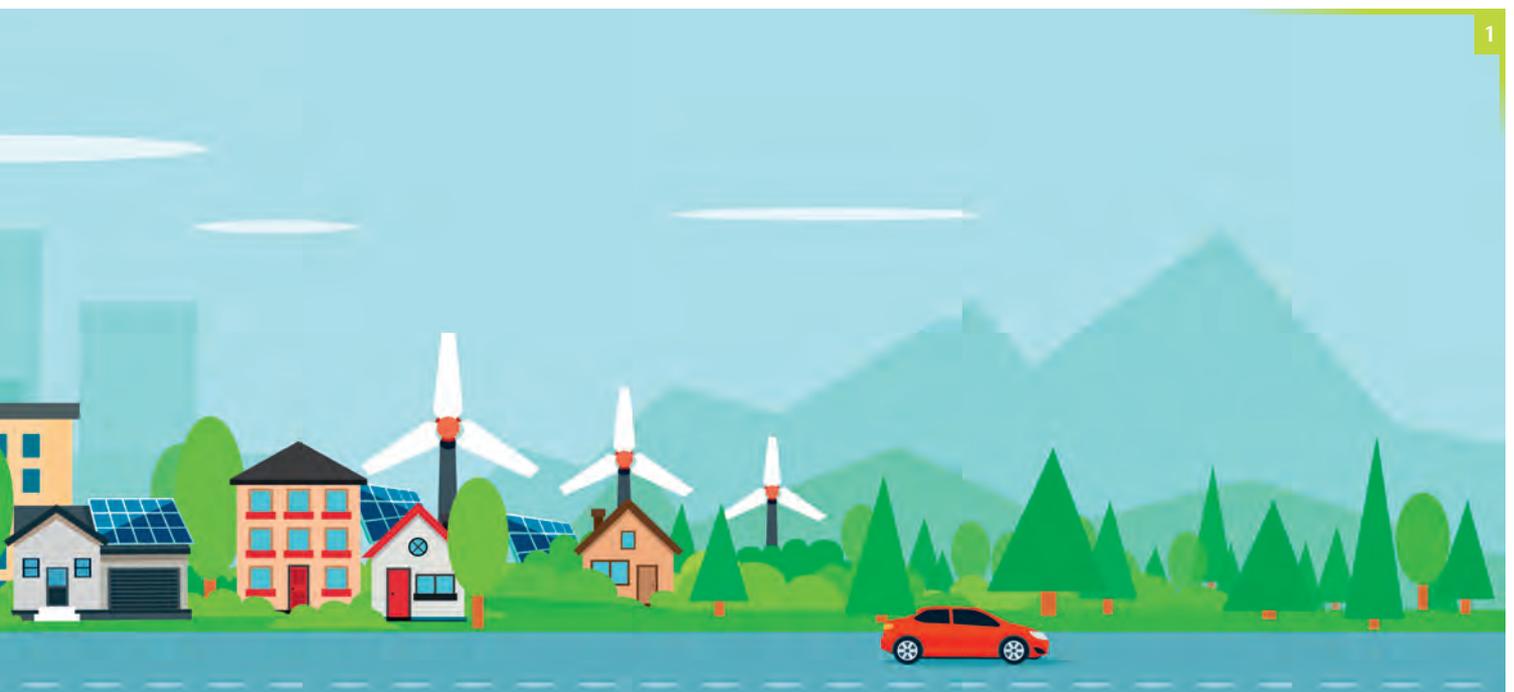




Abbildung 2
50 km um Hannover: Körnung
der Siedlungsstrukturen, 2020.
Grafik: Regionales Bauen und
Siedlungsplanung LUH.

hat einige ländliche Räume zwar stabilisiert, hat aber mehrheitlich die Attraktivität der städtischen Bereiche und ihres Umlandes gesteigert. Die Grenzziehungen (Polarisierungen) zwischen Stadt und Land haben zugenommen. Auch die Bundespolitik sieht sich in der Pflicht, die Bemühungen um gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land zu überprüfen (Regierungskommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ 2019). Hierbei ist unter anderem auf folgende teilweise gegenläufige Trends hinzuweisen, die jeweils auch Forschungen zu Raum- und Siedlungsstrukturen eröffnen:

- Der Eindruck hat sich breit gemacht, dass viele ländliche Räume zunehmend als „abgehängt“ und als „Verlierer“ der neueren Entwicklung gelten, unter anderem aufgrund der Probleme bei der Aufrechterhaltung einer angemessenen Infrastrukturausstattung (Land -).
- Tatsächlich haben die jungen Leute aus Anlass der Berufsausbildung auch bis-

her schon die ländlichen Räume verlassen, allerdings ist aufgrund der Bevölkerungsstagnation der „Ausgleich“ durch hinzuziehende junge Familien mehrheitlich ausgeblieben (Land -).

- Die Energieproduktion fand auch bisher überwiegend in den ländlichen Räumen statt (Abbau fossiler Energieträger, Kernkraft). Mit der Umstellung auf erneuerbare Energien in dezentraler Produktion sind die Bewohner und Landeigentümer der ländlichen Räume noch wesentlich stärker involviert und verfügen damit häufig sogar über eine zusätzliche Einnahmequelle. Die Auswirkungen hinsichtlich des Landschafts- und Umweltschutzes müssen noch abschließend bilanziert werden. Die Steigerung des Anteils der erneuerbaren Energieleistungen kann den weniger dicht besiedelten (ländlichen) Regionen zunehmend zugerechnet werden (Land +).
- Die Städte profitieren überwiegend vom Trend der Reurbanisierung insbesondere junger bildungsnahe Bevölkerungskreise, aber auch der jungen Alten nach der Familienphase (Stadt +).
- Die Städte befinden sich aber nicht nur auf der „Gewinnerseite“, sondern haben verschiedene „soziale Schief lagen“ zu meistern wie wachsende soziale Disparitäten im Bevölkerungsmix oder am unausgeglichene Wohnungsmarkt (Stadt -).
- Aktuelle Trends wie die Digitalisierung des Wirtschafts- und des gesellschaftlichen Lebens oder neue Mobilitätsformen wie das autonome Fahren bis hin zu den raumbezogenen Wirkungen der aktuellen Pandemie werden das Verhältnis von Stadt und Land deutlich beeinflussen. Wer in der Summe der möglichen Effekte mehr oder weniger profitiert, hängt von

vielerlei Aspekten ab, deren Wirkungszusammenhänge Gegenstand von aktuellen Forschungen sind. In beiden Fällen bieten sich auch für die ländlichen Räume Entwicklungspotenziale (Stadt + / Land +).

Herausforderung: Gesellschaftliche und räumliche Polarisierung

Räumliche Diskrepanzen und Polarisation stellen somit bereits seit der Finanzkrise 2008 ein Leitmotiv der wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussion zur Entwicklung von Stadt und Land dar. Insbesondere Trends der Konzentration, Abwanderung, Reurbanisierung und differente Muster von Wachstum und Schrumpfung lassen sich in den Zusammenhang mit gesellschaftlicher Polarisation setzen. Sie stellen einen Teil von gesamteuropäischen Trends dar. Zudem wird gesellschaftliche und räumliche Polarisation durch die Covid-19 Krise absehbar verstärkt. Gerade weil Vorhersagen der demographischen Schrumpfung nicht eingetreten sind – effektiv ist die Bevölkerung in Deutschland zwischen 2011 und 2017 um 3,1 Prozent gewachsen – richtet sich ein erneuerter Fokus auf die Ungleichgewichte räumlicher Entwicklung. Die Problematik mangelnder Tragfähigkeit der Daseinsvorsorge und vor allem negativer Zukunftschancen betrifft Gebiete in ganz Deutschland, in denen Zukunftsrisiken überwiegen. Auf diesen Trend der Polarisation und der damit verbundenen Risiken für Gesellschaft und Nachhaltigkeit im Erreichen von normativen Zielen – insbesondere UNSDG 11 Sustainable cities and communities (Das Nachhaltigkeitsziel 11 der Vereinten Nationen: nachhaltige Städte und Gemeinschaften, UN 2015) und der Gleichwertigkeit von Lebensverhältnissen – ant-

worten bereits neue Schwerpunktsetzungen in verschiedenen Politikfeldern: zum Beispiel wurde auf Bundesebene seit Januar 2020 das Gesamtdeutsche Fördersystem für strukturschwache Regionen mit mehr als 20 Förderprogrammen aus sechs Bundesressorts eingeführt, das die Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur (GRW) ergänzt und verstärkt. Damit verbunden sind zahlreiche Forschungsprogramme im Hinblick auf strukturschwache Regionen.

Ausblick: Forschungsfelder

Vor diesem Hintergrund gesellschaftlicher und räumlicher Polarisierung – und aufbauend auf Innovationen in Projekten und Steuerung räumlicher Gestaltung für „Dynamiken der Peripherie“ [Schröder et. al. 2018] – können drei Forschungsfelder als besonders interessant für interdisziplinäre Forschung zu räumlicher Entwicklung angesehen werden, die verschiedene Siedlungstypen (Metropolen, Großstadt, Klein- und Mittelstadt, Dorf) und ihre Interaktion neu in den Fokus nehmen:

1. Neue Lebens-/Arbeitsmodelle und räumliche Entwicklung:

Fragen räumlicher Steuerung und Organisation für neue Lebens-/Arbeitsmodelle – wie gemischte Gebäude- und Quartierstypen, Multilokalität, Homeoffice, Co-Working – und ihr Einfluss auf Orts-, Stadt- und Regionalentwicklung, auch im Hinblick auf Gemeinschaft, Versorgung, Gesundheit, Bildung und Freizeit.

2. Digitalisierung und räumliche Entwicklung:

Fragen der räumlichen und gestalterischen Implikationen einer verstärkten Polarisierung durch fehlende Infrastrukturen (Breitband, G5) in peripheren

Räumen und durch fehlenden sozialen Zugang (individuelle Infrastrukturausstattung und Kenntnisse).

3. Neue Mobilitätsmodelle und räumliche Entwicklung:

Fragen der räumlichen Umsetzung nachhaltiger Mobilität in peripheren und ländlichen Räumen, insbesondere öffentlicher und gemeinschaftlich organisierter Formen, verbunden mit neuen digitalen Organisationsmodellen (Sharing) und ihrer Auswirkungen auf Orts-, Stadt- und Regionalentwicklung.

Die Forschung in diesen drei Feldern zur Interaktion neuer gesellschaftlicher Trends mit räumlicher Entwicklung sowie die wissenschaftliche Arbeit an den Wechselwirkungen zwischen den Feldern stellt – insbesondere für periphere Räume – ein hohes Potenzial für zukünftige Forschungsprojekte dar, das sowohl zu einer Ergänzung theoretischer Grundlagen als auch zur methodischen Innovation insbesondere in Architektur, Städtebau, interdisziplinärer Stadt-, Orts- und Regionalentwicklung wie auch im Flächenmanagement beitragen kann.

Literatur

- [1] Regierungskommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ (2019), BMI, BMEL, BMFSFJ (Hrsg.), Unser Plan für Deutschland – Gleichwertige Lebensverhältnisse überall – Schlussfolgerungen aus der Arbeit der Kommission.
- [2] Schröder J., Carta M., Ferretti M., Lino B. eds. (2018) Dynamics of Periphery. Atlas of Emerging Creative and Resilient Habitats. Berlin, Jovis.
- [3] UN United Nations (2015) United Nations Sustainable Development Goals.
- [4] WBGU Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011) Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation.



Prof. Dr.-Ing. Winrich Voß

Jahrgang 1957, ist Professor für Flächen- und Immobilienmanagement am Geodätischen Institut in der Fakultät für Bauingenieurwesen und Geodäsie der LUH und Sprecher des Leibniz-Forschungszentrums TRUST. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die Einflüsse der Bodenmärkte und der Eigentumsrechte auf die räumliche Entwicklung in städtischen und ländlichen Räumen. Kontakt: voss@gjh.uni-hannover.de



Prof. Jörg Schröder

Jahrgang 1972, ist Professor für Regionales Bauen und Siedlungsplanung am Institut für Entwerfen und Städtebau und Forschungsdekan der Fakultät für Architektur und Landschaft. Seine Forschungsschwerpunkte sind Städtebau und Architektur in Peripherien und ländlichen Räumen sowie territoriale Innovation. Kontakt: schroeder@staedtebau.uni-hannover.de

Infrastrukturen als soziale Ordnungsdienste

Zur Transformation eines gesellschaftlichen Phänomens

Gemeinhin werden staatliche und private Einrichtungen, die für eine ausreichende Daseinsvorsorge und wirtschaftliche Entwicklung sorgen als Infrastrukturen bezeichnet. Häufig unterscheidet man in technische und soziale Infrastrukturen. Seit einigen Jahren wird jedoch der Begriff wesentlich breiter gebraucht und auf diese Weise vieles zur Infrastruktur erklärt.

Prof. Eva Barlösius vom Institut für Soziologie untersucht und analysiert, welches gesellschaftliche Phänomen dahintersteckt.

Gegenwärtig wird alles Mögliche zur Infrastruktur erklärt: In ländlichen Regionen zählen neben klassischen Einrichtungen wie etwa die Dorfschule und der Kindergarten mittlerweile auch Tankstellen, Bankautomaten, Dorfläden, Gasthäuser und vieles mehr zur daseinsvorsorgenden Infrastruktur. Staatlicherseits werden beinahe alle Versorgungseinrichtungen, einschließlich Medien und Kultur, Finanz- und Versicherungswesen, als „kritische Infrastrukturen“ eingestuft, worunter Einrichtungen verstanden werden, für die Aufrechterhaltung zentraler gesellschaftlicher Funktionen unerlässlich sind. Zunehmend ist die Rede von „Gastronomie-Infrastruktur“, „Fitness- und Wellness-Infrastruktur“, „religiöser Infrastruktur“ wie von „Chor-, Theater-, Opern-, Museums-, Kino- oder Ausstellungs-Infrastruktur“. Ursprünglich war der Begriff Infrastruktur zur Bezeichnung großer technischer Einrichtungen wie Talsperren, Eisenbahnen oder Wasser- und Elektrizitätsleitungen reserviert. Heutzutage scheint er beliebig dehnbar geworden zu sein. Welches gesellschaftliche Phänomen verbirgt sich hinter dieser Transformation?

Darin – so die Botschaft dieses Beitrags – drückt sich ein Wandel dessen aus, was Infrastrukturen gesellschaftlich leisten sollen. Die wesentliche gesellschaftliche Leistung von

Infrastrukturen besteht darin, die Schaffung einer bestimmten sozial-räumlichen Ordnung zu unterstützen, etwa auf dem gesamten staatlichen Territorium gleichwertige Lebensverhältnisse herzustellen. Insofern Infrastrukturen an der Schaffung dieser Ordnung mitwirken, sind sie als Ordnungsdienste tätig. Folglich ist zu fragen: Welcher Wandel der sozial-räumlichen Ordnung scheint in der Titulierung offenbar aller möglichen Dienste und Einrichtungen als Infrastrukturen auf? Dies ist eine überaus komplexe Frage, weshalb sie hier auf die verräumlichenden Eigenschaften von Infrastrukturen beschränkt und nur exemplarisch beantwortet wird.

Infrastrukturen stellen räumliche Ordnung auf dreierlei Art und Weise her: *raumbildend*, *raumüberbrückend* sowie *überraumlich*.

Raumbildende Infrastrukturen fixieren die infrastrukturelle Leistung an einem bestimmten Ort, wie das Schulgebäude als Ort des Unterrichts oder die Philharmonie als Ort der Musik. Damit bilden sie feste Ankerpunkte für Austausch- und Kommunikationsprozesse. Auf diese Weise schaffen beziehungsweise fördern sie eine lokalisierte sozial-räumliche Ordnung, die mehrheitlich auf Face-to-face-Beziehungen basiert und damit einen Beitrag zu persönlicher Vertrautheit leistet.

Raumüberbrückende Infrastrukturen erbringen dagegen Dienste, die Austausch- und Kommunikationsprozesse über größere Entfernungen ermöglichen, beispielsweise durch die Nutzung von Eisenbahn oder Flugzeug. Sie verbinden territorial voneinander getrennte Orte, Flächen und Bevölkerungsgruppen. Entsprechend begünstigen sie eine sozial-räumliche Ordnung, die eine räumlich und sozial umfassendere, allerdings auch unpersönlichere Integration fördert. Über-räumliche Infrastrukturen schaffen Voraussetzungen für Austausch- und Kommunikationsprozesse, die sich über jeden Raum erstrecken, unabhängig von der geographischen Lage und seiner Ausgestaltung. Sie stellen im Wesentlichen gleichberechtigte Beziehungen zu allen Menschen wie auch zu allen Plätzen und Gegenden her und können deshalb die Herausbildung einer sozial-räumlich äußerst inklusiven Ordnung begünstigen. Die katholische Kirche beispielsweise versteht sich als überraumliche Gemeinschaft, die über alle räumlichen und sozialen Differenzen hinweg eine Einheit formt, die jedoch an Mitgliedschaft geknüpft ist. Die wichtigste überraumliche Infrastruktur unserer Tage ist das Internet, das – technisch gesehen – als Ort des Austausches und der Kommunikation von allen und überall genutzt werden kann. Tatsächlich sind je-



doch Zugang und Nutzung keineswegs derart offen gestaltet, weshalb die sozial-räumlich inklusive Wirkung ihre Grenzen hat.

Schauen wir uns nun zum einen die gesellschaftlichen Leistungen von Infrastrukturen in der wohlfahrtsstaatlichen Industriegesellschaft und zum anderen in unserer Gegenwartsgesellschaft an, die auch als Wissensgesellschaft bezeichnet wird, und welche Veränderungen sich feststellen lassen. Typisch für wohlfahrtsstaatliche Industriegesellschaften ist die staatliche Ausstattung mit raumüberbrückenden und raumbildenden Infrastrukturen. Zu den raumüberbrückenden Infrastrukturen gehören insbesondere leitungsgewundene Infrastrukturen wie die Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgung, Infrastrukturen zur Kommunikation über große Distanzen, wie Post und Telegraphie, und Infrastrukturen, die es erleichtern, von einem Ort zu einem anderen zu gelangen, wie Straßen, Eisenbahn oder Wasserstraßen. Wichtige raumbildende Infrastrukturen sind Schulen, Krankenhäuser, Polizeistationen und andere kommunale Ämter. Mittels der Schaffung und dem Betreiben dieser staatlichen Infrastrukturen – zumeist mit dem Status hoheitlicher Einrichtungen versehen – gelang eine umfassende territoriale Integration, denn sie drangen in alle Win-

kel des Staatsgebiets vor und markierten es als staatliches Territorium. Damit leisteten sie einen wichtigen Beitrag zum Nationalstaatenbildungsprozess, indem sie den Staat flächenmäßig – sprich territorial – abbildeten und ihn so für jeden und überall unmittelbar erfahrbar machten. Auf diese Weise trugen die Infrastrukturen dazu bei, Staatlichkeit und Territorium in eins zu denken. In diese Art der staatlichen Errichtung von Infrastrukturen war eine sozial-räumliche Ordnung eingeschrieben, die den Einzelnen mittels staatlicher Einrichtungen an sich band und gesellschaftliche Teilhabe staatlich garantierte.

Die überragende Rolle des Staates bei der Gewährleistung der infrastrukturellen Ausstattung begründet, dass deren Veränderungen im Allgemeinen mit einem Wandel der Auffassung und Praxis von Staatlichkeit verknüpft sind. So steht die Aufhebung staatlicher Infrastrukturverantwortung für eine Zurücknahme von Staatlichkeit und die Schließung von Infrastrukturen insbesondere in ländlichen Regionen für einen Rückzug des Staates aus der Fläche. Pointiert formuliert: Infrastrukturell wird Staatlichkeit weniger territorial praktiziert. Vor diesem Hintergrund sollen exemplarisch zwei Linien des gegenwärtigen Wandels der Infrastrukturen vorgestellt werden.

Zum einen ist bemerkenswert, dass in den vergangenen Jahren hauptsächlich räumlich fixierte Einrichtungen und Dienste zu Infrastrukturen erklärt und ein entsprechender Umgang mit ihnen gefordert beziehungsweise bereits praktiziert wird. Dies gilt besonders für ländliche Regionen, wo geradezu eine Verdörflichung von Infrastrukturen stattgefunden hat: Dorfläden, Bäckerei, Gasthaus, Kneipe, Dorfplatz – beinahe alle dörflichen Begegnungsorte werden mittlerweile als dörfliche Infrastrukturen begriffen oder in solche transformiert. Im Allgemeinen geht damit einher, dass neben ihrer originären Funktion, etwa die Nahversorgung zu sichern, mindestens gleichgewichtig ihre Bedeutung für die Herstellung von Dörflichkeit als spezifische sozial-räumliche Ordnung tritt. Oftmals handelt es sich um privat(wirtschaftlich) betriebene Einrichtungen und Dienste, die nunmehr zusätzlich infrastrukturelle Leistungen erbringen. Geradezu entgegengesetzt findet zum anderen zeitgleich ein Rückzug ehemals staatlich garantierter Infrastrukturen aus der Fläche statt. Schulen und Krankenhäuser werden geschlossen, Ämter und Behörden zusammengelegt – mit der Folge, dass lange Fahrzeiten und raumüberbrückende Infrastrukturen erforderlich werden, um Dienste, die ehemals lokalisiert waren, in Anspruch

Abbildung 1
Beliebig dehmbare Begriff?
Neben der klassischen technischen Infrastrukturen wie Bahnverbindungen zählen mittlerweile auch Dorfgasthäuser oder Kioske zur Infrastruktur.
 Fotos: pixabay (Schienen), Schröder (Kiosk, Gasthaus)

nehmen zu können. Hinzu kommt, dass die raumüberbrückenden Infrastrukturen, speziell der öffentliche Nahverkehr, stark „ausgedünnt“ und zudem häufig privatisiert wurden. Für die durch Infrastrukturen vermittelte sozialräumliche Ordnung bedeutet dies, dass sie eine deutlich geringere territoriale und persönlich bindende und staatlich integrierende Wirkung besitzt.

Die erste Linie macht den Wandel der Infrastruktur aus dem Blickwinkel der wohlfahrtsstaatlichen Industriegesellschaft deutlich; in der zweiten Linie scheint dagegen der Übergang zur Wissensgesellschaft auf. Unbestrittenes Kennzeichen der Wissensgesellschaft ist, dass Wissen zum wichtigsten „Rohstoff“ wird. Entsprechend sind die für die Gesellschaft typischen Infrastrukturen darauf ausgerichtet, Wissen und Informationen zugänglich zu machen und deren Transfer zu ermöglichen. Die Wissens- und Informationsinfrastrukturen können prinzipiell überall und von allen genutzt werden, zudem überwinden sie auch die Restriktionen der Zeitdimension, die für raumüberbrückende Infrastrukturen typisch sind. Ich kann E-Mails von überall mit meiner Universitätsadresse verschicken, unabhängig davon, ob ich gerade an einer anderen Hochschule forsche oder am Strand liege, und meine Nachricht kommt beinahe in Echtzeit an. Unabhängig davon, ob ich meiner Kollegin im Nebenraum ein PDF-Dokument schicke oder dem Kollegen in den USA, beide erhalten es augenblicklich. Als überräumliche Infrastrukturen bezwingen Wissens- und Informationsinfrastrukturen sowohl die Restriktionen der Raumdimension wie auch der Zeitdimension und ermöglichen einen ortsungebundenen Zugang. Technisch gesehen ist in ihnen

die Möglichkeit einer Entterritorialisierung angelegt. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass die Reichweite des Netzes – jedenfalls in Deutschland – insbesondere jene Gegenden und Orte benachteiligt, die bereits besonders stark von der Schließung staatlicher raumbildender und raumüberbrückender Infrastrukturen betroffen sind. Dort entfalten die neuen Infrastrukturen nur eingeschränkt ihre überräumliche Qualität. Hinzu kommt, dass sie im Allgemeinen keineswegs Wissen und Informationen sozial breit zugänglich machen, sondern der Zugang oftmals an Mitgliedschaften gebunden ist, beispielsweise der zu wissenschaftlichen Zeitschriften an die Mitgliedschaft zu einer Hochschule. Ist der Zugang dagegen offen, muss er häufig mit der Überlassung von Daten, also mit Informationen, „erkauft“ werden.

Noch lässt sich kaum erschließen, in welche Richtung sich die durch die Infrastrukturen der Wissensgesellschaft geförderte sozialräumliche Ordnung entwickeln wird.

Die sozialräumlich vereinheitlichende Kraft der Infrastrukturen der wohlfahrtsstaatlichen Industriegesellschaft beruhte ganz wesentlich auf der Verschmelzung von Staatlichkeit und Territorium, einer territorialisierten Staatlichkeit. Diese vereinheitlichende Wirkung setzte enorme soziale, kulturelle und politische Homogenisierungsprozesse in Gang. Welche Konzeption sozialräumlicher Ordnung überräumlichen Infrastrukturen inhärent ist, stellt – soweit ich es überblicke – eine weitgehend offene Frage dar. Oftmals wird über sie gesagt, dass sie zur „Aufhebung des Raums“ beitragen. Dies ist jedoch eine voreilige Annahme, denn auch überräumliche Infrastrukturen wirken verräumlichend, aller-

dings weitgehend losgelöst von einem bestimmten Territorium. Sehr anschaulich vergegenwärtigen dies Darstellungen der Dichte des E-Mails Verkehrs zwischen den Metropolregionen der Welt. Zweifellos handelt es sich bei den Wissens- und Informationsinfrastrukturen um einen zentralen Treiber von Globalisierungsprozessen, für die die Loslösung von einer flächenmäßigen räumlichen Ordnung typisch ist. Wie die durch diese Infrastrukturen geförderte Ordnung sozial verfasst sein kann und sollte, ob sie in ähnlicher Weise darauf angelegt sein wird, möglichst alle Menschen gleichermaßen zu beteiligen und gleichwertige Lebensverhältnisse herzustellen, und durch welche Governance sie eingeehrt werden sollte – diese Fragen können vermutlich nicht national beantwortet werden, sondern verlangen Lösungen von übergeordneten Instanzen. Wenn Infrastrukturen als soziale Ordnungsdienste wirken sollen, dann ist es jedoch erforderlich, sie absichtsvoll so zu gestalten und zu regulieren, dass sie tatsächlich die Leistungen erbringen, die von ihnen gesellschaftlich erwartet und gewünscht werden.

Literatur

- [1] Eva Barlösius (2019): Infrastrukturen als soziale Ordnungsdienste. Ein Beitrag zur Gesellschaftsdiagnose. Frankfurt/M.: Campus.



Prof. Dr. Eva Barlösius

Jahrgang 1959, ist seit 2007 Professorin für Makrosoziologie und Sozialstrukturanalyse an der Leibniz Universität Hannover. Sie hat das Leibniz Center for Science and Society (LCSS) gegründet und ist Sprecherin der Forschungsbaus Forum Wissenschaftsreflexion. Ihre Arbeitsgebiete sind soziale Ungleichheit, Wissenschaftssoziologie, Soziologie des Essens. Kontakt: e.barloesius@ish.uni-hannover.de



Teamplayer gesucht.

Weil Erfolg nur im Miteinander entstehen kann.
Werden Sie Teil unseres Teams!

In Deutschland ist die STRABAG AG Marktführerin im Verkehrswegebau und bietet hierfür sämtliche Leistungen an - von der digitalen Planung über die Baustoffgewinnung und -produktion, den Bau der Projekte bis hin zur Wartung und Unterhaltung durch eigene Straßenbetriebsdienste.

Bewirb dich jetzt direkt auf unserer Homepage www.strabag.de (Rubrik Karriere).




STRABAG
TEAMS WORK.

STRABAG AG, Direktion Niedersachsen/Sachsen-Anhalt, Bereich Hannover, Frau Mara Kirchhoff, Bauweg 34, 30453 Hannover




Jetzt auch online!

Deutschkurse für Studium und Beruf



Lützowstraße 7 | 30159 Hannover | 0511.12356360 | www.isk-hannover.de

CAMPUS FAMILIE und BERUF

Nach der Familienphase zurück in den Job?

Wir unterstützen Ihren beruflichen Wiedereinstieg - interessiert?
Mailen Sie uns: Hannover.bca@arbeitsagentur.de

„Gute Küste Niedersachsen“

Reallabore für einen ökosystemstärkenden Küstenschutz

Der Projektverbund „Gute Küste Niedersachsen“ soll in den kommenden fünf Jahren ökosystemstärkende Küstenschutzmaßnahmen entwickeln, umsetzen und deren Auswirkungen anschließend untersuchen.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vom Institut für Umweltplanung, vom Institut für Freiraumentwicklung sowie vom Ludwig-Franzius-Institut für Wasserbau, Ästuar- und Küsteningenieurwesen geben einen Einblick.

Seit der Mensch begonnen hat, Küstenregionen zu besiedeln, versucht er, sich vor der Kraft des Meeres zu schützen und gleichzeitig seine Ressourcen zu nutzen. Der gesammelte Erfahrungsschatz spiegelt sich heute in der Disziplin des Küsteningenieurwesens wider, welche den Schutz von Lebens- und die Nutzung von Wirtschaftsräumen primär umfasst. In Anbetracht eines zunehmenden Nutzungsdruckes auf die Küstenmeere sowie klimawandelbedingter Änderungssignale stellt sich jedoch die Frage **„Was ist eine ‚gute Küste‘, an der wir sicher vor Naturgefahren, im Einklang mit der Natur, eingebettet in die gewachsene Kulturlandschaft, verantwortungsbewusst und nachhaltig leben und wirtschaften können?“**

Um diese Fragestellung zu beantworten, sind neben dem Know-how von Küsteningenieur*innen auch chemisch-biologische, ökologische, ökonomische, planerische und sozialwissenschaftliche Expertisen erforderlich. Diesen breiten interdisziplinären Zugang hat der Projektverbund *Gute Küste Niedersachsen* gewählt, um mit Förderung des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur (MWK) in den nächsten fünf Jahren ökosystemstärkende Küstenschutzmaßnahmen zu entwickeln und zu implementieren und deren breite Wirkungen im Natur- und Le-

bensraum im Küstenland Niedersachsen zu untersuchen.

Die erwarteten Ergebnisse haben dabei einen direkten niedersächsischen beziehungsweise unmittelbaren nationalen Bezug. Sie adressieren aber auch alle Küsten und küstennahen Regionen weltweit, da global betrachtet die Weltbevölkerung in keiner Region auf dieser Erde schneller als entlang der Küsten wächst. Auch die Urbanisierung des Küstenraums nimmt weltweit massiv zu und verlangt eine angepasste Raum- und Nutzungsplanung. In sich entwickelnden Ländern in Südost-Asien und Afrika löst der steigende Nutzungsdruck auf die Küsten bereits heute Migration und Transformationsprozesse aus [Grote et al. 2019]. An der niedersächsischen Küste äußern sich marine Naturgefahren zumeist durch Stürme und Sturmfluten, die in den zurückliegenden Jahrhunderten immer wieder zu Schäden und Verlusten geführt haben. Vor diesem Hintergrund sind die Errichtung und Vorhaltung eines zuverlässigen Schutzniveaus in Form eines technisch geprägten Küstenschutzes unabdingbar. Die Berücksichtigung der Auswirkungen des Küstenschutzes auf den Naturraum wurde dabei bisher weitgehend ausgeblendet beziehungsweise durch ökosystemaufwertende Maßnahmen andernorts kompensiert. In Anlehnung an das theore-

tisch dargelegte Konzept von [Temmerman et al. 2013] wird in *Gute Küste Niedersachsen* daher untersucht, wie Küstenschutzmaßnahmen auch die Bereitstellung anderer Ökosystemleistungen stützen und von ihnen in Wechselwirkung profitieren können (*siehe Infokasten*). Neben dem Schutz von Habitaten werden unter anderem die Produktion organischer Substanz, die Bindung von Schadstoffen einschließlich CO₂, die Reduktion von Wellenenergie und Strömung sowie Möglichkeiten der Naturbeobachtung und Erholung in den Blick genommen.

Ökosystemleistungen

Ökosystemleistungen sind die „Nutzenstiftungen“ beziehungsweise „Vorteile“ (engl. benefits), die Menschen von Ökosystemen beziehen. Dazu gehören zum Beispiel die Bereitstellung von Nahrung und Wasser, die Regulierung von Hochwasser, kulturelle Leistungen wie Freizeit und Erholung und unterstützende Leistungen wie Nährstoffkreisläufe, die die Bedingungen für das Leben auf der Erde aufrechterhalten.

[Definition in Anlehnung an MA 2003: 49]



Abbildung 1
 von oben links nach unten rechts:
 a) Dünenabbruch als Resultat
 von Orkan Sabine auf Norder-
 ney; b) Geschlossenes technisches
 Deckwerk als Deichfußsicherung
 auf der Wattseite von Norderney;
 c) Salzwiesen im Deichvorland,
 Leybucht; d) Lahmungen im
 Deichvorland zwischen Neu-
 harlingersiel und Benseniel
 alle Fotos: Maïke Paul

Reallabore

*In Reallaboren erarbeiten die Beteiligten Lösungen für reale (Nachhaltigkeits-) Probleme der Gesellschaft und führen Interventionen beziehungsweise Realexperimente im „Feld“ durch. Reallabore verbinden dabei konkretes Handeln mit wissenschaftlicher Genauigkeit und Überzeugungskraft. Dabei wird von Beginn an transdisziplinär gearbeitet. Das heißt, die Forscher*innen erarbeiten gemeinsam mit Partner*innen aus der Praxis sowie der Zivilbevölkerung die Forschungsthemen, generieren zusammen Wissen und setzen Erkenntnisse gemeinsam um.*

[Definition in Anlehnung an Schneidewind 2014; Wanner et al. 2018]

Eine besondere Chance für die praktische Erprobung und Umsetzung ergibt sich daraus, dass viele bestehende Küstenschutzanlagen in den kommenden Jahren erneuert oder verstärkt werden müssen. Damit Anpassungen zum Schutz und zur Förderung von Ökosystemleistungen berücksichtigt werden können, müssen jetzt innovative, integrierende Konzepte entwickelt werden. Dazu braucht es nicht nur ein breites interdisziplinäres Konsortium aus der Wissenschaft, sondern auch den Erfahrungsschatz der Praxisakteure, zum Beispiel aus dem Küsten- und Naturschutz aber auch aus der Umweltbildung, dem Tourismus und der Landwirtschaft. Um die Kenntnisse aller Gruppen in einem strukturierten Prozess zusammenzuführen, wird *Gute Küste Niedersachsen* methodisch als Reallabor an verschiedenen Küsten-Standorten implementiert und sukzessive umgesetzt.

In *Gute Küste Niedersachsen* stellen die Reallabore Versuchs- und Lernräume für neue ökosystemstärkende Nutzungs- und Managementkonzepte im Küstenschutz dar. Aktuell werden die Struktur und die zu betrachtenden Schwerpunkte der zu implementierenden Reallabore mit den Beteiligten vor Ort entwickelt. Sie sollen sowohl standortbezogene Erkenntnisse aus den umzusetzenden Realexperimenten fördern, aber auch einen standortübergreifenden Austausch zu Erfahrungen und Ergebnissen ermöglichen. Dieser Ansatz bietet die Chance, voneinander zu lernen und übertragbare Handlungs- und Managementoptionen für eine *Gute Küste Niedersachsen* generisch abzuleiten. Übergeordnet bietet *Gute Küste Niedersachsen* einen Modellcharakter, zeigt starke Bezüge zu den Forschungsmissionen der Deutschen Allianz Meeresfor-

Abbildung 2
 a) Konventionelle "graue" Küstenschutzinfrastruktur Seedeich (oben) und b) Hybrider Seedeich mit ökosystembasierten Anpassungen und ökologischen Aufwertungen (unten)
 Grafik: entnommen aus [Schoonees et al. 2019]

schung (DAM) und steht in Wechselwirkung mit dem BMBF-Verbund Küstenforschung für Nord- und Ostsee (KÜNO). Inhaltlich unterstützt der hier geförderte niedersächsische Verbund unmittelbar die Ziele des DAM, indem lösungsorientiertes Hand-

Nutzung der Küsten und Meere wissenschaftlich fundiert zu unterstützen. Zudem leistet Gute Küste Niedersachsen in diesem Zusammenhang einen effektiven Transfer von wissenschaftsbasiertem Handlungswissen im Dialog mit Anwendern zur Bewälti-

Die strukturelle Entwicklung und Priorisierung der Reallabor-Regionen und konkreter Standorte für die Felduntersuchungen ist eines der wichtigsten Projektziele für das erste Projektjahr. Im Co-Design von Wissenschaft und Praxis wurde eine kriteriengeleitete Vor-

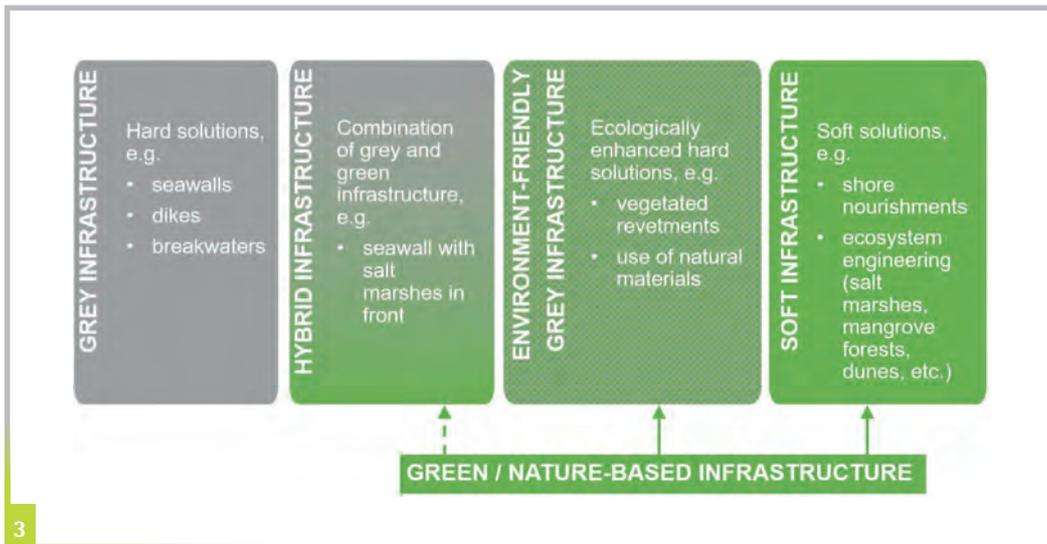
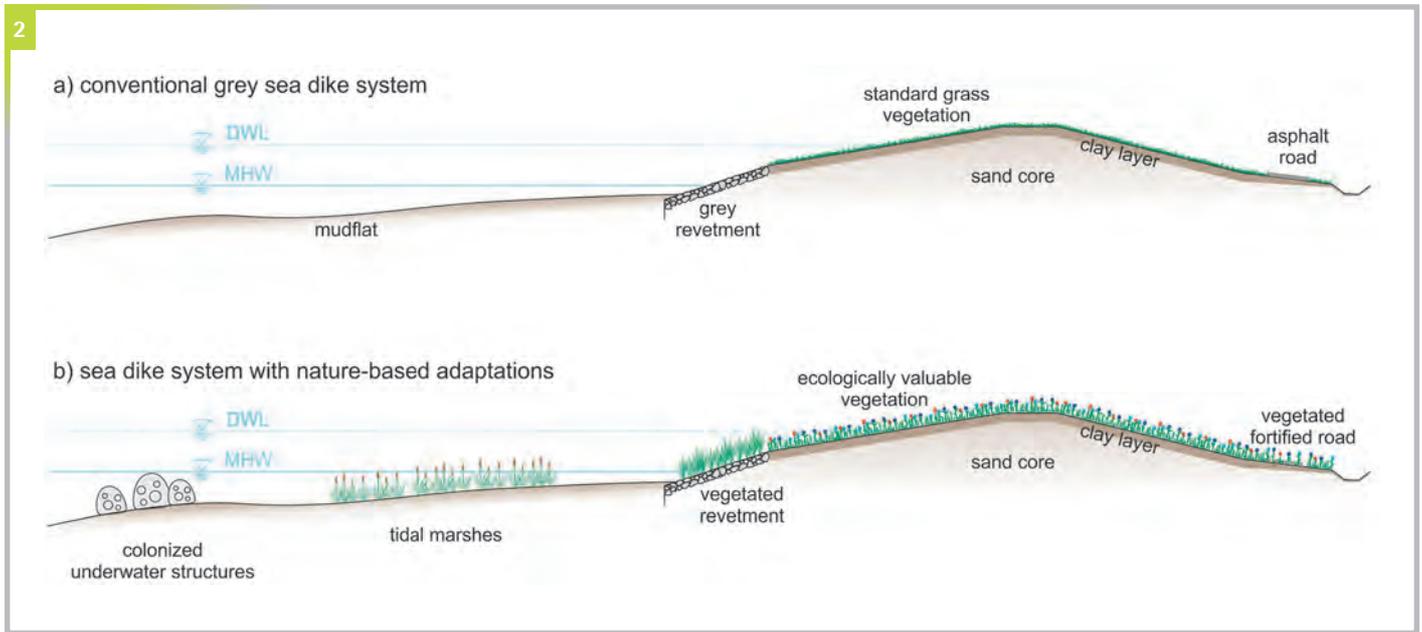


Abbildung 3
 Strukturierung und Abgrenzung von „grauen“ und „grünen“ Küstenschutzmaßnahmen
 Grafik: entnommen aus [Schoonees et al. 2019]

lungswissen für Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft bereitgestellt wird, um politische und gesellschaftliche Entscheidungsprozesse zum Schutz und zur nachhaltigen

gung der mit dem Klima- und Nutzungswandel einhergehenden ökologischen, sozialen und ökonomischen Herausforderungen und stärkt ferner die Nachwuchsförderung.

auswahl und Schwerpunktsetzung getroffen. Mit einer gemeinsamen Bereisung und zahlreichen vor Ort Konsultationen der in Frage kommenden Regionen und Standorte im Herbst 2020 wird die Auswahl abgeschlossen.

Anschließend starten die großskaligen Realexperimente in den Reallabor-Regionen auf den gemeinsam ausgewählten Einzelstandorten. Die Ergebnisse werden ausgewertet und in Parallelexperimenten in kontrollierter Umgebung im Labor überprüft. Dazu werden unter anderem der Große Wellenkanal (GWK) des Forschungszentrums Küste sowie weitere Großforschungsinfrastrukturen an den Forschungseinrichtungen in Braunschweig und Hannover genutzt, um die Erforschung treibender Parameter in gro-

ßen gegenständlichen Modellen beziehungsweise anhand von nicht-skalierten Pflanzen voranzubringen, die in Feldexperimenten in der Regel unbeantwortet bleiben. Wirkungen von Ökosystemen im Küstenschutz, wie beispielsweise die Wellendämpfung von Seegras- oder Salzwiesen werden bereits eindrücklich beschrieben [Paul & Gilles, 2015]. Die Ergebnisse beruhen aber zu meist auf kleinskaligen Versuchsreihen im Labor mit künstlichen Pflanzen und implizieren Erkenntnisse aus Feldversuchen nur unzureichend. Auch zu den Wechselwirkungen von Ökosystemen mit technisch geprägten Küstenschutzelementen als eine neue Form des hybriden Küstenschutzes gibt es erste Untersuchungen [z.B. Schoonees et al., 2019], wobei die Schutzwirkung, Effizienz und Dauerhaftigkeit realer Systeme noch

weitgehend unbeantwortet sind. Hier wird Gute Küste Niedersachsen neue Erkenntnisse liefern, die auch in die technischen Regelwerke zur Auslegung eines ökosystembasierten Küstenschutzes Berücksichtigung finden können.

Zwischenergebnisse dieser Realexperimente und weiterer Versuche und Analysen in den Großforschungseinrichtungen werden nicht nur im wissenschaftlichen Konsortium disziplinübergreifend diskutiert, sondern auch mit Praxisakteur*innen und der Zivilgesellschaft in einer Co-Evaluation gespiegelt. Komplexe Sachverhalte werden dabei durch die Verknüpfung mit Alltagssituationen, sozialen Interaktionen und reflektierenden Lernformaten zugänglich gemacht. Durch Realexperimente mit Akteur*innen und Zivilpersonen auf

ausgewählten Standorten werden zudem Interessen und Präferenzen erhoben. Auf diese Weise können frühzeitig mögliche Konflikte und Synergien von konkreten Küstenschutzmaßnahmen analysiert und in den weiteren Forschungsprozess eingebunden werden. Ein zentrales Ergebnis dieser Vorgehensweise soll von Forschenden und Praxispartnern gemeinsam entwickelte Zukunftsvisionen eines ökosystembasierten Küstenschutzes für die Reallabor-Regionen sein. Sie zeigen alternative Entwicklungspfade für die Küstenlandschaften auf und entwickeln den ökosystemstärkenden Küstenschutz weiter, der zudem auf die lokale und regionale Identität, Erholung und regionale Wertschöpfung wirkt und das Küstenland Niedersachsen nachhaltig prägen wird.

Literatur

- [1] Grote, U. et al. (2019). DOI: <https://doi.org/10.15488/5212>
- [2] MA- Millennium Ecosystem Assessment (2003). URL: www.millennium-assessment.org/en/Framework.html#download
- [3] Paul, M., Gillis, L. (2015). DOI: <https://doi.org/10.3354/meps11162>
- [4] Wanner, M. et al. (2018). DOI: [10.1080/02513625.2018.1487651](https://doi.org/10.1080/02513625.2018.1487651)
- [5] Schneidewind, U. (2014). URL: https://epub.wupperinst.org/frontdoor/deliver/index/docId/5706/file/5706_Schneidewind.pdf
- [6] Schoonees, T. et al. (2019). DOI: <https://doi.org/10.1007/s12237-019-00551-z>
- [7] Temmerman, S. et al. (2013). DOI: [10.1038/nature12859](https://doi.org/10.1038/nature12859)



Prof. Dr. Torsten Schlurmann

Jahrgang 1971, ist Professor für Wasserbau und Küsteningenieurwesen am Ludwig-Franzius-Institut für Wasserbau, Ästuar- und Küsteningenieurwesen. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Küstenschutz und Ästuardynamik; Offshore Wind und marine Energien sowie in der Entwicklung und im Wirkungsnachweis von "Nature-based Solutions (NbS)". Kontakt: schlurmann@lufi.uni-hannover.de



Dr. Daniela Kempa

Jahrgang 1977, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Umweltplanung. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Biodiversität und Ökosystemleistungen; Kulturlandschaft und regionale Identität sowie transdisziplinäre Forschung. Kontakt: kempa@umwelt.uni-hannover.de



Prof. Dr.-Ing. Martin Prominski

Jahrgang 1967, ist Professor für Urbane Landschaftsentwicklung am Institut für Freiraumentwicklung. Seine Arbeitsschwerpunkte sind großräumiges Landschaftsentwerfen, neue Naturverständnisse im Anthropozän sowie „Urbanization and Locality“ (gemeinsame Forschungs-kooperation mit der Peking Universität). Kontakt: martin.prominski@freiraum.uni-hannover.de



M.Sc. David Kreis

Jahrgang 1985, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Freiraumentwicklung. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Entwurf und Ausführung von urbanen Freiräumen; Konzepte und Strategien für den Katastrophen- und Hochwasserschutz in der Landschaftsarchitektur. Kontakt: david.kreis@freiraum.uni-hannover.de

Artenvielfalt als Anreiz

Biodiversitätsleistungen in Agrarlandschaften erfassen, bewerten und verbessern

Eine artenreiche Flora und Fauna ist in den heutigen Agrarlandschaften kaum noch zu finden. Um Landwirte dabei zu unterstützen, die Artenvielfalt auf ihren Betrieben effizient zu verbessern, haben Wissenschaftler*innen vom Institut für Umweltplanung ein Managementsystem entwickelt.

Dipl.-Umweltwissenschaftlerin Birte Bredemeier und Prof. Christina von Haaren erläutern das Managementsystem MANUELA.



Seit Jahrzehnten wird ein anhaltender Rückgang der Artenvielfalt in Agrarlandschaften beobachtet. Pestizideinsatz, vereinfachte Fruchtfolgen, vermehrter Düngereinsatz und die Beseitigung von Feldgehölzen und -rainen sind die wichtigsten Faktoren, die die Artenvielfalt auf landwirtschaftlichen Flächen beeinträchtigen. Gesellschaftlich ist dies immer weniger akzeptiert, wie unter anderem die hohen Beteiligungsquoten am „Volksbegehren Artenvielfalt“ zum Beispiel in Bayern zeigen. Zwar profitiert die Landwirtschaft generell in vielerlei Hinsicht auch von funktionierenden Ökosystemen mit fruchtbaren Böden und Nütz-

lingen. Sie ist somit selbst auf die Bewahrung natürlicher Ressourcen angewiesen. Produktivitätseinschränkungen, zum Beispiel durch Bodenerosion oder fehlende Nützlinge, sind jedoch für den Einzelnen häufig erst spät und nicht mehr in zeitlichem Zusammenhang mit der Ursache wahrnehmbar. Neben der Produktion von Nahrungsmitteln und Rohstoffen soll die Landwirtschaft daher öffentliche Umweltgüter bereitstellen, die über das derzeitige gesetzliche Mindestniveau der guten landwirtschaftlichen Praxis hinausgehen. Dies betrifft in hohem Maße die Artenvielfalt in der Agrarlandschaft als eine wesentliche Grundlage

weiterer Ökosystemleistungen. Diese Leistungen für die Natur können einerseits durch die öffentliche Hand und andererseits durch Konsumentenentscheidungen beziehungsweise Nahrungsmittelunternehmen über Aufpreise honoriert werden. Für beide Wege muss die Erfüllung der Leistungen transparent nachvollziehbar sein.

Biodiversitätsleistungen, also der Beitrag einzelner Flächen zum Biodiversitätsschutz, müssen dazu einheitlich und möglichst einfach durchführbar bewertet und dokumentiert werden, um eine Honorierung zu rechtfertigen und gezielte Verbesserungsmaß-

Abbildung 1
Foto: Janine Sybertz

nahmen abzuleiten. Gleichzeitig muss solch ein Ansatz den Anforderungen der Praxis nach einfachen Verfahren entgegenkommen.

Viele zu diesem Zweck entwickelte Bewertungsansätze und Beratungssysteme, die derzeit in der Praxis angewendet werden, sind auf die individuelle Betriebsberatung ausgerichtet. Die fallspezifischen Bewertungen beruhen auf der Einschätzung und dem Erfahrungswissen der Berater und sind damit nur selten betriebsübergreifend vergleichbar. Es bedurfte daher eines wissenschaftlich belastbaren Bewertungssystems, das den derzeitigen Wert sowie Veränderungen der Lebensräume und Artenvielfalt auf landwirtschaftlichen Betrieben und damit auch den Erfolg von Maßnahmen nachvollziehbar und mit vertretbarem Zeitaufwand abbildet. Am Institut für Umweltplanung (IUP) wurde zu diesem Zweck ein System entwickelt, das mit Hilfe einfach erfassbarer, statistisch unterlegter Schlüsselindikatoren die Artenvielfalt typischer Elemente landwirtschaftlicher Betriebe modelliert. Denn die Vielfalt an typischen Arten ist für landwirtschaftlich geprägte Biotope entscheidend für deren individuellen Naturschutzwert. Auf Grundlage dieser Information ist eine ausreichend verlässliche, quantifizierte Bewertung der Biodiversitätsleistung möglich.

Im Rahmen verschiedener Forschungsprojekte wurden Indikatoren und Modelle für die Vielfalt (Artenzahl) von typischen Pflanzen, Tagfaltern und Vögeln in Heckenstrukturen, Feldrainen und -säumen sowie Ackerschlägen entwickelt und in das „Managementsystem Naturschutz für eine nachhaltige Landwirtschaft“ (MANUELA) implementiert. MANUELA ist als Erweiterung für das frei zu-

gängliche Geographische Informationssystem Open Jump umgesetzt und ist geeignet, Landwirte und Berater bei einer transparenten Erfassung, Bewertung und Visualisierung von Umweltleistungen der Betriebe zu unterstützen. Die Bewertung in MANUELA erfolgt automatisiert, wenn die Flächen der Betriebe digitalisiert und die notwendigen Informationen zu Schlüsselindikatoren, wie zum Beispiel Anzahl der Arbeitsgänge auf einem Acker, eingepflegt sind. Damit können auch qualitative Veränderungen der Biotope durch eine Anpassung der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung dargestellt werden.

Durch den Modelleinsatz kann die potenzielle Artenvielfalt definierter Artengrup-

pen vorhergesagt und dadurch die Bewertung von Biotoptypen differenziert und einheitlich belegt werden. Die Biodiversitätsleistungen sind somit einfacher messbar und vergleichbar. Sie können so den Landwirten einen erhöhten Anreiz geben, die Artenvielfalt auf ihren Betrieben effizient zu verbessern. Dazu gehört auch, Maßnahmen mit der höchsten Wirkung auf die dafür erfolgversprechendsten Standorte zu lenken. Damit ist gleichzeitig eine Grundlage geschaffen, um diese öffentlichen Leistungen der Betriebe transparent und ergebnisorientiert zu honorieren.

Weiterführende Informationen zu MANUELA erhalten Sie unter: www.umwelt.uni-hannover.de/manuela



**Dipl.-Umweltwiss.
Birte Bredemeier, M. Sc.**

Jahrgang 1982, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Umweltplanung. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Erfassung und Bewertung von Naturschutzleistungen landwirtschaftlicher Betriebe, Engagement von Unternehmen für Biodiversität sowie Erfassung und Bewertung kultureller Ökosystemleistungen. Kontakt: bredemeier@umwelt.uni-hannover.de



Prof. Dr. Christina von Haaren

Jahrgang 1954, ist seit 1998 Professorin für Landschaftsplanung und Naturschutz am Institut für Umweltplanung. Sie forscht zu Biodiversität und Ökosystemleistungen in der Umweltplanung unter Einbindung von Adressaten der Forschungsergebnisse. Von 2000 bis 2008 war sie Mitglied und stellvertretende Vorsitzende des Sachverständigenrates für Umweltfragen der Bundesrepublik Deutschland. Seit 2019 ist sie Vizepräsidentin für Internationales und Nachhaltigkeit der Leibniz Universität Hannover. Kontakt: haaren@umwelt.uni-hannover.de

Auf der Suche nach dem Zusammenhalt

Alumnus Daniel Gardemin ist neuer Fraktionsvorsitzender der Grünen im Stadtrat von Hannover

Was hält eine Gesellschaft zusammen? Es ist diese Frage, die Daniel Gardemin, seit Anfang Dezember 2020 neuer Fraktionsvorsitzender von Bündnis90/Die Grünen im Stadtrat von Hannover und Alumnus der Leibniz Universität Hannover, schon seit Jahren beschäftigt und motiviert.

„Ich habe nach dem Abitur erstmal Zivildienst im Altenheim gemacht“, erzählt Gardemin. „Dabei entstand der Wunsch, mich auch danach mit Menschen zu beschäftigen.“ Der Studiengang Sozialwissenschaften an der Universität Hannover habe ihn durch seine Interdisziplinarität überzeugt. „Ich habe die Universität als sehr offen erlebt“, berichtet Gardemin. Schon früh habe es beispielsweise Kooperationen mit Hochschulen in den damals noch neuen Bundesländern gegeben, die Studierenden seien ermutigt worden, auch mal einen Blick über den Tellerrand zu werfen.

Die Qualitative Sozialforschung wurde zu seinem Schwerpunkt im Studium, der Promotion und in seinem Büro für wissenschaftliche Dienstleistungen, mit dem er seinen Lebensunterhalt verdient – Kommunalpolitiker arbeiten ehrenamtlich. „Meine Arbeit ver-

schafft mir einen Blick in die Bevölkerung und ermöglicht es, sich Urteile darüber zu bilden, wie Gesellschaft funktioniert“, erklärt er.

Oder auch nicht funktioniert: In seinen Forschungsprojekten beschäftigte sich Gardemin beispielsweise mit der Bildungsaspiration bei Sinti und Roma, im Auftrag des Sinti und Roma-Verbandes oder mit der gesellschaftlichen Teilhabe von Migrant*innen am Beispiel der Fleischindustrie in Cloppenburg. Auch der Bund nimmt Gardemins Dienstleistung in Anspruch: Das Bundesbauministerium beauftragte ihn mit einem Vergleich von Städten, die unter Nachfragedruck stehen.

Gleichzeitig blieb der Sozialwissenschaftler auch der Universität verbunden – bis vor zwei Jahren hatte Gardemin 20 Jahre lang regelmäßig Lehraufträge am Institut für Politische Wissenschaft, die derzeit wegen anderer Verpflichtungen pausieren. „Es hat sich schon sehr vieles geändert“, sagt Gardemin mit Blick auf die Lehre und die Studierendenschaft. Durch die Einführung der Bachelor- und Master-Abschlüsse seien die Studiengänge stärker verschult. „Das macht den Blick enger“, bedauert Gardemin. Trotzdem sei die



Foto: Helge Krückeberg

Qualität der Lehre grundsätzlich gut. „Wir brauchen auch nicht nur Elitehochschulen, sondern auch Breitenbildung, und da macht die Hochschule einen guten Job.“

Für die Stadt Hannover sei die Leibniz Universität ein größeres Zentrum als es oft scheine. Die Universität ziehe Studierende mit ganz unterschiedlichen Berufswünschen auch von außerhalb der Region an und integriere sie. „Gerade durch Angebote wie beispielsweise den Hochschulsport kommen die unterschiedlichen Gruppen zusammen. Es ist wirklich sehr schade, dass solche Angebote wegen der Corona-Pandemie ausfallen müssen. Es wird schmerzlich vermisst“, sagt Gardemin.

Er würde sich wünschen, dass die Universität und die anderen Hochschulen stärker in der Stadt wahrgenommen werden, etwa durch Angebote wie dem Literarischen Salon. „So entsteht eine stärkere Verbindung zwischen Stadt und Universität, von der beide profitieren“, ist sich Gardemin sicher. Hier sei auch die Leibniz Universität gefragt.

Und die Aufgaben der Politik? „Die Stärkung des Zusammenlebens ist oberste Priorität der Kommunalpolitik“, ist Gardemin überzeugt. „Dabei geht es auch um Resilienz: Wie widerstandsfähig

ist die Stadt gegenüber Krisen wie der Corona-Pandemie? Wie widerstandsfähig sind wir Menschen dieser Stadt aber auch Kultureinrichtungen, Einzelhandel oder Verkehrsinfrastruktur angesichts einer solchen Herausforderung?“

Viel seiner Energie fließt auch in den Kommunalwahlkampf: Im September wird ein neues Stadtparlament gewählt. „Seit wir einen grünen Oberbürgermeister haben, spürt man große Erwartungen und Ungeduld in der Stadt“, sagt der Fraktionschef. „Aber die Grünen stellen im Stadtrat gerade einmal zehn von 65 Abgeordneten. Wir arbeiten mit zwei weiteren Parteien zusammen – da kann man keine großen Sprünge machen, sondern muss Kompromisse eingehen. Aber vielleicht ändert sich ja diese Situation mit der Wahl.“

Katharina Wolf

Hannovers Straßen

Viele Straßen und Plätze in Hannover sind nach bedeutenden Persönlichkeiten der Stadtgeschichte benannt, einige von ihnen haben auch einen Bezug zur Leibniz Universität. Doch wer steckt hinter diesen Namen? In einer Serie wollen wir das in Erinnerung bringen.

Die Böttcherstraße benannt nach:

Ernst Christoph Böttcher (1697-1766)

Die Böttcherstraße liegt im Stadtteil Herrenhausen und verbindet die Herrenhäuserstraße mit der Löpentinstraße. Der übrige Teil kann als Einbahnstraße vom Hegebläsch kommend benutzt werden und führt im Bogen an der Rückseite der Herrenhäuser Kirche vorbei. Seit 1897 ist die Straße nach Ernst Christoph Böttcher (* 7. September 1697 in Groß Laförde; † 9. Januar 1766 in Hannover) benannt, der als Stifter des Schullehrerseminars in Hannover gilt. Böttcher selbst war Sohn eines Bauern, Gastwirtes und kaiserlichen Posthalters und machte in Braunschweig eine Lehre zum Kaufmann, zog jedoch später nach Hannover, wo er eine Seidenhandlung eröffnete. Als Tuch- und Seidenhändler erwarb er ein beachtliches Vermögen. Wohl auch durch seine Erfahrungen auf dem Land geprägt, beklagte er den Mangel an Schulen und Lehrern für weite Teile der Bevölkerung. Auf religiöser Ebene stützte er sich auf den Pietismus, der sich durch innerliche Frömmig-

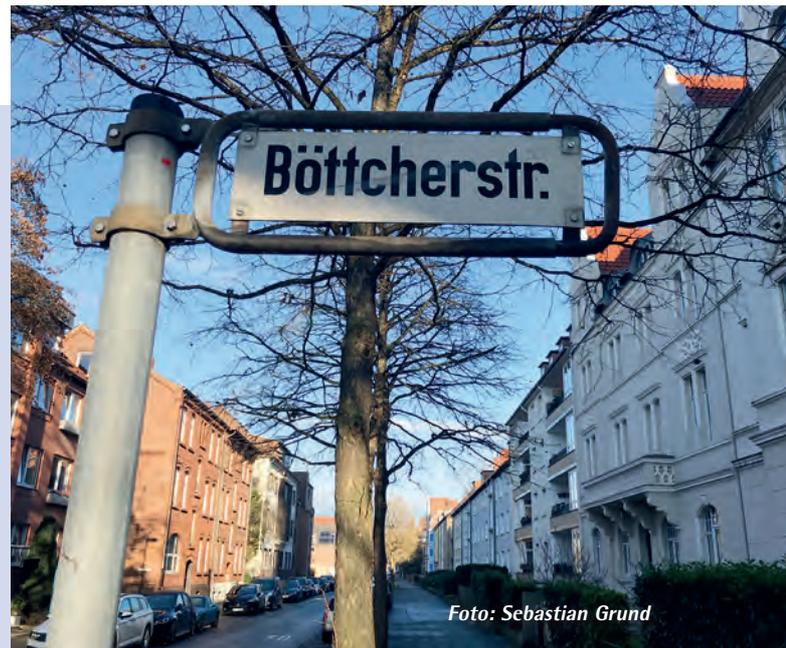


Foto: Sebastian Grund

keit sowie die Entwicklung religiöser Subjektivität auszeichnete und die Bildung förderte. Böttcher stiftete 1746 Mittel für die Errichtung einer Freischule für arme Kinder am Hundemarkt in der Nähe des heutigen Aegidientorplatzes. Am 24. Januar 1751 eröffnete die Armen- und Waisenschule und mit ihr ein Seminar für die Ausbildung von (Land)schullehrern. Bereits 1765 zählte das Lehrerseminar 66 Auszubildende. Über einen langen Weg von Namens- und Standortsänderungen wurde die Ausbildung von Schullehrern schließlich als Studiengang der Leibniz Universität Hannover integriert. Heute gibt es an der Leibniz Universität rund 5000 Studierenden in lehramtsbezogenen Studiengängen.

sg



11
102
1004

Leibniz
Universität
Hannover

Studium fertig?

Bleiben Sie in Kontakt!

Das Studium ist vorbei, doch die Studienzeit bleibt.
Nutzen Sie unsere Angebote.

**Profitieren Sie vom Alumninetzwerk.
Jetzt anmelden:**
www.uni-hannover.de/alumni



AlumniCampus der Leibniz Universität Hannover
Das Netzwerk für alle Ehemaligen ■

Absolventenfeier der Fakultät für Architektur unter Coronabedingungen



Die Absolvent*innen auf dem Vorplatz des Fakultätsgebäudes ©Julian Martitz

Trotz Corona-Pandemie ließ es sich die Fakultät für Architektur nicht nehmen, die Absolvent*innen des Jahrgangs 2020 des Masterstudiengangs Architektur und Städtebau mit einer pandemie-konformen Feier zu verabschieden. Zunächst wurden vor der offiziellen Verabschiedung an drei Tagen die Abschlussarbeiten präsentiert. Dabei zeigten 50 Masterabsolvent*innen ihre Arbeiten. Jeweils ein/e Absolvent*innen und zwei Prüfer waren anwesend, über Big-BlueButton wurden die Präsentationen per Livestream übertragen.

Zur feierlichen Abschlussfeier der Masterabsolvent*innen wurde am 22. Juli 2020 um 16 Uhr auf den Vorplatz des Fakultätsgebäu-

des eingeladen. Über YouTube konnten live und öffentlich Familienangehörige und Freunde an der Verabschiedung teilnehmen.

Auf Grund der besonderen Begebenheiten galt für die Absolvent*innen folgendes mitzubringen: Maske, (Sekt)glas, Sonnenhut. Die offiziellen Programmpunkte wurden auch auf dem Vorplatz möglich gemacht: Eine Begrüßung durch Prof. Hilde Léon und Prof. Markus Jager; eine Festrede mit Architekt und Dombaumeister Jürgen Padberg und die Ansprache der Absolvent*innen. Im Anschluss hatten die geladenen Gäste Gelegenheit zum geselligen Abstandhalten. sl

Ausstellung zu den Abschlussarbeiten

Die Fakultät für Architektur und Landschaft, Fachgruppe Architektur, zeigt mit der Verabschiedung der Absolvent*innen am 22. Juli 2020 eine Auswahl der Bachelor- und Masterthesen in einer virtuell begehbaren Ausstellung. Diese wurde von der Abteilung für die Digitale Methoden der Architektur in einer Spiel-Engine konzipiert und umgesetzt. Als Grundlage dient ein 3D-Modell des großen Foyers in der Herrenhäuser Straße 8. Realistische Elemente und digitales Ambiente überlagern sich auf vielfältige Weise. Im Mittelpunkt stehen 28 Arbeiten, dargestellt in Bildern, Modellen und Animationen.

Die Auswahl der Arbeiten trafen Professoren der Fachgruppe Architektur. Gezeigt werden neun Bachelor- und 19 Masterarbeiten, die die Bandbreite und Qualität städtebaulicher und architektonischer Entwürfe an der Fakultät eindrücklich abbilden. Das spannende sind die drei unterschiedlichen Formate, über die sich Interessierte mit der Ausstellung auseinandersetzen können und die über die Website der Fakultät zugänglich ist: Als Computerspiel zum Download, Browserspiel und als Video.

→ <https://www.archland.uni-hannover.de/de/startseitenmeldungen/virtuelle-arbeiten>

Aus dem Archiv

AKADEMISCHE BERÜHMTHEITEN

Johannes Stark (1874–1957)

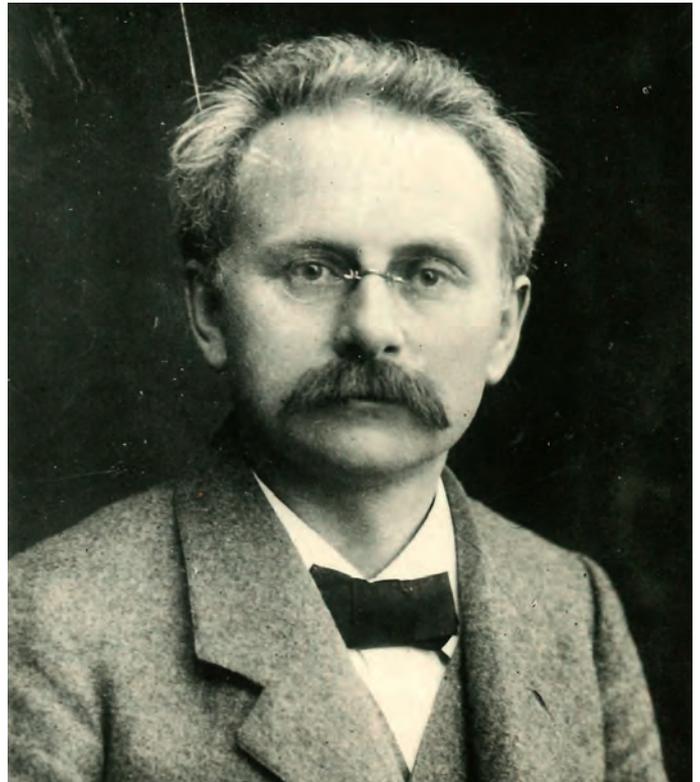
Nobelpreisträger von 1919 und bekennender Nationalsozialist

Auch wenn der Physiker Johannes Stark nur eine sehr kurze Zeit an der Technischen Hochschule (TH) Hannover tätig war, ist er doch als wichtige Person in ihrer Geschichte anzusehen. Für seine wissenschaftlichen Forschungen, deren bedeutendste Ergebnisse er kurz vor und kurz nach seiner hannoverschen Zeit erzielen konnte, erhielt er im Jahr 1919 den Nobelpreis für Physik verliehen. Zugleich ist sein weiteres Leben durch sein sehr frühes Eintreten für den Nationalsozialismus und seine Versuche der politischen Einflussnahme auf die Wissenschaft geprägt.

Johannes Stark wurde am 15. April 1874 auf dem Hofgut Schickenhof bei Freihung in der Oberpfalz als Sohn eines Landwirts geboren. An sehr gute schulische Leistungen bis zum Abitur in Regensburg schloss sich das Studium der Physik, Mathematik, Chemie und Kristallographie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München an. Dort promovierte Stark im Jahr 1897 und wurde Assistent seines Doktorvaters Eugen von Lommel. Seit Oktober 1900 Privatdozent für Physik an der Universität Göttingen, wurde er dort 1906 zum außerordentlichen Professor ernannt.

In Göttingen gelang Stark 1905 der Nachweis des optischen Doppellinieneffekts an Kanalstrahlen (also positiv geladener Ionenstrahlung). Am 1. April 1906 wechselte er als Dozent für praktische Physik und Photographie sowie Assistent für Physik an die TH Hannover, sechs Jahre später wurde er hier zum Professor ernannt. Bereits Ende 1906 kam es allerdings zu erheblichen Streitigkeiten zwischen Stark und dem Vorsteher des Physikalischen Instituts, Professor Julius Precht. Im Oktober 1907 wechselte Stark daraufhin für ein Jahr vertretungsweise auf eine außerordentliche Professur nach Greifswald und nahm im Anschluss einen Ruf als Ordinarius an die TH Aachen an. Dort gelang ihm im Herbst 1913 seine zweite wichtige Entdeckung: Nach jahrelangen Vorarbeiten konnte er experimentell nachweisen, dass Spektrallinien nicht nur im magnetischen Feld (der seit 1896 bekannte „Zeeman-Effekt“), sondern auch in einem starken elektrischen Feld aufgespalten werden. Dieser Effekt heißt seitdem auch „Stark-Effekt“. Für diesen Erfolg sowie den vorherigen Nachweis des Dopplereffekts an Kanalstrahlen erhielt Johannes Stark im Jahr 1919 den Physik-Nobelpreis. Bereits seit 1917 wieder Lehrstuhlinhaber an der Universität Greifswald, wechselte er 1920 an die Universität Würzburg und legte im Frühjahr 1922 seine Professur nach Streitigkeiten nieder.

Daraufhin richtete er sich in seiner oberpfälzischen Heimat ein Privatlabor ein und geriet wissenschaftlich mehr und mehr ins Abseits. Stattdessen unterstützte Johannes Stark schon in den frühen zwanziger Jahren den Nationalsozialismus. Seit 1930 Mitglied der NSDAP, wurde er nach dem Machtwechsel 1933 Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und Mitglied der Leopoldina. Diese neue Machtfülle wollte Stark nutzen, um in Deutschland der sogenannten „Deutschen Physik“ zum Durchbruch zu verhelfen, einer Physik, die „arisch“ und „weniger jüdisch“ sein sollte. Dies zielte nicht nur auf jüdische Wissenschaftler wie Albert Einstein ab, sondern auch auf die von Stark sogenannten



Johannes Stark (Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. BCP)

„weißen Juden in der Wissenschaft“, wie Werner Heisenberg und andere Vertreter der modernen Physik, die er als „arische Judengenossen und Judenzöglinge“ diffamierte, und letztlich auf die theoretische Physik insgesamt. In der Folge förderte er als DFG-Präsident unter anderem auch sogenannte „rassehygienische“ Forschungen, die die rassistische Gesetzgebung des NS-Staats wissenschaftlich untermauern sollten, und den erfolglosen Versuch, aus bayerischen Mooren Gold zu gewinnen.

Seine Machtansprüche, verbunden mit seinem selbstherrlichen und eigenmächtigen Führungsstil, führten jedoch erneut zu zahlreichen Konflikten etwa mit dem Reichswissenschaftsministerium, so dass Stark bereits 1936 die Präsidentschaft der Deutschen Forschungsgemeinschaft wieder abgeben musste. 1938 verließ er im Streit die Leopoldina. Seinen nationalsozialistischen Überzeugungen tat dies keinen Abbruch.

Nach Kriegsende wurde Stark 1947 in einem bayerischen Spruchkammerverfahren als „Hauptschuldiger“ (die höchste Stufe der nationalsozialistischen Belastung) zu vier Jahren Arbeitslager verurteilt. In einem Berufungsverfahren wurde diese Entscheidung – wie im beginnenden Kalten Krieg weithin üblich – in eine Geldstrafe und eine Einstufung als „Minderbelasteter“ umgewandelt. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Johannes Stark auf dem Gut Eppenstatt bei Traunstein, das seinem Sohn gehörte. Dort starb er am 21. Juni 1957.

Lars Nebelung

Lars Nebelung, Jahrgang 1971, ist seit 2008 Leiter des Universitätsarchivs Hannover und seit 2016 des Archivs der TIB/Universitätsarchiv Hannover.

→ **Kontakt:** Lars Nebelung, Telefon: 0511 762-9389,
E-Mail: lars.nebelung@tib.eu

Geburtstagsjubiläen 2020

Zwischen Juli und Dezember 2020 gab es zahlreiche Jubiläen von Professoren, die nicht mehr im aktiven Dienst sind. Wir gratulieren ganz herzlich zum ...

65. Geburtstag
2. November

Prof. Dr. sc. Techn. **Barbara Zibell**

70. Geburtstag
14. August

Prof. Dr. rer. nat. **Hans-Michael Poehling**

75. Geburtstag
13. Juli
11. August
26. August
11. September

Prof. Dipl.-Biol. Dr. rer. nat. **Wolfgang Spethmann**
Prof. Dr. rer. nat. habil. **Georg Auling**
Prof. Dipl.-Math. Dr. rer. nat. **Rainer Parchmann**
Prof. Dipl.-Ing. agr. Dr. rer. hort. habil. **Hans Jürgen Tantau**

80. Geburtstag
22. Juli
1. September
20. September
25. September
9. Oktober
17. Oktober

Prof. Dr. rer. nat. **Klausjürgen Schnoege**
Prof. Dr. rer. pol. **Knut Gerlach**
Prof. Dr. disc. pol. **Otfried Mickler**
Prof. Dipl.-Ing. **Manfred Schomers**
Prof. Dr. phil. **Gert Birkner**
Prof. Dipl.-Ing. Dr.-Ing. **Claus Zimmermann**

85. Geburtstag
10. Juli
3. August
14. August
12. September
28. Oktober
29. Oktober

Prof. Dr.-Ing. **Helmut Pralle**
Prof. Dr. rer. hort. **Heinz-Joachim Wiebe**
Prof. Dipl.-Ing. Dr.-Ing. **Hans Georg Musmann**
Prof. Dr. rer. nat. **Dierk Henningsen**
Prof. Dr. **Marie-Luise Ehrhardt**
Prof. Dr. phil. **Klaus Meschkat**

90. Geburtstag
21. September

Prof. Dr. theol. **Ulrich Becker**

95. Geburtstag
6. Juli

Prof. Dr. rer. hort. **Helmut Krug**

In der vergangenen Ausgabe ist der Redaktion ein Fehler unterlaufen, den wir hiermit korrigieren: Der vollständige Titel von Johannes Nestler, der im Januar 2020 Geburtstag hatte und 85 Jahre alt geworden ist, lautet Prof. Dr.-Ing. Johannes Nestler. Der Titel „Dr.-Ing.“ wurde irrtümlich nicht erwähnt. Wir bitten die versehentliche Weglassung des vollständigen Titels zu entschuldigen.

Bücher



Die große Bedeutung der Künste ist eine oft übersehene Dimension des Nationalismus. **Adelheid von Saldern**, emeritierte Professorin für Neuere Geschichte an der Leibniz Universität Hannover, hat sich daher mit dem Begriff des *Kunstnationalismus* in den USA und Deutschland zwischen 1900 und 1945 auseinandergesetzt. Bauwerke, Malerei oder Musik: Die Künste galten immer als signifikante Wahrzeichen einer Nation. So hatte Kunst immer mit Politik zu tun und damit auch mit Formen von Nationalismus. Auf der

anderen Seite hat Kunst von jeher nationale wie mentale Begrenzungen übersprungen, war transnational oder global. Adelheid von Saldern analysiert Diskussionen um die Ausrichtung von Künsten und Kunstkritik nach nationalen Belangen in Deutschland und in den USA. Die Autorin zeigt, dass jede Form von Nationalismus, auch der Kunstnationalismus, die politische Kultur eines Landes gefährdet.

Adelheid von Saldern: Kunstnationalismus – Die USA und Deutschland in transkultureller Perspektive 1900 – 1945, Wallstein Verlag, ISBN: 978-3-8353-3773-2



Hans-Josef Endres, Hannah Behnsen und Sebastian Spierling, Wissenschaftler*innen am Institut für Kunststoff- und Kreislauftechnik haben gemeinsam mit Marina Mudersbach ein Fachbuch herausgegeben, indem sie sich mit Biokunststoffen und deren Nachhaltigkeit auseinandersetzen. Die Anwendung von Biokunststoffen wird zwiespältig betrachtet, da sie als bessere und nachhaltigere aber zugleich auch als schlechtere Kunststoffe gelten. Hier setzen die Wissenschaftler*innen an:

Sie analysieren Biokunststoffe auf ihre Nachhaltigkeit und lassen die öffentliche Wahrnehmung von Konsumenten und politische Rahmenbedingungen miteinfließen.

Endres, Hans-Josef/Mudersbach, Marina/Behnsen, Hannah/Spierling, Sebastian (2020): Biokunststoffe unter dem Blickwinkel der Nachhaltigkeit und Kommunikation. Status quo, Möglichkeiten und Herausforderungen, Springer Vieweg, ISBN: 978-3-658-27794-9

Roland Lachmayer und René Bastian Lippert, Wissenschaftler am Institut für Produktentwicklung und Gerätebau, beleuchten die Additive Fertigung als Kernbestand der Produktentwicklung. Einer Einführung in die Grundlagen der Additiven Fertigung folgend,



stellen sie zehn Gestaltungsziele für einen ökonomischen und technisch sinnvollen Einsatz im Kontext von Serienanwendungen vor und erläutern diese. Hier werden unter anderem Nachhaltigkeitsaspekte untersucht. Die Inhalte werden im Buch ganzheitlich im Sinne von Entwicklungsprozessen der Produktentwicklung miteinander verknüpft. Ergänzend finden sich ein Glossar sowie Kataloge der Verfahrensübersicht und Gestaltungsrichtlinien.

Lachmayer, Roland/Lippert, René

Bastian Lippert (2020): Entwicklungsmethodik für die Additive Fertigung, Springer Vieweg, ISBN: 978-3-662-59788-0



Bildung und nachhaltige Entwicklung stehen im engen Zusammenhang. **Kerstin Kremer**, Professorin am Institut für Didaktik der Naturwissenschaften, verdeutlicht gemeinsam mit ihren Co-Autoren in dem Buch „Ich sehe Wasser, das du nicht siehst“, dass ein nachhaltiger Umgang mit Ressourcen bereits im Schulalltag erlernt werden kann. Der Fokus liegt hierbei auf der Ressource Wasser, die in weit mehr Produkten steckt als auf den ersten Blick ersichtlich ist. Die Unterrichtsbeispiele

bieten methodisch vielfältige Inszenierungen genauso wie das darauf abgestimmte Unterrichtsmaterial in digitaler Form. In einem Glossar werden die in den einzelnen Beiträgen verwendeten Begriffe (zum Beispiel Direktes Wasser, Extensive Tierhaltung, Ökobilanz, Saisonkalender) verständlich erklärt.

Beutelspacher, Albrecht/Kahlen Carola/Kremer, Kerstin/Sprenger, Kerstin (2018): Ich sehe Wasser, was du nicht siehst. Bildung für nachhaltige Entwicklung am Beispiel des virtuellen Wassers, Friedrich Verlag, ISBN: 978-3-7800-4857-8

Verlosung!

→ Das Alumnibüro verlost ein Exemplar des 2018 erschienenen Materialbandes: **Ich sehe Wasser, was du nicht siehst. Bildung für nachhaltige Entwicklung am Beispiel des virtuellen Wassers**. Interessierte können sich bis zum 30. Mai 2021 per Mail unter alumni@zuv.uni-hannover.de um das Buch bewerben.

Viel Erfolg!



Teil werden. Bildung fördern. Zukunft gestalten.

Werden Sie als Mitglied der Universitäts-
gesellschaft auch Teil der Universität und
unterstützen mit uns Studierende und
Lehrende.

- Wissenschaftliche Projekte
- Stipendien
- Auszeichnung hervorragender wissenschaftlicher Leistungen
- Vorlesungsreihen

Weitere Informationen unter
www.leibniz-universitaetsgesellschaft-hannover.de

Mitmachen und sich engagieren.

Hiermit beantrage ich die **Mitgliedschaft** in der Leibniz
Universitätsgesellschaft Hannover e.V. als

persönliches Mitglied Unternehmen / Körperschaft

Name, Vorname, Titel / Bei Unternehmen / Körperschaften: Ständige/r Vertreter/in

Unternehmen / Körperschaft

Geburtsdatum

Beruf / Tätigkeit

Straße, Nr.

PLZ / Ort

Telefon

E-Mail

Jahresbeitrag (Mindestbeitrag EUR 50,00 p.a.)



Formular bitte schicken an: Leibniz Universitätsgesellschaft Hannover e.V.,
Wilhelm-Busch-Straße 4, 30167 Hannover

Bei Fragen und Kontakt: 0511 762-19112
E-Mail info@universitaetsgesellschaft.uni-hannover.de

SEPA-Lastschriftmandat (Typ: Wiederkehrende Zahlung)

Name, Vorname (Kontoinhaber/in)

IBAN

BIC

Gläubiger-Identifikationsnummer der Leibniz Universitätsgesellschaft e.V.
Hannover: DE57ZZZ00001107847

Ich ermächtige den Zahlungsempfänger Leibniz Universitätsgesellschaft Hannover e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Zahlungsempfänger Leibniz Universitätsgesellschaft Hannover e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Ort, Datum, Unterschrift

Veranstaltungen

In der vergangenen Ausgabe wurden an dieser Stelle noch auf den Ausfall zahlreicher Veranstaltungen hingewiesen. Die Leibniz Universität Hannover und die Veranstalter haben in dieser Zeit einige Bemühungen unternommen, um Vorträge, Workshops oder Konferenzen anbieten zu können. Der Kalender für 2021 ist wieder reich gefüllt – wenn auch hauptsächlich digital. Der Sommer lässt jedoch auch auf Präsenzveranstaltungen hoffen. Dazu bitten wir Sie die angegebenen Links zu beachten.

Dienstag 30. März bis Donnerstag 01. April
jeweils 19:00 – 14:30 Uhr

■ **Python ist (k)eine Schlange – Workshop in den Frühlingsferien 2021:** Wie funktioniert das Programmieren? Wie kann ich ein Programm schreiben? Im dreitägigen Workshop in den Frühlingsferien geht es um elementare Programmiergrundlagen für Schülerinnen und Schüler ab der 8. Jahrgangsstufe, die erste Kenntnisse im Programmieren erwerben wollen. Die ersten Programmierschritte vermitteln und üben wir mit der Programmiersprache Python. Die Teilnahme ist kostenfrei und anmeldepflichtig. Der Kurs im Online-Format wird im Rahmen der „Ada Lovelace’s Urenkelinnen Initiative“ angeboten.

→ <https://www.alu.et-inf.uni-hannover.de/de/angebote-aktivitaeten/workshops/>

Mittwoch, 21. April ab 18 Uhr

■ **Vortrag Leibniz Campus Lecture:** Ernst Ulrich von Weizsäcker: Eine neue Aufklärung für eine volle Welt. Klimaschutz, Politik und Technologie im Erdzeitalter des Anthropozäns – Moderation: Prof. Dr. Ulrike Grote, Direktorin des Instituts für Umweltökonomie und Welthandel. Co-Moderation: Prof. Dr. Martin Prominski, geschäftsführender Leiter des Instituts für Freiraumentwicklung
Ort: Online-Veranstaltung:

→ <https://www.uni-hannover.de/de/universitaet/aktuelles/veranstaltungen/leibniz-campus-lecture/>



Dienstag 25. Mai bis Freitag 28. Mai

■ **Konferenz: Wind Energy Science Conference 2021**
Ort: Hauptgebäude (Welfenschloss), Welfengarten 1, 30167 Hannover

→ <https://www.wesc2021.org/>

Mittwoch, 26. Mai, 9 Uhr bis 14 Uhr

■ **Innovative Geschäftsmodelle im digitalen Kontext:**
Das Anmeldeformular finden Sie über den Weblink.

Ort: Online-Veranstaltung

→ https://eveeno.com/21-05-26_Businessmodell

Mittwoch, 9. Juni bis Donnerstag 10. Juni,
jeweils 9 Uhr bis 17 Uhr

Workshop: Scrum – ist ein agiles Projektmanagement, welches seit Jahren sehr erfolgreich in Projekten eingesetzt wird. Erlern werden die Grundlagen des Scrum Frameworks und die Anwendung in Softwareprojekten

Ort: steht noch aus, voraussichtlich Präsenzworkshop, bitte Weblink entnehmen

→ https://eveeno.com/21-06-09_Projektmanagement

#wirsinddran

Sparkasse Hannover wird klimaneutral und präsentiert Studie zum Klimaschutz

Was hat ein Kreditinstitut mit Nachhaltigkeit zu tun? Die Sparkasse Hannover meint: eine ganze Menge. Eine von ihr in Auftrag gegebene Studie zeigt, dass viele Menschen gern mehr darüber erfahren würden. Aus einer der zehn Technikzentralen am Raschplatz, wo buchstäblich das Klima der Sparkassenzentrale in Hannovers City geregelt wird, präsentierten im November Sparkassenchef Volker Alt und Nora Dohles von der imug Beratungsgesellschaft die wichtigsten Erkenntnisse aus einer Studie zum Klimaschutz und sprachen über die Nachhaltigkeitsoffensive der Sparkasse Hannover.



Volker Alt, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Hannover und Nora Dohles von der imug Beratungsgesellschaft

„2021 werden wir klimaneutral“, betont Alt und erläutert weiter: „Wir beziehen dann ausschließlich Ökostrom und Ökogas.“ Das verbleibende CO₂-Delta kompensiert die Sparkasse Hannover vorerst durch den Kauf von Zertifikaten. Das Ziel ist, die Kompensation perspektivisch zu reduzieren. Damit aber nicht genug. Volker Alt: „Wir wollen uns kontinuierlich verbessern, ein tieferes Verständnis für unsere Kunden entwickeln. Wir wollen wissen, wie die Menschen hier ticken, wo sie in punkto Klimaschutz stehen.“ Eine von der Sparkasse Hannover in Auftrag gegebene repräsentative Studie liefert wertvolle Erkenntnisse dazu. Insgesamt wurden mehr als 2.300 Menschen in Hannover und im Umland befragt.

Die Studienergebnisse zeigen, der Klimaschutz ist im Alltag der Bürgerinnen und Bürger angekommen: 89 Prozent von ihnen ist das Thema persönlich wichtig. Das Alter spielt dabei keine Rolle. „Für alle Gruppen zwischen 14 und 69 Jahren hat es eine ähnlich große Bedeutung“, sagt

Nora Dohles. Sie hat die Studie bei der imug Beratungsgesellschaft geleitet. Die meisten Bürgerinnen und Bürger der Region Hannover tragen bereits zum Klimaschutz bei, indem sie Müll trennen, Plastikverpackungen vermeiden oder gezielt regionale Produkte kaufen. 78 Prozent meinen jedoch, dass sie noch umweltbewusster leben könnten.

Bei der Geldanlage etwa spielt Klimaschutz bislang kaum eine Rolle. Die Befragten fühlen sich der Studie zufolge unzureichend informiert und fürchten, mit dem Kauf nachhaltiger Finanzprodukte Rendite einzubüßen. „Diese Wissenslücke möchten wir bei den Kundinnen und Kunden schließen, indem wir noch stärker über nachhaltige Produkte aufklären“, sagt Volker Alt. „Wir wollen auch künftig einen signifikanten Beitrag dazu leisten, dass die Region Hannover ihre Vorreiterrolle beim Klimaschutz behält.“

Mehr zur Studie unter www.sparkasse-hannover.de/nachhaltigkeit

„Die Sparkasse ist eben viel mehr als eine Bank“

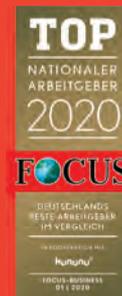
Ein wichtiges Handlungsfeld für die Sparkasse Hannover in Bezug auf Nachhaltigkeit ist der Bereich Personal. Zahlreiche Benefits wie flexible Arbeitszeitmodelle, die Möglichkeit der Umwandlung von Gehalt in Freizeit oder das mobile Arbeiten mit dem iPad machen eine Arbeit bei der sechstgrößten deutschen Sparkasse attraktiv. Auch und gerade für Menschen, die nach Work-Life-Balance streben. Einer davon ist Max Last, Kundenberater der Sparkasse in Hannovers Südstadt, 28 Jahre alt und Vater eines kleinen Sohnes. Er bekommt Familie und Beruf super unter einen Hut. Sein Sohn ist gerade ein Jahr alt geworden.



Max Last, Kundenberater

Und weil man die Uhr nicht zurückdrehen kann, verbringt Last jetzt eine zweimonatige Elternzeit mit ihm. „Nebenher“ studiert er noch Wirtschaftsinformatik. Die Sparkasse Hannover unterstützt dieses Studium – nicht nur finanziell. „Die Sparkasse ist eben viel mehr als eine Bank“, betont Last. „Wir fördern jedes Jahr über 500 soziale oder kulturelle Projekte und setzen uns für den Klimaschutz ein. Das finde ich gut.“

 **Sparkasse
Hannover**



Mein Job:
Voller Überraschungen.
Mein Arbeitgeber:
Immer an meiner Seite.

www.f-i.de/karriere